

## Mädchen in der Referenzkette

### Eine Pilotstudie zur pronominalen Genusvariation in den Grimmschen Märchen

Hélène Vinckel-Roisin

**Abstract** Der Beitrag untersucht die Formen der pronominalen Wiederaufnahme (*es* vs. *sie*) des hybriden Nomens *Mädchen* in Referenzketten in den *Kinder- und Hausmärchen* der Gebrüder Grimm. Ausgehend von einschlägigen sprach- wie literaturwissenschaftlichen Untersuchungen richtet sich der Fokus zum einen auf die verschiedenen empirisch aufgezeigten Strukturtypen der *Mädchen*-Referenzketten(teile) mit doppelter (Genus und Sexus) bzw. nur Sexus-Kongruenz und zum anderen im Rahmen einer vorrangig referenzpragmatisch und textuell ausgerichteten qualitativen Analyse auf mögliche Faktoren für die Genusvariation unter Berücksichtigung rezipientenseitiger Funktionen. Ein abschließender Vergleich verschiedener Auflagen, der besonders der bisher noch nicht hinreichend in den Blick genommenen Rolle der systematischen, dem Zeitgeist geschuldeten Texteingriffe insbesondere Wilhelm Grimms Rechnung trägt, ermöglicht interessante Einblicke in die Wahl von Genus- bzw. Sexuskongruenz je nach Bearbeitungsphase und erlaubt die Relativierung einiger Annahmen in der Forschung.

**Abstract** This paper explores the grammatical gender variation in pronominal referential expressions (*es* vs. *sie*) referring to the hybrid noun *Mädchen* ('girl'), within reference chains in the *Kinder- und Hausmärchen* ('*Children's and Household Tales*') by the Brothers Grimm. Drawing on existing linguistic and literary studies, the focus is on the one hand on the composition of the *Mädchen*-reference chains characterised by double agreement (*i. e.* agreement with both grammatical and natural gender) or by congruence only with natural gender. On the other hand, the qualitative analysis primarily focuses on reference pragmatics and textual aspects, examining possible factors for gender variation in the reference chain as well as taking into account functions with regard to the recipients' side. A final comparison of different editions of the *KHM*, with particular attention to the potential role of systematic textual interventions, especially by Wilhelm Grimm in the context of the *Biedermeier* period in the 19<sup>th</sup> century, provides interesting insights into the choice of pronominal agreement depending on the processing phase and leads to a relativisation of some of the previous findings in existing research.

**Keywords** hybrides Nomen, Genusschwankungen, Genus- und Sexuskongruenz, Genderlinguistik, Textlinguistik, referenzielle Pragmatik, Korpuslinguistik, Schnittstelle Sprach- und Literaturwissenschaft, Märchen; hybrid nouns, gender variations, gender agreement, gender linguistics, text linguistics, referential pragmatics, corpus linguistics, interface linguistics and literature, fairy tales

## Inhalt

1.	Einleitung	3
1.1	Gegenstand und Einführung in die Problematik	3
1.2	Forschungsfragen und Ziele	6
2.	Forschungsstand	8
2.1	Sprachwissenschaftliche Studien	10
2.2	Literaturwissenschaftliche Studien	14
3.	Korpusdaten: Erhebung und Methode	17
4.	Strukturtypen der <i>Mädchen</i> -Referenzkettenteile mit Genusvariation	19
4.1	Vorbemerkungen	20
4.1.1	Sexusbestimmte Proformen im Überblick	20
4.1.2	Merkmale der mit <i>Mädchen</i> bezeichneten weiblichen Referenten	21
4.2	Strukturtyp 1: <i>Mädchen – es – sie</i>	21
4.3	Strukturtyp 2: <i>Mädchen – sie</i>	25
4.4	Einige Besonderheiten: Strukturtypen 3 und 4	26
4.4.1	Strukturtyp 3: <i>Mädchen – sie – es</i>	26
4.4.2	<i>Mädchen</i> als „Siebanapher“ in Referenzketten mit vorherigem Genus-Sexus-konvergentem (Erst-)Element: <i>Königstochter – sie – Mädchen – sie</i>	28
4.5	Zwischenbilanz	32
5.	Genusvariation im Lichte der märcheninhärenten Textorganisation: mögliche Einflussfaktoren und Funktionen	33
5.1	Analyseebenen und theoretische Grundlagen	34
5.2	Beispielanalysen: Genusvariation als Aufmerksamkeitssignal	37
5.2.1	Genusvariation in monoreferenziellen Kontexten: das Mädchen als alleiniger Referent im Aufmerksamkeitsfokus	37
5.2.2	Genusvariation in bi-referenziellen Kontexten: Fokus auf die „Frau-Mann“-Figuren-Konstellation	43
5.2.3	Fälle konsistenter Genuskongruenz im <i>Mädchen</i> -Referenzkettenteil	53
5.3	Zwischenbilanz	57
6.	Genusvariation in verschiedenen <i>KHM</i> -Auflagen im Vergleich	58
6.1	Von <i>sie</i> zu <i>es</i>	59
6.2	... und von <i>es</i> zu <i>sie</i>	61
6.3	Sonderfall	63
7.	Fazit	65
	Quellen	68
	Dank	68
	Literatur	69
	Anhang	73
	Bibliografische Informationen	78
	Autorendaten	78
	Impressum	78

## 1. Einleitung

### 1.1 Gegenstand und Einführung in die Problematik

Die vorliegende Studie befasst sich mit dem hybriden Nomen *Mädchen* als Kopf einer Nominalphrase und den es in längeren Referenzketten wiederaufnehmenden Proformen (Personal-, Demonstrativ- und Relativpronomen sowie Possessivartikel) in den Grimmschen *Kinder- und Hausmärchen* (KHM; 7. Auflage bzw. Ausgabe letzter Hand 1857). Die Besonderheit hybrider Nomen besteht darin, dass sie einen Fall von Genus-Sexu-Divergenz (auch „Diskordanz“) darstellen: Im Unterschied zum „Genus-Sexu-Prinzip“, welches üblicherweise die Genuswahl<sup>1</sup> bei personenbezeichnenden Nomen steuert, korreliert beim Nomen *Mädchen* das durch das lexikalische Diminutivmorphem *-chen* bestimmte grammatische Genus Neutrum nicht mit dem durch das natürliche Geschlecht bedingten, semantischen Merkmal [weiblich], d. h. es liegt eine Art „Konflikt“ zwischen Genus und Sexu.<sup>2</sup> Insofern hebt sich das Nomen *Mädchen* von anderen femininen Personenbezeichnungen wie z. B. *Mutter*, *Tochter*, *Schwester* ab, bei denen entsprechend der Merkmalskombination [Genus: feminin + Sexu: weiblich] die Genuswahl dem „Genus-Sexu-Prinzip“ folgt. Wenn in einer konkreten Kommunikationssituation mit anaphorischen Proformen auf *Mädchen* referiert wird, ergibt sich damit eine Alternative: neutrale Proformen wie z. B. *es* und *sein-* (Genuskongruenz) oder sexusbestimmte Wiederaufnahmeformen wie z. B. *sie* und *ihr-* (= Sexuskongruenz).

Vor diesem allgemeinen Hintergrund richtet sich das Augenmerk in diesem Beitrag auf Referenzkettenteile in den *KHM*, die auf eine jugendliche weibliche Person referieren, auf die nach Ersteinführung in die Diskursrepräsentation (bzw. in die „Textwelt“) im weiteren Verlauf des Texts mit *Mädchen* Bezug genommen wird. Mit der Wiederaufnahme durch die nominale Vollform (*das Mädchen*) eines bereits eingeführten Referenten liegt ein Fall von Renominalisierung<sup>3</sup> vor; von „Referenzkettenteilen“ hingegen ist hier die Rede, wenn einer Nominalphrase mit dem Kopf *Mädchen* mindestens eine referenzidentische Proform folgt. Schematisch lässt sich das, was wir unter „*Mädchen*-Referenzkettenteil“ verstehen, folgendermaßen darstellen:

<sup>1</sup> Wir schließen uns Zifonun (2024, S. 360) an: „Allerdings würde ich den Terminus ‚Genuswahl‘ [gegenüber ‚Genuszuweisung‘] vorziehen, um zu betonen, dass es sich hier um eine situationsabhängige sprecherseitige Aktion der Entscheidung zwischen sprachsystematischen Alternativen handelt, nicht etwa, wie üblicherweise bei ‚Zuweisung‘, um ein sprachsystematisch determiniertes Verfahren ohne sprecherseitige Wahlmöglichkeit.“

<sup>2</sup> In Anlehnung an die Studien von Corbett (1979; 1991, S. 225–260; 2006, S. 163; 2015) werden hybride Nomen traditionell als „Personenbezeichnungen“ definiert, „deren semantisches Geschlecht nicht mit dem grammatischen Genus übereinstimmt, genauer, deren Zuordnung von der prototypischen Korrelation abweicht. Prominente Beispiele sind *Mädchen* und *Weib*, die die Information ‚weiblich‘ enthalten, aber grammatische Neutra sind“ (Diewald/Nübling 2022, S. 5). Ausführlich z. B. in Kotthoff/Nübling (2018, S. 83), Hübner (2021b). Siehe auch die neueste Diskussion in Zifonun (2024). Zur Anaphernforschung vgl. u. a. Consten/Schwarz-Friesel (2007, S. 273). Im vorliegenden Beitrag wird ausgehend von Zifonuns (2024) Argumentation „Genus“ als eine innersprachliche grammatische nominale Kategorie betrachtet; Zifonuns Kritik an Begriffen wie „semantisches Genus“ bzw. „semantisches Geschlecht“, die in der genderlinguistischen Fachliteratur vielfach verwendet werden, schlägt sich in der hier wieder aufgenommenen Annahme von „semantischen Merkmalen“ nieder, darunter „dem semantischen Merkmal ‚weiblich““. Ausführlich in Zifonun (2024, S. 359f.).

<sup>3</sup> Mit Weinrich (2007, S. 377) verstehen wir unter *Renominalisierung* „[die] Rückkehr zum Nomen (Gattungs- oder Eigennamen) nach einer Pronominalisierung oder Pronominalisierungskette“. Siehe u. a. auch Scheckler (1996), Thurmair (2003). Gelegentlich findet sich auch der Terminus „Rekurrenz“, vgl. Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997: Bd. 1, 535–543, „Themaforthführung und Themenentwicklung“) und Bußmann (2002, S. 560).

das [Adjektiv] Mädchen – Proform – Proform ... [das (Adjektiv) Mädchen]<sup>4</sup>

Die hier interessierende Genusvariation in den Referenzkettenteilen manifestiert sich im Vorkommen beider Kongruenztypen (genuskongruente und sexusbestimmte Formen), in systematischer Sexuskongruenz sowie in einmaliger, „isolierter“ Sexuskongruenz. Diese Schwankungen in den KHM sollen anhand einer primär empirischen Analyse aus textgrammatischer bzw. referenziell-pragmatischer Sicht genauer unter die Lupe genommen werden, wobei sowohl bisherigen Ergebnissen aus der sprachwissenschaftlich-genderlinguistischen Forschung als auch literaturwissenschaftlichen Erkenntnissen aus der Märchenforschung Rechnung getragen wird.

Zur Illustration der Problematik seien drei Korpusbeispiele angeführt. In Beispiel (1) aus *Die wahre Braut* wird die Protagonistin mit der Nominalphrase *dem Mädchen* re-aktiviert und in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. Ferner treten mit *Freiern* und dem *Sohn des Königs* zwei Kategorien männlicher Referenten auf:

- (1) [Neuer Absatz] Nun gehörte das prächtige Schloß **dem Mädchen** ganz allein. **Es** wußte sich in der ersten Zeit gar nicht in **seinem** Glück zu finden, schöne Kleider hingen in den Schränken, die Truhen waren mit Gold und Silber oder mit Perlen und Edelsteinen angefüllt, und **es** hatte keinen Wunsch, den **es** nicht erfüllen konnte. Bald ging der Ruf von der Schönheit und dem Reichtum **DES MÄDCHENS** durch die ganze Welt. Alle Tage meldeten sich Freier, aber keiner gefiel **ihr**. Endlich kam auch der Sohn eines Königs, der **ihr** Herz zu rühren wußte, und **sie** verlobte sich mit ihm. (KHM: 758; GRI/KHM.00187)<sup>5</sup>

Nach einer zunächst konstant *genuskongruenten* Pronominalisierungskette erfolgt nach der zweiten Renominalisierung mit *Mädchen* ein Wechsel zu *sexusbestimmten* Proformen. In diesem Auszug wird auf das *Mädchen* also ebenso *genuskongruent* wie *sexusbestimmt* referiert. Der (textweltliche) Status des Diskursreferenten entwickelt sich dabei im Laufe der Erzählung: Am Ende des Auszugs wird das Mädchen als verlobungsfähige Märchenheldin inszeniert.

Anders verhält es sich mit der Genuswahl in Beleg (2) aus *Der Liebste Roland* (vgl. hierzu auch weiter unten, Abschnitt 5 und Abschnitt 6). In einer vergleichbaren Kommunikationssituation (Roland und das „treue“ Mädchen begegnen einander und kommen ins Gespräch) enthält die Pronominalisierungskette ausschließlich *genuskongruente*, neutrale Proformen,

<sup>4</sup> Uns interessieren primär die Fälle von Genusschwankungen sowie ausschließlicher Sexuskongruenz bei den Wiederaufnahmeformen der Nominalphrase *das Mädchen*. Zwar enthält das untersuchte Korpus *Mädchen*-Referenzkettenteile mit der indefiniten Nominalphrase *ein* [Adjektiv] *Mädchen* als Erstelement (überwiegend am Märchenbeginn), aber die wiederaufnehmenden Proformen im unmittelbaren Folgetext sind alle durch Genuskongruenz gekennzeichnet. Vgl. z. B. „Es war einmal **ein Mädchen, dem** starb Vater und Mutter, als **es** noch ein kleines Kind war. Am Ende des Dorfes wohnte in einem Häuschen ganz allein **seine** Pate, die sich von Spinnen, Weben und Nähen ernährte.“ (KHM: 768; GRI/KHM.00189, Spindel, Weberschiffchen und Nadel). Solche Konstellationen bleiben hier mit einer Ausnahme unberücksichtigt: Beleg (25) weiter unten aus *Der treue Johannes*, der im vierten Absatz einen „plötzlichen“ Wechsel zu Sexuskongruenz in einer Referenzkette aufweist, die mit der indefiniten Nominalphrase *ein schönes Mädchen* eröffnet wird („ein schönes Mädchen – das – es – es – sie – sie – das Mädchen“), ist für die hier vertretene These von besonderer Relevanz. Vgl. Abschnitt 5.2.2.2.

<sup>5</sup> Typographische Konventionen: Die relevanten Renominalisierungen erscheinen in fett gesetzten Versalien (**MÄDCHEN**), referenzidentische Proformen in Fettdruck (**es**, **sie**, **sein-**, **ihr-**). Zur leichteren Orientierung in längeren Auszügen ist die Textstelle bzw. der Satz mit Genusschwankungen unterstrichen. Weitere, für die Analyse ggf. relevante Referenten erscheinen kursiv und werden, soweit erforderlich, durch tiefgestellte Ziffern differenziert. Die Korpusbelege sind primär dem GRIMM-Korpus (gri) im Archiv der geschriebenen Sprache des Deutschen Referenzkorpus (DEREKO, IDS Mannheim) entnommen. Vgl. weiter unten Abschnitt 3.

und zwar im Zusammenhang von explizit thematisierter, für die Textsorte typischer abschließender glücklicher Hochzeit:

- (2) [Ende des Märchens] Nun kam die Zeit heran, daß *Roland* Hochzeit halten sollte: da ward nach altem Brauch im Lande bekanntgemacht, daß alle Mädchen sich einfänden und zu Ehren des Brautpaars singen sollten. **Das treue Mädchen**, als **es** davon hörte, ward so traurig, daß **es** meinte, das Herz im Leibe würde **ihm** zerspringen, und wollte nicht hingehen, aber die andern kamen und holten **es** herbei. Wenn aber die Reihe kam, daß **es** singen sollte, so trat **es** zurück, bis **es** allein noch übrig war, da konnte **es** nicht anders. Aber wie **es seinen** Gesang anfang, und er zu *Roland* Ohren kam, so sprang *er* auf und rief „die Stimme kenne ich, das ist die rechte Braut, eine andere begehre ich nicht.“ Alles, was *er* vergessen hatte, und *ihm* aus dem Sinn verschwunden war, das war plötzlich in *sein* Herz wieder heim gekommen. Da hielt **DAS TREUE MÄDCHEN** Hochzeit mit **seinem Liebsten Roland**, und war **sein** Leid zu Ende und fieng **seine** Freude an. (KHM: 321; GRI/KHM.00056)

Ebenso interessant ist schließlich der Auszug (3) aus *Spindel, Weberschiffchen und Nadel*: Die Genusschwankungen bei den *Mädchen* wiederaufnehmenden Proformen kennzeichnen drei aufeinanderfolgende, identisch aufgebaute Absätze, in denen der mit *Mädchen* mehrfach re-aktivierte weibliche Referent der salienteste ist bzw. als lokales Diskustopik<sup>6</sup> fungiert. Der referenzielle Kontext ist dabei immer eindeutig, d. h. die weibliche Figur steht im Aufmerksamkeitsfokus und trägt in jedem Absatz einen Gesang vor, wobei sie jeweils durch eine Renominalisierung re-aktiviert wird. Unmittelbar nach dem ersten Gesang wird im zweiten Absatz auf das Mädchen mit dem genuskongruenten Pronomen *ihm* (vgl. „Was geschah? Die Spindel sprang **ihm** augenblicklich aus der Hand und zur Thüre hinaus“), im dritten und vierten Absatz mit dem sexusbestimmten Pronomen *ihr* Bezug genommen (vgl. jeweils „Als bald sprang **ihr** das Schiffchen aus der Hand [...]“ und „Da sprang **ihr** die Nadel aus den Fingern [...]“):

- (3) [Neuer Absatz – Nr. 1] [...] Als *er* [der Sohn des Königs] zu dem Haus der Armen kam, stand **das Mädchen** nicht an der Thüre, sondern saß in **seinem** Stübchen. *Er* hielt das Pferd an und sah durch das Fenster, durch das die helle Sonne schien, **das Mädchen** an dem Spinnrad sitzen und emsig spinnen. **Es** blickte auf, und als **es** bemerkte daß *der Königssohn* hereinschaute, ward **es** über und über roth, schlug die Augen nieder und spann weiter; ob der Faden diesmal ganz gleich ward, weiß ich nicht, aber **es** spann so lange, bis *der Königssohn* wieder weggeritten war. Dann trat **es** ans Fenster, öffnete **es** und sagte „es ist so heiß in der Stube,“ aber **es** blickte *ihm* nach so lange **es** noch die weißen Federn an *seinem* Hut erkennen konnte.
- [Neuer Absatz – Nr. 2] **DAS MÄDCHEN** setzte sich wieder in **seiner** Stube zur Arbeit und spann weiter. Da kam **ihm** ein Spruch in den Sinn, den die Alte manchmal gesagt hatte, wenn **es** bei der Arbeit saß, und **es** sang so vor sich hin: „Spindel, Spindel, geh du aus, bring den Freier in mein Haus.“
- Was geschah? Die Spindel sprang **ihm** augenblicklich aus der Hand und zur Thüre hinaus; [...].

<sup>6</sup> Zum Begriff „Diskurstopik“ vgl. u. a. Stede (2004). Die Frage „What might a discourse topic be?“ beantwortet der Autor mit unterschiedlichen Vorschlägen, darunter der folgenden Definition, die wir übernehmen: „DT1: An entity (a discourse referent) talked about in the discourse, which plays a particular prominent role – the discourse can be said to be ‘about’ this entity.“ Vgl. außerdem Lambrecht (1994, S. 117) und die zusammenfassende Diskussion in Molnár/Vinckel-Roisin (2019, S. 299f.). Zu lokalen Diskurstopiks („local topics within discourse segments“) vgl. Kehler (2004, S. 238).

[Neuer Absatz – Nr. 3] Die Spindel aber tanzte immer weiter, und eben als der Faden zu Ende war, hatte sie *den Königssohn* erreicht. „Was sehe ich?“ rief *er*, „die Spindel will mir wohl den Weg zeigen?“ drehte *sein* Pferd um und ritt an dem goldenen Faden zurück. **DAS MÄDCHEN** aber saß an **seiner** Arbeit und sang:

„Schiffchen, Schiffchen, webe fein,  
führ den Freier mir herein.“

Als bald sprang **ihr** das Schiffchen aus der Hand und sprang zur Türe hinaus. [...]

[Neuer Absatz – Nr. 4] Weil das Schiffchen fortgelaufen war, hatte sich **DAS MÄDCHEN** zum Nähen hingesezt: **es** hielt die Nadel in der Hand und sang:

„Nadel, Nadel, spitz und fein,  
Mach das Haus dem Freier rein.“

Da sprang **ihr** die Nadel aus den Fingern und flog in der Stube hin und her, so schnell wie der Blitz. Es war nicht anders, als wenn unsichtbare Geister arbeiteten, als bald überzogen sich Tisch und Bänke mit grünem Tuch, die Stühle mit Sammet, [...]. (KHM: 769; GRI/KHM.00189)

In den drei Aussagesätzen nach dem jeweiligen Gesang der Märchenheldin erscheint es auf den ersten Blick schwierig, eine Motivation für den Wechsel zum *sexus* bestimmten Personalpronomen *ihr* in der Referenzkette zu finden. Zugleich wird aber anhand dieser drei ersten Belege insgesamt unmittelbar deutlich, dass das „Prinzip der linearen Distanz“ zwischen Antezedens und anaphorischem Pronomen kaum eine, womöglich sogar überhaupt keine Rolle spielt (vgl. hierzu den Forschungsüberblick in Abschnitt 2.1 weiter unten). Vielmehr entsteht der Eindruck einer gewissen Inkonsistenz in der sprecherseitigen Genuswahl der wiederaufnehmenden Proformen: Kongruenz nach dem Genus des Bezugsnomens und Kongruenz nach dem *Sexus* des bezeichneten Referenten scheinen sich in den *Mädchen*-Referenzkettenteilen ohne besondere Systematik abzuwechseln – was uns zum Kern des Problems führt.

## 1.2 Forschungsfragen und Ziele

Ausgehend von dem exemplarisch aufgezeigten ergeben sich mehrere Forschungsfragen, die in interdisziplinärer Perspektive, d. h. an der Schnittstelle zwischen Sprachwissenschaft (Genderlinguistik) und Literaturwissenschaft (Grimm-Märchenforschung), also im Sinne einer „literarischen Grammatik“ (Fuhrhop/Reinken/Schreiber 2023) diskutiert werden sollen.<sup>7</sup> Eine der wichtigsten Besonderheiten der Grimmschen Märchensammlung besteht nämlich im epochengeschichtlichen Kontext der Entstehung der *KHM*, d. h. des sich zu jener Zeit etablierenden Biedermeiers (1815–1884), und den damit unmittelbar zusammenhängenden Auswirkungen auf die verschiedenen Auflagen zu Lebzeiten der Brüder Grimm, vom Erstdruck 1812/15 bis hin zur 7. Auflage letzter Hand 1857. Wie Rölleke (2000, S. 196) hervorhebt, „wissen [viele] nicht, dass man bei dieser berühmtesten Märchensammlung der Welt sehr sorgfältig unterscheiden muss zwischen verschiedenen Fassungen, [...]“. Die verschiedenen Fassungen sind primär durch „gewichtige Textveränderungen“ (Rölleke ebd., S. 43) gekennzeichnet, die dem biedermeierlichen Zeitgeist im 19. Jahrhundert geschuldet

<sup>7</sup> Vgl. die Einschätzung des *KHM*-Spezialisten Heinz Rölleke: „Angesichts der häufig einseitigen Verabsolutierung bestimmter Methoden und Ergebnisse der Märchenbedeutung scheint es dringend geboten, neben der Beachtung der philologischen Grundlagen auch Blicke über den Zaun der eigenen Wissenschaft oder des eigenen Interessengebiets zu werfen. Erst wo sich Fragestellungen und Ergebnisse verschiedenen Ansatzes ergänzen oder bestätigen, wird man von allgemeiner überzeugenden Interpretationen sprechen können“ (2004, S. 108; Herv. HVR).

sind, insbesondere hinsichtlich der Darstellung der weiblichen Figuren (Verhältnis ‚Mädchen-Frau‘) in den eigentlich für Kinder vorgesehenen Texten mit „Erziehungsanspruch“.

Wichtige Erläuterungen zu *Mädchen* und zu Fragen der zeitgenössischen pronominalen Kongruenz enthält das parallel zu den *KHM* entstehende und 1885 erschienene Grimmsche *Deutsche Wörterbuch*. Dort werden im entsprechenden Eintrag u. a. die folgenden Lesarten differenziert:

- 1) *mädchen* ist eine unter den verkleinerungsformen zu *magd* [...].
  - 4) *mädchen* meint ein kind weibliches geschlechts, von der geburt an bis zur körperlichen reife [...].
  - 5) ebenso oft aber auch ein erwachsenes, unverheiratetes glied des weiblichen geschlechts im allgemeinsten ausdruck; im gegensatz zu *kind* [...].
  - 6) seit der wende des 17. und 18. jahrh. brauchen die dichter das wort mit bezug auf liebesleben und liebesverhältnis, es fieng zu dieser zeit an, die stelle des früher gewöhnlicher gebrauchten *jungfer* [...] einzunehmen [...].
  - 7) daher *Mädchen* geliebte
- (DWB, Bd. VI (1885): Sp. 1417–1420)<sup>8</sup>

Bezüglich der pronominalen Kongruenz weisen die Wörterbuchautoren auf eine gewisse Instabilität hin, beides sei prinzipiell anzunehmen, wobei man der Kongruenz nach dem Sexus des Referenten „öfter“ begegne und der Wechsel von einer Form zur anderen „auffällig“ sei:

verwendung des pronomens nach dem natürlichen geschlechte begegnet hinter *mädchen* öfter [...]: *das redliche mädchen braucht nichts. wenn sie weltliche bücher und romane hat, so ist sie zufrieden.* GELLERT 3, 175 [...]

neben der verwendung nach dem grammatischen geschlechte, manchmal in auffälligem wechsel: *nur über ein kleines, lebhaftes mädchen wurde immer geklagt, dasz sie ohne geschick sei, und im hause nun ein für allemal nichts thun wolle. Ottilie konnte dem mädchen nicht feind sein, denn ihr war es besonders freundlich. zu ihr zog es sich, mit ihr ging und lief es, wenn sie es erlaubte. da war es thätig, munter und unermüdet.* GÖTTE 17, 179. (DWB, Bd. VI (1885), Sp. 1418)

Vor diesem Hintergrund soll im Beitrag folgenden Leitfragen nachgegangen werden:

- Welche Strukturtypen der *Mädchen*-Referenzkettenteile bzw. Formen von Genusvariation kennzeichnen die gesammelten Märchenbelege? Ist im Fall doppelter Kongruenzformen in der Pronominalisierungskette eine bestimmte Abfolge von Genus-/Sexuskongruenz zu erkennen? Ggf. mit welchen Auswirkungen auf die lokale Textkohärenz und Aspekte der Referenzzuweisung im Falle eines polyreferenziellen Textzusammenhangs?
- Welche Rolle spielen speziell mit Blick auf die Grimmschen Märchen referenzpragmatische, textorganisatorische bzw. textsortenspezifische Faktoren hinsichtlich der Genusvariation im *Mädchen*-Referenzkettenteil? Zeichnen sich im Rahmen der vorliegenden Pilotstudie erste Tendenzen ab?
- Geht mit den Schwankungen zwischen genuskonvergenten und sexusbestimmten Proformen in den *KHM* ein bestimmtes, noch zu identifizierendes Signal an die Rezipient\*innen einher? Deutet die Verwendung einer sexusbestimmten Proform auf lokaler Ebene z. B. auf einen Wechsel der Perspektive auf die Märchenheldin hin, die verschiedene „Entwicklungsstadien durchläuft“ bis hin zur „geliebte[n]“? Spielen dabei die märchentypische Figuren-Konstellation

<sup>8</sup> Quelle: [www.dwds.de/wb/dwb/mädchen](http://www.dwds.de/wb/dwb/mädchen) (Stand: 31.5.2025).

„Mädchen/Frau-Mann“ und die Veränderungen, die sich in den Begegnungen und Dialogen der jungen, einen Reifevorgang erlebenden Protagonistin mit einem männlichen Referenten niederschlagen, eine Rolle?

- Angesichts der textsortenspezifischen Eigenschaften und der bisher noch nicht hinreichend berücksichtigten Entstehungsbedingungen der 7. und letzten KHM-Ausgabe: Welche (ersten) Erkenntnisse lassen sich aus dem Vergleich verschiedener Auflagen der KHM hinsichtlich der pronominalen Genuswahl gewinnen?

Zur Beantwortung dieser Fragen wird in fünf Schritten vorgegangen: Abschnitt 2 gibt einen Überblick über bisherige Annahmen in der genderlinguistischen und literaturwissenschaftlichen (vgl. das ‚Mädchen-Frauen-Bild‘ in den *KHM*) Forschung. In Abschnitt 3 wird die Erhebung der Korpusdaten sowie die Analysemethode vorgestellt. Abschnitt 4 richtet das Augenmerk auf die im Korpus anzutreffenden Hauptstrukturen bezüglich der Zusammensetzung der *Mädchen*-Referenzkettenteile und diskutiert anhand empirischer Daten Aspekte der Reihenfolge der pronominalen Wiederaufnahmeformen sowie einige Besonderheiten in Fällen von doppelter Kongruenz innerhalb eines Referenzkettenteils. Abschnitt 5 setzt sich im Rahmen einer multifaktoriellen, vorrangig referenzpragmatisch und textuell ausgerichteten qualitativen Analyse mit möglichen Einflussfaktoren für die Genuswahl und Korrelationseffekten zwischen dem Vorkommen von Genusschwankungen und je nach Figuren-Konstellation Aspekten der märchentypischen Textorganisation bzw. der Erzählperspektive auseinander. Abschnitt 6 widmet sich explorativ einer vergleichenden Analyse der früheren Märchenfassungen mit der 7. Ausgabe der Grimmschen Sammlung. Abschnitt 7 fasst die wichtigsten Befunde zusammen.

## 2. Forschungsstand

Der folgende interdisziplinäre – und notwendigerweise verkürzte – Forschungsüberblick zielt auf die angesichts unserer Zielsetzung wichtigsten Annahmen. Der Darstellung bisheriger Ergebnisse aus der sprachwissenschaftlichen Genderforschung in 2.1 folgt die Darstellung einschlägiger Erkenntnisse aus der Märchenforschung in 2.2. Vor diesem *tour d’horizon* gilt es aber im Sinne von kontextualisierenden Hintergrundinformationen bzw., um jedwede Art von Anachronismus möglichst zu vermeiden, an den damals beginnenden Kontext der Grammatikschreibung zu erinnern, vor dessen Hintergrund die Grimmsche Märchensammlung nach einem mehrere Jahrzehnte umfassenden Bearbeitungsprozess entstanden ist. Auf einige Grundgedanken jeweils aus Adelungs *Grammatisch-Kritischem Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart* (1793–1801) und aus der *Deutschen Grammatik. Dritter Teil* von Jakob Grimm (1831) sei daher kurz eingegangen.

Adelung widmet in seinem um die Jahrhundertwende erschienenen Wörterbuch dem Pronomen *Ês* sowie dem Substantiv *Mädchen* einen Eintrag. Aus beiden geht jeweils hervor, dass statt des neutralen Pronomens zur Bezeichnung einer „Person männlichen oder weiblichen Geschlechtes“ „auch die Fürwörter *er* oder *sie* stehen“ könnten (Adelung, Bd. 1, Sp. 1963–1969)<sup>9</sup>, und dass *Mädchen* Anfang des 19. Jahrhunderts mehrere Bedeutungen aufweist, in erster Linie: „ein junges unverheirathetes Frauenzimmer“, und „in der vertraulichen Sprechart“ „alle jungen unverheiratheten Frauenspersonen, von der Geburt an bis gegen das drey-

<sup>9</sup> Quelle: <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=Adelung&lemid=E02218> (Stand: 31.5.2025).



bigste Jahr ihres Alters“. Zu den Pronominalisierungsalternativen erläutert Adelung (Bd. 3, Sp. 12–16) Folgendes:<sup>10</sup>

Da dieses Wort eine Person weiblichen Geschlechtes bedeutet, so pflegt man auch zuweilen wohl das folgende Pronomen im weiblichen Geschlechte zu setzen. *Sie ist ein recht artiges Mädchen, die (für das oder welches) von den meisten Fehlern unsers Geschlechtes frey ist, Gell.*

Weiterhin zeichnet sich *Mädchen* zu dieser Zeit Adelung zufolge durch „engere Bedeutungen“ aus; insbesondere bezeichne *Mädchen* „eine gemeiniglich unverheirathete, oft aber auch verheirathete weibliche Person, welche sich zu geringen häuslichen Diensten auf eine gewisse Zeit vermiethet, die Dienstmagd“ (Adelung, Bd. 3, Sp. 12–16).<sup>11</sup>

Die Verwendung von *Mädchen* in den Grimmschen Märchen im 19. Jahrhundert mag vor diesem lexikographisch so greifbar werdenden Hintergrund stattgefunden haben, den man in leicht abgeänderter Form im Grimmschen *Deutschen Wörterbuch* wiederfindet (vgl. oben 1.2), welcher aber im 21. Jahrhundert keine Gültigkeit mehr beanspruchen kann.

Inspiriert insbesondere sowohl von Adelung als auch von Wilhelm von Humboldt (vgl. die Ausführungen in Leiss 1994) veröffentlichte Jakob Grimm im Jahr 1831 selbst den dritten Teil seiner *Deutschen Grammatik*, die im Kapitel 6 (S. 311–563) grundlegende Annahmen zu seiner eigenen Auffassung von Genus enthält: Dabei sei das Genus vom Sexus abgeleitet; von der „Überlegenheit des natürlichen Geschlechts“ bei der Genuszuweisung wird ausgegangen (Grimm 1831, S. 321).<sup>12</sup> Eine solche Sicht der Dinge mag „hinter den Kulissen“ der Entstehung und Verfassung der *KHM* ebenfalls eine gewisse Rolle gespielt haben: Dass die Genuswahl bei pronominalen Wiederaufnahmeformen von (*das*) *Mädchen* in den *KHM* nicht selten zugunsten von Sexuskongruenz erfolgt, scheint insoweit durchaus im Einklang mit dem grammat(ikograph)ischen Zeitgeist zu stehen.<sup>13</sup>

<sup>10</sup> Quelle: <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=Adelung&lemid=M00042> (Stand: 31.5.2025).

<sup>11</sup> Quelle: <https://woerterbuchnetz.de/?sigle=Adelung&lemid=M00042> (Stand: 31.5.2025).

<sup>12</sup> Ausführlicheres zu Jakob Grimms Auffassung und „Sexierung der Kategorie Genus in der Grammatikschreibung“ z. B. in Leiss (1994), vgl. auch Köpcke/Zubin (1996, S. 474f.).

<sup>13</sup> Wie aus einem Ende Dezember 2024 erschienen Beitrag auf der Webseite des Deutschlandfunks mit dem Titel „Gottsched, Lessing, Goethe und ihre Bekanntinnen und Verwandtinnen“, der von der Aktualität des Themas in der breiteren Öffentlichkeit zeugt, hervorgeht, waren sexusbestimmte Proformen zur Wiederaufnahme der Nominalphrase (*das*) *Mädchen* sowie (*das*) *Fräulein* insbesondere zurzeit der deutschen Klassik gang und gäbe, und zwar „bis ins erste Drittel des 19. Jahrhunderts“ hinein. Damals war Sexuskongruenz im Zusammenhang mit hybriden Nomen bei deutschen Klassikern, nicht zuletzt bei Goethe, vorherrschend. Dazu heißt es im Beitrag: „[...] Das „Fräulein“ war bei ihm [Goethe] grundsätzlich weiblich. [...] Ähnlich verfuhr Goethe mit dem ‚Mädchen‘, das er in der Regel im Relativsatz im Femininum anband und nicht im Neutrum. So schreibt er an Charlotte von Stein 1810, bei der Arbeit am Wilhelm Meister: ‚Besonders empfehle ich das Nußbraune Mädchen, welche jetzt der Favorit ist.‘ Goethes Unbehagen an grammatikalisch sächlichen Frauen war beileibe nicht singulär, sondern im 18. Jahrhundert allgemein. Auch Sophie von La Roche benutzt in *Geschichte des Fräuleins von Sternheim* (1776) stets das weibliche Relativpronomen, wenn sie ihre Titelheldin in einem Nebensatz nennt. Und ein Graf sagt über das Fräulein: ‚Sie ist ganz dazu gemacht, um eine heftige Leidenschaft zu erwecken; aber ein Mädchen, das keine Eitelkeit auf ihre Reize hat...‘ Es müsste natürlich ‚seine Reize‘ heißen, aber das hat bis ins erste Drittel des 19. Jahrhunderts niemand getan. Man hat die deutsche Sprache, die weibliche Wesen zu Sachen macht, vor 300, 200 Jahren als komisch und irreführend empfunden und daher souverän verändert.“ ([www.deutschlandfunk.de/gottsched-lessing-goethe-und-ihre-bekanntinnen-100.html](http://www.deutschlandfunk.de/gottsched-lessing-goethe-und-ihre-bekanntinnen-100.html), Stand: 31.5.2025). Für diesen Hinweis gilt Marc Kupietz mein herzlicher Dank.

## 2.1 Sprachwissenschaftliche Studien

Das hybride Nomen *Mädchen* ist in der sprachwissenschaftlichen Forschung hinsichtlich der pronominalen Kongruenztypen bereits vielfach untersucht worden. Die folgenden Überlegungen erheben daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Umfassende Forschungsüberblicke zu den hybriden Nomen, darunter insbesondere *Mädchen*, finden sich z. B. in Braun/Haig (2010, S. 70–76, vgl. den Abschnitt „Hybrid nouns and agreement“) und in Hübner (2021a: 31–35 sowie 2021b: 10–12). Verwiesen sei zudem auf die Einführung in die Genderlinguistik von Kotthoff/Nübling (2018) sowie auf die einschlägige Einleitung von Diewald/Nübling (2022, S. 4–20) zum neuesten Sammelband *Genus – Sexus – Gender* (Diewald/Nübling (Hg.) 2022).<sup>14</sup>

Für die Prinzipien der Genuszuweisung richtet sich neben dem Ansatz von Köpcke/Zubin (1996) der Fokus zunächst auf Corbetts sprachübergreifende sog. *Agreement Hierarchy* (vgl. Corbett 1979, 1991, 2006, 2015 – und ferner die neueste Diskussion in Corbett 2023). In seinen Studien zu *Gender*, die das deutsche Nomen *Mädchen* aufgrund von dessen Hybridität berücksichtigen, erstellt Corbett eine formal-syntaktisch angelegte Hierarchie als Orientierungshilfe bezüglich der Vorhersage des Kongruenzverhaltens von Proformen zur Wiederaufnahme u. a. von hybriden Nomen (Genus oder Sexus bzw. *grammatical agreement* oder *semantic agreement*):

Agreement positions may be ranged in the following hierarchy:

attributive – predicate – relative pronoun – personal pronoun.

The possibility of syntactic agreement decreases monotonically from left to right. The further left an element on the hierarchy, the more likely syntactic agreement is to occur, the further right, the more likely semantic agreement. (Corbett 1979, S. 204; vgl. auch 1991, S. 226; 2006, S. 163; 2015, S. 193–195)<sup>15</sup>

Die Wahrscheinlichkeit von Genuskongruenz nimmt nach Corbetts Hierarchie von links nach rechts ab; bezogen auf das hybride deutsche Nomen *Mädchen* heißt dies, dass die *Agreement Hierarchy* das Kongruenzverhalten bei den Proformen einschränkt.<sup>16</sup> Mit *Mädchen* koreferente Personalpronomen tendieren zur Sexuskongruenz.

Des Weiteren werden in der späteren Fachliteratur morphosyntaktische und linearisierungsbezogene Einflussfaktoren für die Wahl sexusbestimmter pronominaler Wiederaufnahmeformen diskutiert. Unter vielen anderen sei auf die neueste Studie von Binanzer/Schimke/Schunack (2022) hingewiesen: In ihrer explorativen Studie zum heutigen Sprachgebrauch gehen die Autorinnen anhand zweier durchgeführter experimenteller Analysen (vgl. Multiple-Choice-Aufgabe bei einer Erwachsenen- und einer Kindergruppe) der Frage nach, welcher „Faktor“ – der der syntaktischen Domäne/Form der anaphorischen Proformen oder der der linearen Distanz/Wortabstand – am stärksten die Entscheidung für die „semantische Kongruenz“ beeinflusst. Aus der getrennten Untersuchung beider Faktoren geht hervor, dass „die syntaktische Domäne an sich, unabhängig von der Distanz, einen

<sup>14</sup> Wenn im Folgenden von „semantischer Kongruenz“ bzw. „semantic agreement“ die Rede ist, übernehmen wir die in der Sekundärliteratur verwendete Terminologie. Wie in Fußnote 3 erörtert, orientierten wir uns in unserer Analyse an Zifonuns (2024) Annahme.

<sup>15</sup> Corbett (2023) diskutiert die Kategorie „semantic agreement“ und schlägt eine Revidierung seiner *Agreement Hierarchy* vor (vgl. u. a. den Abschnitt „Generalized semantic agreement : predicting directionality“ (Corbett 2023, S. 7) sowie „(9) Revised constraint of the Agreement Hierarchy“ ebd., S. 10).

<sup>16</sup> Vgl. Corbett (1991, S. 236 f.) sowie Corbetts folgende Ausführungen (2015, S. 194): „The noun *Mädchen* ‘girl’ takes the neuter form of the article, but it is not consistently neuter. We see this by looking at the personal pronoun, which is often feminine, though neuter is also found. This shows that the noun is a hybrid, since the gender value it takes depends on the target. Its agreements are constrained by the Agreement Hierarchy.“

Effekt“ auf die Entscheidung für die „semantische Kongruenz“ habe (Binanzer/Schimke/Schunack 2022, S. 214). Auch in diachroner Perspektive wurde auf der Grundlage althochdeutscher Texte der „Steuerungsfaktor der linearen Distanz“ mehrfach untersucht: So befasst sich Fleischer (2012, insb. S. 197–199, „Zur Rolle des linearen Abstands“) mit dem Wechsel der Kongruenz bei Proformen, die das hybride Nomen ahd. *wīb/nhd. Weib* wieder aufnehmen, und hebt dabei hervor, dass

das Prinzip des linearen Abstands nicht allein ausschlaggebend ist. Gerade beim Personalpronomen und beim Possessivpronomen müssen auch andere Faktoren (etwa die oben diskutierten strukturellen Unterschiede in Bezug auf das Bindungsverhalten) eine Rolle spielen. (Fleischer 2012, S. 199)

In ähnlicher Weise diskutieren Birkenes/Fleischer (2022) 10 Jahre später in ihrer Studie zur „Genus- und Sexuskongruenz im Mittelhochdeutschen“ die potenzielle Rolle von „Wortabstand“ sowie „Alter“ mit einem besonderen Fokus auf das Hybrid-Nomen *kint*.

Mit dem Alter des bezeichneten weiblichen Referenten und damit verbunden dessen „sexueller (Un-)Reife“ als weiterführende Einflussfaktoren hat sich die sprachwissenschaftliche Forschung bisher ausführlich beschäftigt. Diesen pragmatischen Faktor für die Wahl einer femininen Proform untersuchen insbesondere Braun/Haig (2010) anhand einer experimentellen Befragung von 302 deutschen Muttersprachler\*innen zum gegenwärtigen Sprachgebrauch: Als Stimulus wird das Alter des Mädchens – 2 Jahre, 12 Jahre, 18 Jahre – variiert. Die Analyse liefert empirische Evidenz für eine signifikante Präferenz für sexusbestimmte Proformen seitens der Befragten, wenn das Mädchen als 18-Jährige dargestellt wird: „the older the *Mädchen*, the more female it is perceived“ (Braun/Haig 2010, S. 70).

Ferner werden Interaktionen bzw. Wechselwirkungen/Interdependenzen zwischen *grammatischen* und *pragmasemantischen*, z. T. *soziopragmatischen*,<sup>17</sup> und *kontextuellen* Einflussfaktoren empirisch untersucht, wie neuerdings z. B. bei Hübner (2021a/b). In ihrem Aufsatz „Das Mädchen und ihr Liebhaber. Pragmatik als motivierender Faktor von Sexuskongruenz“ widmet sich Hübner (2021a) grammatischen *und* semantischen Faktoren als Motivationen für die Genuswahl bei den Proformen auf der Grundlage zweier Subkorpora des Deutschen Referenzkorpus (DEREKO): literarische Texte des Neuhochdeutschen und journalistische Texte. Analysiert werden grammatische Einflussfaktoren in Anlehnung an die Corbettische *Agreement Hierarchy*, der Einfluss der linearen Distanz in Referenzketten, pragmatische Einflussfaktoren wie die Konzeptualisierung des weiblichen Referenten im Diskurs sowie der Einfluss des Kontexts. Daraus ergibt sich die abschließende Formulierung eines prototypischen plurifaktoriellen Kontextes für das pronominale Kongruenzverhalten, mit dessen Hilfe Hübner zufolge probabilistische Aussagen (Genus- oder Sexuskongruenz) möglich sind.<sup>18</sup> Die Eigenschaften des Prototyps beruhen auf 6 Merkmalen, wobei „Sexualisierung innerhalb des Kontextes eine bedeutende Rolle“ spiele (Hübner 2021a, S. 35):

- Possessiv- oder Personalpronomen
- große Distanz zum Controller
- Sexualisierung des Kontextes Reife der Referenzfigur
- männlicher Antagonist
- Verweis auf ein Definitum (Hübner 2021a, S. 47)

<sup>17</sup> Vgl. dazu vor allem die Ergebnisse von Busley/Fritzingler (2022) in ihrem Beitrag zu Genus-Sexus-Diskordanzen in Dialekten des Deutschen aus historischer Perspektive. Den Autorinnen zufolge (ebd., S. 299–306) fungiere das Genus als Statusanzeiger bzw. als Spiegel sozialer Geschlechtszugehörigkeit und bürgerlicher Geschlechterstereotype.

<sup>18</sup> Zu einer ähnlichen Fragestellung, aber unter einem sprachproduktionsbezogenen Blickwinkel siehe Hübner (2021b).

Einschlägige *textuell* ausgerichtete Überlegungen zur Gestaltung von längeren Referenzketten mit dem Genus-Sexus-divergenten *Mädchen* sowie konkrete Beispielanalysen unter Berücksichtigung eines größeren Textzusammenhanges finden sich auch bei Thurmair (2006). Eine Sonderstellung nimmt u. E. schließlich Robinsons Monographie *Grimm Language: Grammar, Gender and Genuineness in the Fairy Tales* (2010), insbesondere das Kapitel 11 „Gender and the use of pronoun“ (S. 151–170) ein. Aufgrund der thematischen Verbundenheit mit unserem Untersuchungsgegenstand sei zum Abschluss dieses linguistischen Forschungsüberblicks auf beide Arbeiten genauer eingegangen.

In „*Das Model und ihr Prinz: Kongruenz und Texteinbettung bei Genus-Sexus-Divergenz*“ befasst sich Thurmair mit der Frage nach der Kongruenz der Wiederaufnahmeformen Genus-Sexus-divergenter Nomen, wie *Mädchen*, und sexusindifferenten Nomen, sog. Epikoina<sup>19</sup>, darunter z. B. *Star*, *Vamp*, *Model*, anhand einer breiter angelegten korpusbasierten Untersuchung mit einem besonderen Fokus auf die textgrammatische Ebene, wobei die Textsorte der Märchen kurz thematisiert wird. Als Korpusgrundlage dienen 700 Belegstellen aus den schriftlichen Korpora des IDS (vgl. DEREKO), insbesondere aus Zeitungen. Im Rahmen einer ersten formal-syntaktisch ausgerichteten Untersuchung unterscheidet Thurmair drei Kongruenztypen: „Nahkongruenz“ (Artikel und Relativpronomen)<sup>20</sup>, „mittlere Kongruenz“ (Possessivpronomen und -artikel sowie pronominale Formen in subordinierten Sätzen)<sup>21</sup> und „Fernkongruenz“ (satzübergreifende Wiederaufnahmeformen, in erster Linie sexusbestimmte Personalpronomen). Aus der Analyse geht hervor, dass sexusbestimmte Pronominalformen im Bereich mittlerer Kongruenz und vor allem Fernkongruenz deutlich häufiger anzutreffen seien; „[i]n der Fernkongruenz“ scheint Sexuskongruenz für beide „Nomina-Gruppen“ sogar „die Standardform zu sein“ (Thurmair 2006, S. 202). In einem zweiten Analyseschritt konzentriert sich Thurmair (ebd., S. 208–218) auf die textuellen Merkmale der pronominalen Genus- bzw. Sexuskongruenz sowie auf die Gründe für die Genusvariation. Untersucht werden neben den im Korpus vertretenen Strukturtypen der Referenzketten auch folgende „Bedingungen“ für den Genuswechsel in der Referenzkette: „Genuswechsel innerhalb zweier nominaler Formen“; „Genuswechsel vom Nomen zum Pronomen“; „Genuswechsel innerhalb pronominaler Formen“. Ausgehend von der Analyse der letzten Konfiguration, „Genuswechsel innerhalb pronominaler Formen“, leitet Thurmair (ebd., S. 218) die folgende Regel ab, auf die wir in Abschnitt 4 weiter unten zurückkommen werden:

Bei Genus-Sexus-divergenten Nomina können (und sollen) sexuskongruente Proformen gewählt werden mit Ausnahme von Kongruenzformen der unmittelbaren Nähe. Entscheidet sich ein Sprecher für eine sexuskonvergente Pronominalisierung, kann ohne erneute Nennung eines entsprechenden Nomens keine Rückkehr zum genuskongruenten Pronomen erfolgen.<sup>22</sup>

<sup>19</sup> Den Epikoina im Deutschen, wie z. B. den Nomen *Mensch*, *Person*, *Individuum*, *Kind* etc., widmen sich neueste Studien aus den letzten Jahren, u. a. Binanzer/Schimke/Schunack (2022), Klein (2022); vgl. die kritische Diskussion von Kleins (2022) Aufsatz in Zifonun (2024, S. 361–364).

<sup>20</sup> „Mit ‘Nahkongruenz’ werden hier Formen besprochen, die Nominalgruppen-interne Kongruenzausdrücke enthalten, nämlich Artikel und Relativpronomen.“ (Thurmair 2006, S. 196).

<sup>21</sup> „Mit Fällen mittlerer Kongruenz sollen hier solche Kongruenzbeziehungen bezeichnet werden, bei denen die Grenze der Nominalgruppe überschritten wird, die aber noch satzinterne Kongruenzbeziehungen sind (etwa Bezugsэлеment und Possessivpronomen bzw. -artikel) oder die zwischen einem Element im Matrixsatz und einem untergeordneten Satz bestehen.“ (Thurmair 2006, S. 198–199).

<sup>22</sup> Vgl. zudem die folgende Formulierung Thurmairs (2006, S. 215): „Wenn einmal im pronominalen Bereich die Genuskongruenz zugunsten einer Sexuskongruenz aufgegeben wurde, kann pronominal nicht wieder zur Genuskongruenz zurückgewechselt werden – das bedarf dann mindestens einer neuerlichen nominalen Vollform.“

Auf der Grundlage der *KHM* (7. Auflage) befasst sich Robinson (2010) seinerseits mit den möglichen Motivationen für die Verwendung von *es* oder *sie* zum erneuten Bezug auf eine weibliche Märchenfigur, die mit einem neutralen Märchen-Eigennamen (*Rapunzel*, *Schneewittchen*, *Dornröschen* etc.) in die Diskursrepräsentation eingeführt und ggf. mit dem Genus-Sex-divergenten Nomen *Mädchen* re-aktiviert wird. Unter Berücksichtigung pragmasemantischer sowie kontextbezogener Parameter differenziert Robinson (ebd., S. 154 f.) zwei Mädchen-/Frauen-Typen nach drei Kriterien: „age“, „sex“ und „goodness“. Der Autor nimmt folgende Korrelation an: Neutrale Proformen werden präferenziell zur erneuten Bezugnahme auf Märchenprotagonistinnen verwendet, die das Merkmalsbündel „younger/unsexed/good“ aufweisen; auf solche hingegen, die die Charakteristika „older/sexed/bad (naughty)“ aufweisen, werde *sexus*bestimmt referiert.<sup>23</sup> Über dieses dreiteilige Merkmalsbündel als Einflussfaktor hinaus weist Robinson auf die physische Entwicklung der Protagonistinnen im Verlauf der Erzählung als weitaus überlegenes Kriterium für die Wahl der *sie*-Proformen hin, d. h. wenn die jungen Frauen zur „Bett-“ bzw. „Heiratsfähigkeit“ heranwachsen und zur Braut bzw. Frau eines Mannes werden: „[W]hen a heroine reaches beddable or marriageable age, leads to the use of the feminine referential pronoun *sie* rather than the neuter pronoun *es*“ (ebd., S. 150). Der Status „heiratsfähig“ sei, so Robinson hinsichtlich der Grimmschen Märchen, am entscheidendsten für die Wahl pronominaler *sexus*bestimmter Proformen. Daraus leitet der Autor folgende kategorisch anmutende Aussage ab: „No marriage, no *sie*“ (Robinson 2010, S. 156); der Zustand der Heiratsfähigkeit und nicht irgendwelche spezifischen Substantive bestimme die Wahl der Pronomen (cf. „[...] emphasize that it is the status of marriageability, rather than any specific nouns, which determines the choice of pronouns“, ebd., S. 157). Ausgehend von seinen Ergebnissen vertritt Robinson (ebd., S. 170) abschließend die Meinung, die Brüder Grimm hätten „a strategy for their deployment of *es* and *sie*“. In der späteren linguistischen Forschung zur Genderlinguistik werden Robinsons Ergebnisse in zusammenfassender Form wiederaufgenommen. So wird „genusvariiierende Pronominalisierung weiblicher Figuren in den Grimm’schen Märchen“ z. B. von Kotthoff/Nübling (2018, S. 88) unter Berufung auf Robinson dadurch erklärt, dass „*es*-Mädchen zu *sie*-Mädchen aufsteigen“, „sobald sie geheiratet werden oder dies auch nur in Aussicht steht (der Mann sie also nur begehrt)“. Weiter heißt es: „Männer verhelfen damit Frauen in ihr kongruentes Genus.“ (Kotthoff/Nübling 2018, S. 88).

Zwischenfazit: Aus diesem Überblick ergibt sich insgesamt, dass in der sprachwissenschaftlichen Forschung bereits eine Vielzahl von möglichen Faktoren für die Genuswahl, nicht zuletzt für die Wahl *sexus*bestimmter Proformen bei hybriden Nomen untersucht worden ist: Über rein formal-syntaktische Parameter wie die syntaktische Domäne und die sog. „lineare Distanz“ zwischen den Referenzausdrücken hinaus, welche sich in textueller Hinsicht bei Thurmair in den drei Kategorien der Nah-, mittleren und Fernkongruenz niederschlägt, wurde insbesondere auf das Alter des weiblichen Referenten und dessen Reife (vgl. das Attribut ‚heiratsfähig‘) sowie auf den unmittelbaren Textzusammenhang, in dem nicht zuletzt von einem männlichen Protagonisten die Rede ist, eingegangen, und zwar in zeitgenössischen ebenso wie in älteren Texten, darunter auch (wenngleich wenig) in den Grimmschen Märchen. Unklar bleibt hierbei u. E., ob das sog. „Prinzip der linearen Distanz“ als eine Motivation, d. h. als ein Faktor für den Wechsel zur *Sexuskongruenz* aufzufassen ist oder ob es sich nicht vielmehr nur um eine ‚einfache‘ Auswirkung auf der Oberfläche des Satzes handelt, die sich ihrerseits tieferliegenden, bisher nur unzureichend thematisierten Ursachen verdankt (vgl. Binanzer/Schimke/Schunack (2022, S. 199), die in diesem Zusammenhang auch die „Zunahme von semantischer Kongruenz mit zunehmen-

<sup>23</sup> Was das Alterskriterium angeht, spiele Robinson (2010, S. 154) zufolge das Alter von 12 Jahren eine ausschlaggebende Rolle für den Wechsel zur pronominalen *Sexuskongruenz*.

der linearer Distanz zwischen Bezugsnomen und Targets“ als einen „robust[en] Effekt“ bezeichnen).

Festgehalten werden kann jedenfalls, dass

- das hybride Nomen *Mädchen* bisher noch nicht aus vorrangig referenzpragmatischer sowie textorganisatorischer Sicht systematisch analysiert worden ist. Dies gilt umso mehr für die dem mündlichen Erzählen nahe literarische Gattung der Volksmärchen des 19. Jahrhunderts: Die Grimmschen Märchen zeichnen sich durch eine eigene Textsortenspezifität aus, die in der bisherigen sprachwissenschaftlichen Forschung eher vernachlässigt wurde. In der vorliegenden explorativen Studie soll daher beiden Dimensionen – in ihren Wechselwirkungen – besonders Rechnung getragen werden;
- die Bedeutung und ggf. die besondere Rolle sowohl des damaligen kulturgeschichtlichen Kontexts, des Zeitgeists des beginnenden Biedermeiers als auch und erst recht des langjährigen Entstehungsprozesses der beiden Märchenbände bis zur 7. und letzten Auflage sind in den sehr wenigen Untersuchungen zu den *KHM* völlig ausgeblendet worden. Mit der vorliegenden Analyse wollen wir im Rahmen einer interdisziplinären Herangehensweise diese zeitgenössischen Faktoren, wie sie u. a. in literaturwissenschaftlichen Ansätzen ausführlicher erläutert wurden, mit einbeziehen.

## 2.2 Literaturwissenschaftliche Studien

Die Grimmsche Märchensammlung hat Anlass zu umfangreicher literaturwissenschaftlicher Forschung gegeben. Wir beschränken uns im Folgenden auf einen kurzen Bericht über die wichtigsten Annahmen aus den Studien insbesondere von Propp ([1928]1975) und 2009), Müller (1986), Lehnert (1996), Lüthi (1996/1997) sowie Rölleke (2000, 2004, 2012, 2019) und dem Sammelband von Heindrichs/Heindrichs (Hg.) (1998) – vgl. hier die Beiträge von Heindrichs (1998), Rölleke (1998) und Solms (1998). Der Fokus richtet sich dabei zunächst auf die Wesensmerkmale der Textsorte ‚Märchen‘, darunter die einheitliche Struktur der Märchen sowie das „Wunder“ in den Zaubermärchen (als „Inbegriff alles Extremen und letzte Spitze des abstrakten Stils“ Lüthi 1997, S. 35), dann auf das Thema der Frau und das Mädchen-Frau-Bild in den *KHM* und schließlich – eng damit verbunden – auf die zahlreichen Textänderungen, die die sieben Auflagen der Märchensammlung zurzeit der Gebrüder Grimm charakterisieren, wobei Röllekes (u. a. 2012, S. 54) Annahme „Aus ‚sie‘ wird ‚es‘“ besondere Bedeutung beigemessen wird.

In seiner 1928 erschienenen *Morphologie des Märchens* untersucht Propp aus narratologischer Sicht die morphologische Darstellung der Mädchen, die in der weiteren Literaturforschung als bahnbrechend betrachtet wurde und zugleich auch Anlass zur wissenschaftlichen Diskussion gegeben hat (vgl. u. a. Lüthi 1997). Besonders interessant für unser Anliegen ist, dass die Beschreibung der Märchen auf der Grundlage ihrer Bestandteile zur Herausarbeitung von konstanten und variablen Größen führt. Die Handlung sämtlicher Märchen bilde nach Propp (u. a. 2009, S. 138) die Konstante, das Invariable, der Inhalt sei das Variable:

Es wechseln die Namen und die entsprechenden Attribute der handelnden Personen, konstant bleiben ihre Aktionen bzw. Funktionen. Daraus kann man folgern, dass das Märchen häufig völlig gleichartige Handlungen verschiedenen Gestalten zuordnet, wodurch eine Analyse des Märchens auf der Basis der *Funktionen der handelnden Personen* möglich wird.

Unter „Funktion“ versteht Propp (ebd., S.139) „die Aktion einer handelnden Person, die unter dem Aspekt ihrer Bedeutung für den Gang der Handlung definiert wird“, und fasst seine Kernannahme folgendermaßen zusammen:

1. Die konstanten und unveränderlichen Elemente des Märchens sind die Funktionen der handelnden Personen, unabhängig davon, von wem oder wie sie ausgeführt werden. Sie bilden die wesentlichen Bestandteile des Märchens.
2. Die Zahl der Funktionen ist für das Zaubermärchen begrenzt.

Es werden insgesamt 31 Funktionen (u. a. ebd., S.142 f.) abgeleitet, wobei „keine einzige Funktion die folgende ausschließt. Sie alle gehören in eine geschlossene Linie“. Zahlreiche Funktionen sind paarweise angeordnet (Verbot – Verletzung des Verbots, Verhör – Verrat; Kampf – Sieg, Verfolgung – Rettung; Propp 2009, S. 146 f.) und bilden zugleich in der Handlungslinie bestimmte „Knotenpunkte“ für die weitere Erzählung. Zur märchentypischen Handlungslinie selbst schreibt Lüthi (1997, S.58), dass „[d]iese schlank gezogene Handlungslinie ihrerseits in einzelnen Teilstrecken [zerfällt], die sich scharf voneinander abheben. Die Episoden sind in sich verkapselt.“ Märchen sind außerdem durch immer wiederkehrende Motive charakterisiert, wie u. a. Lüthi (1997, S.65) hervorhebt: „Brautwerbung, Hochzeit, Ehe, Wunsch nach einem Kinde sind zentrale Motive des Märchens. Aber jede eigentliche Erotik fehlt“. Die Erzählungen sind zeit- und ortslos (vgl. „Fehlen von Zeit- und Ortsangaben“ Lüthi 1997, S. 84).

Über die einheitliche Struktur der Märchen und der ständigen Wiederkehr bestimmter Motive hinaus besteht ein wichtiges definitorisches Merkmal der Märchen als literarische Gattung im Übernatürlichen, im Zaubenhaften bzw. im Wunderbaren.<sup>24</sup> Die Ausgabe letzter Hand der *KHM* 1857 besteht zu fast einem Drittel aus genuinen Zaubermärchen bzw. Wundermärchen (vgl. dazu Müller 1986, S. 14–20, Lüthi 1996, S. 5 sowie Heindrichs 1998, S. 23 und Rölleke 1998, S. 9). Rölleke (1998, S. 9) zufolge sind „Märchen [...] u. a. dadurch definiert, dass sie von einem Wunder erzählen“. Wunder und ähnliche Zaubersphänomene werden von den Märchenfiguren als selbstverständlich und von den Zuhörern als „ein beglückendes Wunder“ (Solms 1998, S. 32) hingenommen. Auffallend ist, dass es in den Grimmschen Märchen insbesondere weibliche Figuren sind, die „häufig in magisch anmutenden Formeln Elemente der Natur um Hilfe“ rufen (Lehnert 1996, S. 30). Für Solms (1998, S. 32) ist das Zaubermärchen „der wunderbare Weg der Heldin zum Glück“.

Hinsichtlich des Kernthemas in den *KHM* zeichnet sich ein facettenreiches Bild ab. Unter den typisch „tugendhaften“ Merkmalen der Frauengestalten verweist Lehnert (1996, S. 27–30) insbesondere auf die „Kindheit und Naivität“, die „Schönheit“, das „Schweigen“ als Spiegelbild des Frauenideals zurzeit des deutschen Bildungsbürgertums, die „Bescheidenheit und Demut“, die „Treue“, den „Fleiß“ und die „Häuslichkeit“. Von „Bravheit“ und „Häuslichkeit“ ist in ähnlicher Weise die Rede bei Rölleke (2000, S. 198). Die Mädchen-Frau-Heldinnen entsprechen weitgehend dem Frauenbild des 19. Jahrhunderts (vgl. Müller 1986, S. 103 oder Lehnert 1996, S. 10 bzw. 1996, S. 24 f.): Es sind „vorbildliche“ Frauengestalten, die in ihrer Rolle als passive weibliche Personen entsprechend dem damaligen bürgerlich-patriarchalischen Zeitgeist am Märchenende geheiratet werden. Die meisten Märchenmädchen werden in einem Alter von 12, 14 oder 15 Jahren vorgestellt, in denen sie ihre entscheidende Reifezeit, die Pubertät, durchmachen. Am Ende der Reifezeit gelangen

<sup>24</sup> In der Einleitung zur zweiten Ausgabe der *KHM* von 1819, „Über das Wesen der Märchen“, geben die Brüder Grimm selbst Auskunft über die Eigentümlichkeiten der Textgattung ‚Märchen‘. Genaueres zur „Belebung der Natur“, zum „Uebergehen in eine andere Gestalt“ sowie über „Zauberei“ im Abschnitt ‚Spuren heidnischen Glaubens‘ ([https://de.wikisource.org/wiki/Kinder-\\_und\\_Haus-Märchen\\_Band\\_1\\_\(1819\)](https://de.wikisource.org/wiki/Kinder-_und_Haus-Märchen_Band_1_(1819)), Stand: 31.5.2025).

sie zu Hochzeit und Märchenglück, beides textsortenspezifische Elemente (ausführlich zu Hochzeit und Märchenglück u. a. in Rölleke 2000, S. 204 sowie 276).

Mit dem Mädchen-Frau-Bild eng verbunden sind dabei, wie die einschlägige Forschung einheitlich betont (vgl. neben Rölleke 2000, 2012, 2019 auch Müller 1986, Lüthi 1996, S. 54 f. oder Lehnert 1996, S. 14–44), die durch die damaligen Wert- und Normenvorstellungen bedingten, in vielen Märchen nachgewiesenen starken stilistischen und sprachlichen Eingriffe in erster Linie von Wilhelm Grimm, der „vom zweiten Band an die Hauptverantwortung für das gemeinsame Werk übernimmt“ (Lüthi 1996, S. 54). Das Ziel solcher textuellen Eingriffe besteht insbesondere darin, dem biedermeierlichen Zeitgeist im 19. Jahrhundert, dem prüden Geschmack des biedermeierlichen Publikums (Rölleke 2012, S. 53), dem damaligen Bild der Frau angesichts der bürgerlichen Normen, der traditionellen Rollenbilder gerecht zu werden und darüber hinaus über die Darstellung der weiblichen Figuren eine implizite Moral zu übermitteln.<sup>25</sup> Im „Zeitgeist des beginnenden Biedermeiers und einer grundsätzlichen Prüderie“ (ebd., S. 283) bekamen jedoch Jakob und Wilhelm Grimm nach der Erstauflage zum Teil starke Kritik von Zeitgenossen bezüglich „Szenen und Passagen, die von Erotik sprechen oder sie erahnen lassen“ (Rölleke 2000, S. 284). Dies veranlasste die Märchenautoren bei der Überarbeitung der Märchenbände gleich ab der zweiten Auflage 1819 zu tiefgreifenden konkreten Änderungen, die sie in der Vorrede zum ersten Band selbst ausdrücklich thematisieren:

Das ist der Grund, warum wir durch unsere Sammlung nicht bloß der Geschichte der Poesie einen Dienst erweisen wollten, sondern es zugleich Absicht war, daß die Poesie selbst, die darin lebendig ist, wirke und erfreue, wen sie erfreuen kann, also auch, daß es ein eigentliches Erziehungsbuch werde. Wir suchen für ein solches nicht jene Reinheit, die durch ein ängstliches Ausscheiden alles dessen, was Bezug auf gewisse Zustände und Verhältnisse hat, wie sie täglich vorkommen, und auf keine Weise unverborgen bleiben können und sollen, erlangt wird, und wobei man in der Täuschung ist, daß, was in einem gedruckten Buche ausführbar, es auch im wirklichen Leben sey. *Wir suchen die Reinheit in der Wahrheit einer geraden, nichts Unrechtes im Rückhalt bergenden Erzählung. Dabei haben wir jeden für das Kinderalter nicht passenden Ausdruck in dieser neuen Auflage sorgfältig gelöscht.* [...] (Jakob und Wilhelm Grimm 1819: Vorrede zur 2. Auflage der *KHM*, Band 1)<sup>26</sup> [Herv. H.V.-R.]

Die im Laufe der Jahrzehnte immer wieder vorgenommenen Texteingriffe haben sich aber auch auf die Darstellung der Märchenheldinnen ausgewirkt, ggf. sogar auf der Ebene der Grammatik, der grammatischen Form, wie folgende Aussage Röllekes (2012, S. 54) nahelegt:

Solche und ähnliche Eingriffe lassen sich in vielen Märchen nachweisen, auch in Dornröschen, wo zuletzt der Erweckungskuss im Turmgemach nur noch gestreift wird. 1812 heißt es: „dass er sich bückte und sie küsste“; 1857: „kaum hatte er es mit dem Kuss berührt“. Doch nicht nur das Erotische verschwindet, auch das Geschlechtliche wird zunehmend negiert. Aus „*sie*“ wird „*es*“, *die Frau wird zum Mädchen*. Zudem brachte Wilhelm Grimm immer mehr Verkleinerungsformen in die Märchen ein, um auf diese Weise die ‚kindliche Reinheit‘ der Texte zu betonen und zugleich kindgerecht zu formulieren. Diese biedermeierlichen Tendenzen setzten sich von Auflage zu Auflage immer stärker durch. Enterotisierung und Verkindlichung haben somit fast alle Grimm-

<sup>25</sup> So erläutert u. a. Lüthi (1996, S. 54) Folgendes: „Sein [Wilhelms] Stil ist der Romantik und dem Biedermeier verpflichtet. [...] Von der zweiten Auflage an wurde es von Wilhelm bewusst als Kinderbuch gestaltet, und gewisse Änderungen (Ausmerzungen anstößiger Stellen, Ethisierung, zuweilen im Sinne bürgerlichen Anstands) erklären sich aus diesem Bestreben.“ Vgl. zudem Röllekes (2012, S. 53) Annahme: „Er [Wilhelm Grimm] wollte eine angebliche moralische Gefährdung kindlicher Hörer durch heikle Passagen gar nicht erst aufkommen lassen und schwächte von der zweiten Auflage an erotische und gewaltsame Szenen ab.“ Zum Motiv der Liebe und der Erotik in den *KHM* vgl. ebenfalls Müller (1986, S. 10).

<sup>26</sup> Quelle: [https://de.wikisource.org/wiki/Kinder-\\_und\\_Haus-Märchen\\_Band\\_1\\_\(1819\)](https://de.wikisource.org/wiki/Kinder-_und_Haus-Märchen_Band_1_(1819)) (Stand: 31.5.2025).



schen Märchen verharmlost und die eigentlich gar nicht zimperlichen Volksmärchen verniedlicht. [Herv. H.V.-R.] – vgl. ebenfalls Rölleke (2000, S. 284f.)

**Zwischenfazit:** Wie aus dem kurzen Überblick hervorgeht, kommt den literaturwissenschaftlichen Expert\*innen zufolge dem Alter der Märchenheldin hinsichtlich des Mädchen-Frau-Bildes zurzeit des Biedermeiers eine wichtige Rolle zu, was den Ergebnissen sprachwissenschaftlicher Studien zum Kongruenzverhalten von hybriden Nomen, in erster Linie *Mädchen*, entspricht. Darüber hinaus zeichnen sich die Grimmschen Märchen durch textorganisatorische und textsortenspezifische Eigenschaften aus, die in die vorliegende Pilotstudie einfließen sollen, z. B. die besondere stabile Handlungsstruktur mit verschiedenen Schlüsselmomenten in Anlehnung an die 31 Proppschen „Funktionen“, darunter auch der Eintritt in eine magische Welt mit möglichen Implikationen auf die Wahrnehmung der (im vorliegenden Fall) *Hauptheldin* in einer in der Erzählung beginnenden neuen Handlungssituation.

Unter Berücksichtigung der zeitbedingten „durchgängigen Mutationen der weiblichen Märchenheldinnen von *sie* zu *es*“ (Rölleke 2000, S. 285) möchten wir daher im Folgenden zwei Ziele verfolgen:

- einerseits eine Brücke zu schlagen zwischen den Genusschwankungen in den *Mädchen*-Referenzkettenteilen und Eigenschaften der Handlungsstruktur von Märchen im Rahmen einer globalen Berücksichtigung der thematischen Textorganisation und
- andererseits erste empirische Antworten auf die Frage liefern, ob – und ggf. inwiefern – der zeitbedingte Übergang von *sie* zu *es* nach Rölleke (2000, S. 285 bzw. 2012, S. 54) sich in der pronominalen Genusvariation *es/sie* in den *Mädchen*-Referenzkettenteilen niederschlägt und ggf. einheitlich und systematisch durchgeführt wurde. Zu diesem Zweck dient der abschließende Vergleich der verschiedenen Auflagen in Form einer Stichprobe (vgl. Abschnitt 6).

### 3. Korpusdaten: Erhebung und Methode

Als Datengrundlage dienen durch das Nomen *Mädchen* im Singular gekennzeichnete Referenzkettenteile aus der Letztausgabe der *KHM* der Gebrüder Grimm. In einem ersten Schritt wurden anhand der einfachen Suchanfrage „Mädchen“ in COSMAS II die Belege aus dem Subkorpus GRIMM-Korpus (gri) im Archiv der geschriebenen Sprache des Deutschen Referenzkorpus (DEREKO, IDS Mannheim) extrahiert.<sup>27</sup> Da das GRIMM-Korpus Sagen, Kinder- und Hausmärchen und Kinderlegenden enthält, wurden zunächst alle Treffer für *Mädchen* in den deutschen Sagen und den Grimmschen Kinderlegenden ausgeschlossen. Nach manueller Bereinigung und Entfernung nicht-relevanter Okkurrenzen (z. B. *Mädchen* im Plural) ergaben sich 151 *Mädchen*-Treffer als Bestandteil einer (längeren) Referenzkette zur Bezeichnung einer weiblichen Märchenfigur; 135 davon entsprechen dem, was hier unter *Mädchen*-Referenzkettenteil verstanden wird (vgl. oben 1.1).<sup>28</sup> Beim

<sup>27</sup> Das DEREKO-Subkorpus GRIMM-Korpus (gri) entspricht der „GRIMM-Database“ (© 1995 IKUBUNDO PUBLISHING CO.; LTD., Tokyo) und basiert auf der 3. Auflage von 1891, die ihrerseits identisch ist mit der Letztausgabe zu Lebzeiten der Gebrüder Grimm 1857. Genauer zum GRIMM-Korpus [www.ids-mannheim.de/digspra/kl/projekte/korpora/archiv/gri/](http://www.ids-mannheim.de/digspra/kl/projekte/korpora/archiv/gri/) (Stand: 31.5.2025). Ausführlicheres zum DEREKO u. a. in Kupietz et al. (2018).

<sup>28</sup> Die übrigen 16 *Mädchen*-Okkurrenzen fungieren als Kopf einer indefiniten Nominalphrase, mit der der Referent (überwiegend zu Beginn des Märchens) in die Textwelt eingeführt wird. Im unmittelbaren

Export der Suchergebnisse im Volltext-Format wurde jeder Treffer mit einem Kontext von acht Sätzen davor/danach übernommen, Schreibweise und Interpunktion wurden originalgetreu übernommen. Die Korpusdaten stammen aus insgesamt 30 Märchen:

Aschenputtel	Der Räuberbräutigam	Die wahre Braut
Brüderchen und Schwesterchen	Der treue Johannes	Die Wassernixe
Das Mädchen ohne Hände	Der Trommler	Die Wichtelmänner
Das Rätsel	Die Alte im Wald	Die zwölf Brüder
Das Waldhaus	Die drei Feldscherer	Dornröschen
Der Blumenstein	Die drei Männlein im Walde	Jungfrau Maleen
Der Eisenofen	Die drei Spinnerinnen	Marienkind
Der heilige Joseph im Walde	Die Gänsehirtin am Brunnen	Rumpelstilzchen
Der Krautesel	Die Nelke	Schneewittchen
Der Liebste Roland	Die sechs Schwäne	Spindel, Weberschiffchen und Nadel

Tabelle 1: Übersicht über die berücksichtigten Märchen

Einer zunächst quantitativen Auswertung der relevanten Belege folgte die qualitative Stichprobenanalyse: Vor dem Hintergrund der Analysezwecke wurden i) die letzte online zugängliche Ausgabe der *KHM* konsultiert, um die *Mädchen*-Okkurrenzen im Gesamtkontext des Märchens zu betrachten, und ii) einige auffällige Referenzkettenteile mit *Mädchen* in der Ausgabe 1857 mit den entsprechenden Textstellen aus den früheren sechs Auflagen verglichen.<sup>29</sup>

Die Auswertung der Belege wurde in der folgenden Weise durchgeführt: *Mädchen*-Referenzkettenteile wurden in eine Datenbank exzerpiert und hinsichtlich der Genusschwankungen in aufeinanderfolgenden Analyseschritten nach verschiedenen Parametern klassifiziert. Zu den ersten Hauptparametern zählten die folgenden:<sup>30</sup>

- Genus- oder Sexus-Kongruenz der Proformen,
- Wortart der Wiederaufnahmeformen (Personal-, Demonstrativ- und Relativpronomen sowie Possessivartikel),
- Form der den weiblichen Referenten einführenden Einheit in den Fällen, wo *Mädchen* nicht Erstelement ist,
- Figuren-Konstellation: Das Mädchen steht allein im Aufmerksamkeitsfokus vs. Es werden mindestens zwei Figuren inszeniert. Besondere Bedeutung beigemess-

---

Folgetext sind die wiederaufnehmenden Proformen bis zur Renominalisierung durch eine Vollform systematisch genuskongruent; vgl. Fußnote 5. Eine Ausnahme bildet Beispiel (25) mit der Nominalphrase *ein (schönes) Mädchen* und Doppelkongruenz bei den anaphorischen Proformen, das zu den hier analysierten „*Mädchen*-Referenzkettenteilen“ gezählt wird.

<sup>29</sup> 1. Auflage 1812/15, 2. Auflage 1819, 3. Auflage 1837, 4. Auflage 1840, 5. Auflage 1843, 6. Auflage 1850. Als Quelle dienten die online frei verfügbaren Texte sämtlicher Ausgaben der KHM im Deutschen Textarchiv (DTA; [www.deutschestextarchiv.de](http://www.deutschestextarchiv.de), Stand: 31.5.2025).

<sup>30</sup> Für die genauere Untersuchung möglicher Motivationen für die Genusvariation und deren Effekte wurden weiterführende Differenzierungen vorgenommen; Ausführlicheres in Abschnitt 5.

sen wurde hierbei der Erwähnung eines männlichen Referenten im unmittelbaren Kontext;

- Vorliegen einer Situationsänderung bzw. eines Perspektivwechsels in unmittelbarer Textumgebung;
- Korrelationen mit bestimmten märchentypischen Handlungsereignissen und Textpositionen.

Bei einigen komplexeren Belegen, bei denen es in den ersten Analyseschritten zunächst schwerfiel, sie bezüglich möglicher Gründe für die Genusschwankungen einzuordnen, wurden in einem weiteren Analyseschritt Vergleiche mit früheren *KHM*- Fassungen angestellt. Diese Vorgehensweise erlaubte es, interessante Rückschlüsse zu ziehen auf die bislang in der Märchenforschungsliteratur vertretene und mit Blick auf pronominale Referenzausdrücke bisher nicht empirisch überprüfte Hypothese eines Übergangs von *sie* zu *es* im Laufe der verschiedenen Bearbeitungen, was Anlass zu einer gewissen Nuancierung existierender Ansätze gegeben hat.

#### 4. Strukturtypen der Mädchen-Referenzkettenteile mit Genusvariation

Insgesamt 37 *Mädchen*-Referenzkettenteile weisen in der Pronominalisierungskette Genus-Sexus-Divergenzen auf. Die Analyse der Bestandteile der *Mädchen*-Referenzkettenteile lässt tendenziell zwei Hauptstrukturtypen erkennen:

- 14 *Mädchen*-Referenzkettenteile entsprechen dem *Strukturtyp 1* mit doppelter Kongruenz: ‚Genus-Sexus-divergentes Nomen (*Mädchen*) – pronominale Genuskongruenz (*es*) – pronominale Sexuskongruenz (*sie*)‘ (vgl. Abschnitt 4.2).
- In 16 Fällen tritt hingegen *Strukturtyp 2* mit systematischer Sexuskongruenz auf: ‚Genus-Sexus-divergentes Nomen (*Mädchen*) – pronominale Sexuskongruenz (*sie*)‘ (vgl. Abschnitt 4.3).

Neben diesen beiden Haupttypen enthält die Belegsammlung einige Sonderfälle, darunter vier auffällige Belege für den Typ ‚Genus-Sexus-divergentes Nomen (*Mädchen*) – pronominale Sexuskongruenz (*sie*) – pronominale Genuskongruenz (*es*)‘, auf die in Abschnitt 4.4 eingegangen wird. In allen anderen Fällen weisen die Pronominalisierungsketten systematische Genuskongruenz auf. Der qualitativen Untersuchung der genannten Muster seien aber zunächst einige Vorbemerkungen vorangestellt. Der letzte Abschnitt 4.5 fasst im Sinne einer Zwischenbilanz einige der wichtigsten Befunde zusammen und stellt zugleich die Weichen für die sich anschließende Analyse der Faktoren und Funktionen der Genusvariation in den *KHM*.

## 4.1 Vorbemerkungen

### 4.1.1 Sexusbestimmte Proformen im Überblick

Von den 135 ausgewerteten *Mädchen*-Referenzkettenteilen in der *KHM*-Ausgabe von 1857 wird die neutrale Nominalphrase mit *Mädchen* als Kopf durch insgesamt 71 sexusbestimmte Proformen wieder aufgenommen. Ganz im Sinne von Corbetts *Agreement*-Hierarchie (vgl. Abschnitt 2.1) entfällt in den *KHM* der Löwenanteil der Proformen auf die Personalpronomen mit 60 Okkurrenzen (84,5%).<sup>31</sup> Die verbleibenden elf Okkurrenzen (15,5%) entfallen auf den Proformtyp Possessivartikel *ihr-* (mit Sexuskongruenz), der vorrangig in Verbindung mit Substantiven auftritt, die einen Körperteil des weiblichen Referenten bezeichnen: „*ihrem* Herzen“, „nach *ihren* Augen“, „*ihre* ganze Gestalt“, „an *ihrem* Hals“, „*ihren* Fuß“ etc.

Der genuskongruente Possessivartikel kommt in den betreffenden Referenzkettenteilen insg. 36-mal vor. Die Verteilung legt die Vermutung einer gewissen Tendenz zur „Rollenverteilung“ zwischen den beiden Kongruenztypen nahe, die ihrerseits selbst eng verbunden zu sein scheint mit den unterschiedlichen Entwicklungsstadien und sozialen Rollen, in denen das Mädchen im Laufe des Märchens dargestellt wird (vom Kind über den Status einer aktiven, selbst handelnden jungen Frau bis hin zur begehrenswerten, heiratsfähigen Frau): Während der Possessivartikel *ihr-* tendenziell zusammen mit Nomen vorkommt, die einen Körperteil der weiblichen Figur bezeichnen, begleitet die Form *sein-* überwiegend Nomen, die Verwandtschaftsbeziehungen (z. B. „*seine* Mutter“, „*seinen* Vater“, „*seine* Pate“), Bezeichnungen des geliebten männlichen Referenten („sein Schatz“, sein liebster Roland“<sup>32</sup>), Gefühle der Heldin (z. B. „*seine* Noth“, „*seine* Betrübnis“, „*seine* Angst“, „*sein* Leid“, „*seine* Freude“), Kleidung (z. B. „*seine* Kleider“, „in *seinem* ärmlichen Kleid“) oder Raumangaben bzw. Gegenstände bezeichnen (z. B. „*seine* Stube“, „*sein* Stübchen“, „*sein* Bett“). Gleichwohl tritt der neutrale Possessivartikel auch in Verbindung mit Körperteilen auf, z. B. „*seine* langen Haare“, „*sein* goldenes Haar“, „*sein* Gesicht“, „*seine* Stimme“, „*sein* Mund“, „*seine* Nase“, „*seinen* Kopf“.

Sexuskongruenz bei Demonstrativpronomen, Relativpronomen und Possessivpronomen ist im *KHM*-Korpus nicht anzutreffen, obwohl sie theoretisch nicht ausgeschlossen ist. Ein Grund dafür könnte der kleinere Umfang unseres Korpus sein, wie die Berücksichtigung einiger Auszüge aus den Grimmschen *Deutschen Sagen* zeigt. So finden sich z. B. in *Hans*

<sup>31</sup> Es lässt sich weiter nach Kasus/syntaktischer Funktion differenzieren: Das Korpus enthält 34 Nominativ-Singular-Formen mit *sie* in Subjektfunktion, 11 Akkusativformen, 13 Dativformen, davon 11 mit regiertem Dativ (Verb- oder Präpositionsreaktion) und 2 Fälle von freiem Dativ in *Spindel*, *Weberschiffchen* und *Nadel*.

<sup>32</sup> Eine Ausnahme bildet der folgende Beleg aus *Die drei Feldscherer*, in dem sich in zwei *Mädchen*-Referenzkettenteilen „*seinem* Schatz“ und „*ihr* Liebster“ gegenüberstehen:  
 „Als nun *der Soldat* gegessen hatte und **DAS MÄDCHEN** das Gerät aufheben und den Schrank zuschließen wollte, da sah **es** wohl, daß der Teller, den **ihm** der Wirt aufzuheben gegeben hatte, ledig war. Da sagte **es** erschrocken zu **seinem** Schatz ‚ach, was will ich armes Mädchen anfangen! Die Hand ist fort, das Herz und die Augen sind auch fort, wie wird mirs morgen früh ergehen!‘ ‚Sei still, sprach *der Soldat*, ‚ich will dir aus der Not helfen: es hängt ein Dieb draußen ans Galgen, dem will ich die Hand abschneiden; welche Hand wars denn?‘ ‚Die rechte.‘ Da gab *ihm* **das Mädchen** ein scharfes Messer, und *er* ging hin, schnitt dem armen Sünder die rechte Hand ab und brachte sie herbei. Darauf packte *er* die Katze und stach *ihr* die Augen aus; nun fehlte nur noch das Herz, ‚Habt *ihr* nicht geschlachtet und liegt das Schweinefleisch nicht im Keller?‘ ‚Ja, sagte **das Mädchen**. ‚Nun, das ist gut, sagte *der Soldat*, ging hinunter und holte ein Schweineherz. **DAS MÄDCHEN** tat alles zusammen auf den Teller und stellte ihn in den Schrank, und als **ihr Liebster** darauf Abschied genommen hatte, legte **es** sich ruhig ins Bett.“ (KHM: 565; GRI/KHM.00118). Zur Abfolge „das Mädchen – *ihr* (Liebster) – *es*“ im *Mädchen*-Referenzkettenteil siehe Beispiel (10) weiter unten.

*Heilings Felsen* oder in *Der verrückte Grenzstein* Illustrationen für sexusbestimmte Relativpronomen („ein schönes Mädchen [...], die [...]“) und Demonstrativpronomen („[...]“ ging das Mädchen heim zu den Ihrigen [...])“ in unmittelbarer Textnähe.<sup>33</sup>

#### 4.1.2 Merkmale der mit *Mädchen* bezeichneten weiblichen Referenten

In pragmasemantischer Hinsicht sind die mit *Mädchen* bezeichneten Märchenfiguren durch folgende Eigenschaften gekennzeichnet, die entweder als adjektivische attributive Erweiterung der Nominalphrase oder als adjektivisches Prädikativkomplement realisiert sind: „schön“, „wunderschön“, „jung“, „holdselig“, „fromm“, „gehorsam“, „sittsam, freundlich und verständlich“, „arm“. *Mädchen* kommt auch als Zweitglied eines Determinativkompositums vor wie in „Hexenmädchen“ (*Der Krautesel*), „Küchenmädchen“ (*Der Eisenofen*) oder „Dienstmädchen“ (*Die Wichtelmänner; Die Alte im Wald*).

Konkrete Angaben zum Alter der Protagonistinnen finden sich explizit in drei Märchen: In *Spindel, Weberschiffchen und Nadel* ist das Mädchen, eine Waise, gerade 15 Jahre alt geworden, als seine Pate erkrankt und stirbt. In *Dornröschen* ist das Mädchen bzw. die Prinzessin gerade 15 Jahre alt, als sie sich an der Spindel sticht. In *Marienkind* ist es 14 Jahre alt, als die Jungfrau Maria ihm einen für den weiteren Ablauf der Geschichte wichtigen Auftrag gibt. In diesen Märchen lassen sich Genusschwankungen in der Referenzkette beobachten, worauf in den Abschnitten 4.2 bzw. 4.4 genauer eingegangen wird.

## 4.2 Strukturtyp 1: *Mädchen – es – sie*

Strukturtyp 1, *das Mädchen – es – sie*, weist zunächst eine genuskonvergente Proform auf, die Referenzkette setzt sich aber mit einer unmittelbar anschließenden, generell satzübergreifenden sexusbestimmten Proform fort, wie die Belege (4) und (5) zeigen.<sup>34</sup> Darüber hinaus finden sich im Korpus einige wenige Beispiele, in denen der Wechsel zur Sexuskongruenz in größerer Distanz bzw. ggf. nach mehreren Sätzen erfolgt, was die Referenzzuordnung theoretisch erschweren könnte. Solche Fälle von sog. „long distance pronominal anaphora“ (fr. „anaphores pronominales à longue distance“) werden anhand von (6) und (7) genauer erläutert.

In Beleg (4) aus dem Märchen *Spindel, Weberschiffchen und Nadel* manifestiert sich im zweiten Absatz in der Abfolge *das Mädchen – es – sie* der erste Strukturtyp der *Mädchen*-Referenzkettenteile; das Mädchen steht dabei auf lokaler Ebene allein im Aufmerksamkeitsfokus:

- (4) [Anfang des Märchens] Es war einmal **ein Mädchen**<sub>1</sub>, **dem**<sub>1</sub> starb Vater und Mutter als **es**<sub>1</sub> noch ein kleines Kind war. Am Ende des Dorfes wohnte in einem Häuschen ganz allein **seine**<sub>1</sub> *Pathe*<sub>2</sub>, **die**<sub>2</sub> sich von Spinnen Weben und Nähen ernährte. *Die*

<sup>33</sup> „Einst soll er sich in **ein schönes Mädchen** verliebt haben, **die** ihm auch anfangs zugesagt, hernach aber wieder verweigert worden war. Als **diese** mit **ihrem** Bräutigam und vielen Gästen Hochzeit hielt, erschien mitternachts zwölf Uhr Heiling plötzlich unter ihnen [...].“ (Hans Heilings Felsen. In: *Deutsche Sagen*, S. 312; GRI/SAG.00329) bzw. „Er [Der böse Junger] ging auf **sie** an, griff **ihr** mit der Faust an die Brust und verschwand. In tiefster Entsetzung ging **DAS MÄDCHEN** heim zu **den Ihrigen** und sprach: „Ich hab mein Teil.“ (Der verrückte Grenzstein. In: *Deutsche Sagen*, S. 279; GRI/SAG.00286).

<sup>34</sup> Vgl. auch u. a. Beispiel (3) oben und die Beispiele (18), (19), (22), (24), (25), (27), (28) sowie (34) weiter unten. Beispiel (34) weiter unten stellt eine komplexe Struktur des *Mädchen*-Referenzkettenteils aus dem Märchen *Rumpelstilzchen* „das Mädchen – es – ihr“ in zwei unmittelbar aufeinander folgenden Sätzen dar und wird in einer getrennten Untersuchung in Abschnitt 6.3 unter Berücksichtigung voriger Märchenaufgaben genauer untersucht.

*Alte*<sub>2</sub> nahm **das verlassene Kind**<sub>1</sub> zu sich hielt **es**<sub>1</sub> zur Arbeit an und erzog **es**<sub>1</sub> in aller Frömmigkeit. Als **das Mädchen**<sub>1</sub> fünfzehn Jahr alt war, erkrankte *sie*<sub>2</sub>, rief **das Kind**<sub>1</sub> an *ihr*<sub>2</sub> Bett und sagte „liebe Tochter, ich fühle daß mein Ende herannaht, ich hinterlasse dir das Häuschen, darin bist du vor Wind und Wetter geschützt, dazu Spindel Weberschiffchen und Nadel, damit kannst du dir dein Brot verdienen.“ *Sie*<sub>2</sub> legte noch die Hände auf **seinen**<sub>1</sub> Kopf, segnete **es**<sub>1</sub> und sprach „behalt nur Gott in dem Herzen, so wird dirs wohl gehen.“ Darauf schloß *sie*<sub>2</sub> die Augen, und als *sie*<sub>2</sub> zur Erde bestattet wurde, gieng **das Mädchen**<sub>1</sub> bitterlich weinend hinter dem Sarg und erwies *ihr*<sub>2</sub> die letzte Ehre.

[2. Absatz] **DAS MÄDCHEN**<sub>1</sub> lebte nun in dem kleinen Haus ganz allein, war fleißig, spann, webte und nähte, und auf allem, was **es**<sub>1</sub> tat, ruhte der Segen *der guten Alten*<sub>2</sub>. Es war, als ob sich der Flachs in der Kammer von selbst mehrte, und wenn **sie**<sub>1</sub> ein Stück Tuch oder einen Teppich gewebt oder ein Hemd genäht hatte, so fand sich gleich ein Käufer, der es reichlich bezahlte, so daß **sie**<sub>1</sub> keine Not empfand und andern noch etwas mitteilen konnte. (KHM: 768; GRI/KHM.00189)

Kommentar zu Beispiel (4): Mit der indefiniten Nominalphrase *ein Mädchen* wird die Hauptheldin in die Diskursrepräsentation eingeführt; in beiden Absätzen fungiert sie als am stärksten aktivierter Referent, als globales Diskurstopik. Im ersten Abschnitt wird auf sie im *Mädchen*-Referenzkettenteil mit genuskonvergenten Proformen verwiesen. Eine zweite weibliche Figur, die Patentante, wird in die Diskursrepräsentation eingeführt, so dass sich parallel zwei Referenzketten zur jeweiligen Bezeichnung der weiblichen Figuren entfalten. Dank des Einsatzes jeweils der *es*-Formen zum Verweis auf das Mädchen und der *sie*-Formen zum Verweis auf die „alte“ Patentante sind die referenziellen Bezüge eindeutig. Im zweiten Abschnitt rückt die Patentante in den Hintergrund – auf sie wird ein letztes Mal in Form der Nominalphrase zweiten Ranges im Genitiv *der guten Alten* hingewiesen, eine syntaktische Funktion, die generell mit einem niedrigen Salienzgrad des Referenten verbunden ist. Im Vordergrund steht nunmehr allein das Mädchen in einem quasi mono-referenziellen Textzusammenhang: Mit der Renominalisierung durch die Nominalphrase *Das Mädchen* in Subjektfunktion im Vorfeld des ersten Satzes des Absatzes steht das Mädchen im Aufmerksamkeitsfokus. Der Wechsel vom *es*-Pronomen zum sexusbestimmten Pronomen *sie* spielt für die lokale Textkohärenz keine besondere Rolle, denn die Referenzzuweisung lässt sich ohne Schwierigkeit herstellen: Die genuskongruenten und sexusbestimmten Pronomen werden als koreferent mit dem Nomen *Mädchen* interpretiert. Aufgrund des Status der Nicht-Zugänglichkeit des Referenten „die alte Frau“ liegt bei der referenziellen Verankerung der sexusbestimmten Pronomen keine Konkurrenz vor. Im zweiten Absatz korreliert der Wechsel zum *sie*-Pronomen in der Referenzkette interessanterweise mit dem Übergang zu einer neuen Situation, aus der heraus das Mädchen beleuchtet wird (vgl. den mit *und* eingeleiteten Satz „und wenn **sie** ein Stück Tuch oder einen Teppich gewebt oder ein Hemd genäht hatte [...]“ – Ausführlicheres dazu weiter unten, Abschnitt 5).

Beispiel (5) aus dem Märchen *Die wahre Braut* weist zwischen zwei Renominalisierungen durch die Nominalphrase *das Mädchen* folgende Pronominalisierungskette mit Doppelkongruenz auf: „(das Mädchen) – seinem (traurigen Leben) – ihm – es – ihre (Tränen) – (das Mädchen)“. Dieser Manifestation des ersten Strukturtyps liegt ein *bi*-referenzieller Kontext zugrunde; das Mädchen wird in Interaktion mit der „alte[n] Frau“ dargestellt. Zu einer eindeutigen Referenzzuordnung tragen vor allem diskurspragmatische Faktoren bei:

- (5) **Das Mädchen**<sub>1</sub> blickte auf und *eine alte Frau*<sub>2</sub> stand neben **ihm**<sub>1</sub>. *Sie*<sub>2</sub> faßte **das Mädchen**<sub>1</sub> freundlich an der Hand und sprach „vertraue mir nur an, was dich drückt.“ Da *sie*<sub>2</sub> so herzlich sprach, so erzählte *ihr*<sub>2</sub> **DAS MÄDCHEN**<sub>1</sub> von **seinem**<sub>1</sub>

traurigen Leben, daß **ihm**<sub>1</sub> eine Last auf die andere gelegt würde und **es**<sub>1</sub> mit den aufgegebenen Arbeiten nicht mehr zu Ende kommen könnte. „Wenn ich mit diesen Federn heute abend nicht fertig bin, so schlägt mich die Stiefmutter; sie hat mirs angedroht, und ich weiß, sie hält Wort.“ **Ihre**<sub>1</sub> Tränen fingen wieder an zu fließen, aber *die gute Alte*<sub>2</sub> sprach „sei unbesorgt, mein Kind, ruhe dich aus, ich will derweil deine Arbeit verrichten.“ **Das Mädchen**<sub>1</sub> legte sich auf **sein**<sub>1</sub> Bett und schlief bald ein. (KHM: 755; GRI/KHM.00187)

Kommentar zu Beispiel (5): In diesem Auszug treten zwei weibliche Figuren auf: Auf die eine wird mit dem Genus-Sexu-divergenten Nomen *Mädchen* als Kopf einer definiten Nominalphrase referiert; die andere wird mit dem Genus-Sexu-konvergenten Nomen *Frau* als Kopf einer indefiniten Nominalphrase eingeführt. Beide Referenten weisen einen unterschiedlichen Salienzgrad auf; der mit *Mädchen* bezeichnete Referent ist dabei der salientere (vgl. die viermalige Re-Aktivierung durch das Nomen *Mädchen*). Unmittelbar nach dem Redebeitrag der Märchenheldin und damit der vorübergehenden Rückkehr zum Erzähltext erfolgt der Genuswechsel von *es* zu *ihr-* im *Mädchen*-Referenzkettenteil (vgl. *ihre Tränen*). Es entsteht an dieser nach der ersten Redeszene<sup>35</sup> unmittelbar anschließenden strategischen Textstelle der erzählanalytische Eindruck von Doppelstimmigkeit: Es ist, als ob in dieser „junge Frau-alte Frau“-Konfiguration das weinende Mädchen aus der Sicht der ihm gegenüberstehenden guten alten Frau dargestellt würde, die es als gefühlsvolles, weibliches Wesen wahrnimmt. Erzähler- und Figurenperspektiven scheinen sich kurzfristig zu überschneiden (vgl. weiter unten, Abschnitt 5).

Wenn mehrere Sätze zwischen dem vorletzten – hier *genuskongruenten* – Pronomen und dem erneuten Bezug auf die weibliche Märchenfigur in Form einer *sexusbestimmten* Proform vorliegen, kann bzw. könnte es bezüglich der Referenzzuordnung anaphorischer Pronomen zu Schwierigkeiten kommen. Wie am Beispiel von (6) und (7) gezeigt werden soll, tragen in solchen Fällen von „long distance pronominal anaphora“<sup>36</sup> innerhalb der *Mädchen*-Referenzkettenteile der unmittelbare Kontext, das allgemeine Welt- und Erfahrungswissen sowie semantisch-inhaltliche Kriterien zur Referenzklärung bei; sie steuern auf der Seite der Rezipient\*innen die Wahl des passenden Antezedensausdrucks und ermöglichen daher eine klare referenzielle Verankerung.

Beleg (6) aus dem Märchen *Der Krautesel* ist durch zwei aufeinanderfolgende Redeszenen mit insgesamt drei Märchenfiguren gekennzeichnet: Im ersten Teil unterhält sich das Mädchen mit der „alten“ Hexe, im zweiten Teil mit dem Jäger. Strukturtyp 1 des *Mädchen*-Referenzkettenteils entspricht der folgenden pronominalen Aufeinanderfolge: „(das Mädchen) – es – ihm – es – es – sie“; die beiden letzten *genuskongruenten* und *sexusbestimmten* Pronomen umrahmen das längere Gespräch zwischen dem Jäger und dem Mädchen:

- (6) Da sprach *die alte Hexe*<sub>1</sub> „das Vogelherz haben wir, aber den Wunschmantel müssen wir ihm auch abnehmen.“ Antwortete **das Mädchen**<sub>2</sub> „den wollen wir ihm lassen, er hat ja doch seinen Reichtum verloren.“ Da ward *die Alte*<sub>1</sub> böse und sprach „so ein Mantel ist ein wunderbares Ding, das selten auf der Welt gefunden wird, den soll und muß ich haben.“ *Sie*<sub>1</sub> gab **DEM MÄDCHEN**<sub>2</sub> Anschläge und sagte, wenn **es**<sub>2</sub>

<sup>35</sup> In Anlehnung an Pretzl (2021, S. 73) verstehen wir unter „Redeszene“ „jede[n] Abschnitt in einem narrativen Text, in dem eine (oder mehrere Figuren) sprechend in Erscheinung tritt (treten), wobei ihre sprachlichen Handlungen sowohl durch Redebericht als auch durch direkte oder indirekte Rede wiedergegeben werden können“. Ausführlicheres zu den Merkmalen in Pretzl (ebd., S. 72 f.).

<sup>36</sup> Zu diesem Typ von Anaphern und Pronomen in größerem Abstand zum Antezedensausdruck vgl. im Französischen insbesondere die Studien von Pekarek Doehler (2000) und Apothéloz/Pekarek Doehler (2003, S. 127–130) und zum Englischen die Analyse von Aktaş/Stede (2022).

*ihr*<sub>1</sub> nicht gehorchte, sollte es *ihm*<sub>2</sub> schlimm ergehen. Da tat *es*<sub>2</sub> nach dem Geheiß *der Alten*<sub>1</sub>, stellte sich einmal ans Fenster und schaute in die weite Gegend, als wäre *es*<sub>2</sub> ganz traurig. Fragte *der Jäger*<sub>3</sub> „was stehst du so traurig?“ „Ach, mein Schatz,“ gab *es*<sub>2</sub> zur Antwort, „da gegenüber liegt der Granatenberg, wo die köstlichen Edelsteine wachsen. Ich trage so groß Verlangen danach, daß, wenn ich daran denke, ich ganz traurig bin; aber wer kann sie holen! Nur die Vögel, die fliegen, kommen hin, ein Mensch nimmermehr.“ „Hast du weiter nichts zu klagen,“ sagte *der Jäger*<sub>3</sub>, „den Kummer will ich dir bald vom Herzen nehmen.“ Damit faßte er *sie*<sub>2</sub> unter *seinen*<sub>3</sub> Mantel und wünschte sich hinüber auf den Granatenberg, und im Augenblick saßen *sie*<sub>2+3</sub> auch beide drauf. (KHM: 582; GRI/KHM.00122)

Kommentar zu Beispiel (6): Im ersten Teil des Belegs mit der Inszenierung der Hexe und des Mädchens ist mit den *es*-Pronomen als Wiederaufnahmeformen von (*das*) *Mädchen* die Referenzzuordnung im bi-referenziellen Kontext eindeutig. Am Ende des ersten Teils steht das Mädchen allein im Aufmerksamkeitsfokus. Der sich im zweiten Teil anschließenden Redeszene mit dem Jäger folgt die Rückkehr zum Erzähltext: Nach insgesamt sechs Sätzen in direkter Rede, nachdem im übergeordneten Satz der Redewiedergabe zuletzt also auf das Mädchen genuskongruent referiert worden ist (vgl. „gab *es* zur Antwort“), wird der weibliche Referent unmittelbar nach dem letzten Redebeitrag des Jägers mit dem sexusbestimmten Personalpronomen wieder aufgenommen (vgl. „Damit faßte er *sie* unter seinen Mantel“). Trotz der auffallenden Distanz zum Bezugsnomen einerseits und des femininen Pronomens *sie* andererseits entsteht keine referenzielle Ambiguität: *Das Mädchen* ist in der bisher aufgebauten Diskursrepräsentation kognitiv am stärksten und dauerhaftesten aktiviert; die Hexe ist beim Gespräch zwischen den beiden Figuren nicht mehr anwesend. Neben dem allgemeinen Weltwissen und entsprechenden Inferenzen garantiert der textuelle Zusammenhang eine klare Auflösung der pronominalen Anapher. Bei genauerem Hinsehen fällt schließlich auf, dass mit dem Satz, der den Wechsel zur Sexuskongruenz im *Mädchen*-Referenzkettenteil aufweist, die Erzählung voranschreitet bzw. in eine neue Richtung geht. Der mit *damit* eingeleiteten Satz koinzidiert mit dem Beginn einer neuen Handlung, und zwar vor dem Hintergrund der märchentypischen „Frau-Mann“-Figuren-Konstellation.

Beleg (7) aus dem Märchen *Die drei Spinnerinnen* dient als letzte Illustration solcher Fälle von „long distance pronominal anaphora“ im untersuchten Korpus:

- (7) Als **das Mädchen**<sub>1</sub> wieder allein war, wußte *es*<sub>1</sub> sich nicht mehr zu rathen und zu helfen, und trat in **seiner**<sub>1</sub> Betrübniß vor das Fenster. Da sah *es*<sub>1</sub> **drei Weiber**<sub>2</sub> herkommen, davon hatte *die erste*<sub>2-a</sub> einen breiten Platschfuß, *die zweite*<sub>2-b</sub> hatte eine so große Unterlippe, daß *sie*<sub>2-b</sub> über das Kinn herunterhieng, und *die dritte*<sub>2-c</sub> hatte einen breiten Daumen. *Die*<sub>2</sub> blieben vor dem Fenster stehen, schauten hinauf und fragten **DAS MÄDCHEN**<sub>1</sub> was *ihm*<sub>1</sub> fehlte. *Es*<sub>1</sub> klagte *ihnen*<sub>2</sub> **seine**<sub>1</sub> Noth, da trugen *sie*<sub>2</sub> *ihm*<sub>1</sub> *ihre*<sub>2</sub> Hülfe an und sprachen „willst du uns zur Hochzeit einladen, dich unser nicht schämen und uns deine Basen heißen, auch an deinen Tisch setzen, so wollen wir dir den Flachs wegspinnen und das in kurzer Zeit.“ „Von Herzen gern,“ antwortete *es*<sub>1</sub>, „kommt nur herein und fangt gleich die Arbeit an.“ Da ließ *es*<sub>1</sub> *die drei seltsamen Weiber*<sub>2</sub> herein und machte in der ersten Kammer eine Lücke, wo *sie*<sub>2</sub> sich hinsetzten und *ihr*<sub>2</sub> Spinnen anhuben. *Die eine*<sub>2-a</sub> zog den Faden und trat das Rad, *die andere*<sub>2-b</sub> netzte den Faden, *die dritte*<sub>2-c</sub> drehte ihn und schlug mit dem Finger auf den Tisch, und sooft *sie*<sub>2-c</sub> schlug, fiel eine Zahl Garn zur Erde, und das war aufs feinste gesponnen. Vor *der Königin*<sub>3</sub> verbarg *sie*<sub>1</sub> *die drei Spinnerinnen*<sub>2</sub> und zeigte *ihr*<sub>3</sub>, sooft *sie*<sub>3</sub> kam, die Menge des gesponnenen Garns, daß *diese*<sub>3</sub> des Lobes kein Ende fand. Als die erste Kammer leer war, gings an die zweite, endlich an die



dritte, und die war auch bald aufgeräumt. Nun nahmen *die drei Weiber*<sub>2</sub> Abschied und sagten zum **Mädchen**<sub>1</sub> „vergiß nicht, was du uns versprochen hast, es wird dein Glück sein.“ [Absatzwechsel] (KHM: 114; GRI/KHM.00014)

Kommentar zu Beispiel (7): Aufgrund des Synkretismus des *sie*-Pronomens, das sowohl Nominalphrasen mit einem femininen Kopf im Singular bzw. Plural als auch Nominalphrasen mit dem hybriden Nomen *Mädchen* wiederaufnehmen kann, könnte in diesem polyreferenziellen Kontext mit mehreren weiblichen Referenten die sehr späte Wiederaufnahme von *Mädchen* durch das sexusbestimmte Pronomen *sie* theoretisch zu einer referenziellen Ambiguität führen. Gleichwohl garantieren diskurspragmatische Faktoren, Aspekte der globalen Textkohärenz, Inferenzen und das allgemeine Weltwissen die richtige Referenzzuordnung: Im Satz „Vor *der Königin* verbarg **sie** *die drei Spinnerinnen*“ bezieht sich *sie* auf die wesentlich früher im Text mit dem Substantiv *Mädchen* re-aktivierte Protagonistin und ist somit Bestandteil des mehrere Sätze umfassenden *Mädchen*-Referenzkettenteils: „das Mädchen – ihm – es – seine (Noth) – ihm – es – es – sie“. Auf lokaler Ebene besonders auffallend ist erneut die Koinzidenz zwischen dem Wechsel zur Sexuskongruenz in der Referenzkette und dem Vorliegen einer Situationsänderung in der Erzählung bzw. dem Beginn eines neuen Textteils.

### 4.3 Strukturtyp 2: Mädchen – sie

Der zweite, mit 16 Fällen quantitativ überwiegende Strukturtyp der *Mädchen*-Referenzkettenteile ist durch ausschließliche Sexuskongruenz der Proformen im Referenzkettenteil nach der Renominalisierung durch *das Mädchen* charakterisiert. Neben Beleg (1) oben stellen die Auszüge unter (8) und (9) aus *Der Trommler* und *Der Räuberbräutigam* typische Beispiele dar:<sup>37</sup>

- (8) *Er* [Der Trommler] wußte sich nicht zu helfen, aber mittags kam **DAS MÄDCHEN** wieder mit dem Essen und tröstete *ihn*. „Lege deinen Kopf in meinen Schoos,“ sagte **sie**, „und schlaf, wenn du aufwachst, so ist die Arbeit gethan.“ **Sie** drehte **ihren** Wunschring, in dem Augenblick sank der ganze Wald mit Krachen zusammen, das Holz spaltete sich von selbst, und legte sich in Klaffern zusammen. (KHM: 786; GRI/KHM.00194)<sup>38</sup>

Sexuskongruenz bleibt bei jedem wiederaufnehmenden Ausdruck bis zur nächsten Renominalisierung durch (*das*) *Mädchen* konstant. Prinzipiell erfolgt ein erneuter Wechsel zu genuskonvergenten Proformen erst nach einer neuen *Mädchen*-Renominalisierung (vgl. aber weiter unten Abschnitt 4.4.1), was sich in der Abfolge von genuskonstanten Pronominalisierungskettenteilen (Sexus- und Genuskongruenz) zwischen den beiden Vollformen niederschlägt: (*das*) *Mädchen* – (*sie*-) Pronomen/Proform – (*das*) *Mädchen* – (*es*-) Pronomen/Proform. An Thurmair (2006, S. 209f.) anknüpfend, kann man in diesem Fall von zwei kleinen „genuskonstanten Inseln“ sprechen<sup>39</sup> – ein Muster, das am Beispiel (9) exemplifiziert wird.

<sup>37</sup> Zusätzliche Illustrationen des Strukturtyps 2 finden sich weiter unten; vgl. die Beispiele (14), (15), (16), (23) sowie (26).

<sup>38</sup> Auf dieses Beispiel wird unten genauer eingegangen, vgl. Abschnitt 5.

<sup>39</sup> Thurmair (2006, S. 209) widmet sich u. a. Fällen von Referenzketten mit Genus-Sexuskonvergentem Element, in denen eine Renominalisierung durch ein Genus-Sexuskongruentes Nomen erfolgt, so z. B. in folgendem Beispiel: „Ein weiterer Skandal folgte: **Martin Freinademetz, der** so lange... gewettert hatte, bis **er** doch – erfolglos – bei den ersten Snowboard-Spielen 98 gestartet war, hatte mit Bierdosen den Hotel-Computer [...] zertrümmert. Der Eklat war perfekt. **Die Ikone** der Snowboarder wurde aus dem Olympischen Dorf verbannt, aber **sie** erregte jenes Aufsehen, das **sie** sich offenbar gewünscht hatte. Inzwischen ist **Freinademetz** Präsident der... (DP, 7.12.1990)“. Thurmairs Analyse zufolge erfolge hier

In diesem Beispiel stehen sich das Mädchen und ein Freier bzw. „der Bräutigam“ gegenüber bzw. kommen ins Gespräch; es werden zwei Märchenfiguren inszeniert. Die Genusvariation gemäß Strukturtyp 2 manifestiert sich im *Mädchen*-Referenzkettenteil „das Mädchen – sie – sie – ihr (– das Mädchen)“:

- (9) **DAS MÄDCHEN**<sub>1</sub> aber hatte *ihn*<sub>2</sub> [ein Freier] nicht so recht lieb, wie eine Braut ihren Bräutigam lieb haben soll, und hatte kein Vertrauen zu *ihm*<sub>2</sub>: sooft **sie**<sub>1</sub> *ihn*<sub>2</sub> ansah oder an *ihn*<sub>2</sub> dachte, fühlte **sie**<sub>1</sub> ein Grauen in ihrem<sub>1</sub> Herzen. Einmal sprach *er*<sub>2</sub> zu **ihr**<sub>1</sub> „du bist meine Braut und besuchst mich nicht einmal.“ **DAS MÄDCHEN**<sub>1</sub> antwortete „ich weiß nicht, wo Euer Haus ist.“ Da sprach *der Bräutigam*<sub>2</sub> „mein Haus ist draußen im dunkeln Wald.“ **Es**<sub>1</sub> suchte Ausreden und meinte, **es**<sub>1</sub> könnte den Weg dahin nicht finden. [...] (KHM: 239; GRI/KHM.00040)

Kommentar zu Beispiel (9): Im Anschluss an den ersten *Mädchen*-Referenzkettenteil mit sexusbestimmten Pronomen entfaltet sich nach der zweiten Renominalisierung durch *das Mädchen* eine genuskonvergente Pronominalisierungskette mit „es – es“. Damit geht die Annahme von genuskonstanten Inseln zwischen den beiden Renominalisierungsformen einher. Die Genusschwankungen erfolgen hier vor dem Hintergrund eines Zusammenspiels zwischen Narration und Inszenierung einer Szene in direkter Rede zwischen dem herangewachsenen Mädchen (als Braut dargestellt) und einem männlichen Protagonisten bzw. ihrem Bräutigam. Auf die potenzielle Rolle der „Frau-Mann“-Figuren-Konstellation für die Genuswahl und den Perspektivwechsel auf die Protagonistin im Zusammenspiel von Erzähler- und Figurenperspektive soll in Abschnitt 5.3 genauer eingegangen werden.

#### 4.4 Einige Besonderheiten: Strukturtypen 3 und 4

Im Korpus finden sich noch zwei weitere Strukturtypen von *Mädchen*-Referenzkettenteilen: *Strukturtyp 3* weist innerhalb desselben Pronominalisierungskettenteils beide Kongruenztypen in der Reihenfolge ‚Sexus-/Genuskongruenz‘ (*sie – es*) auf (vgl. 4.4.1); *Strukturtyp 4* hingegen lässt die nominale Vollform (*das Mädchen*) als „nominale Siebanapher“ (frz. „anaphore nominale passoire“) auftreten (vgl. 4.4.2).

##### 4.4.1 Strukturtyp 3: *Mädchen – sie – es*

Insgesamt vier Belege sind durch die unmittelbare Aufeinanderfolge einer sexusbestimmten und einer genuskongruenten Proform ohne dazwischenliegende Renominalisierung gekennzeichnet – was die Vermutung nahe legt, dass die von Thurmair (2006, S. 218) formulierte Regel (vgl. oben 1.2.2) nicht auf die Grimmschen Märchen zutrifft: In den Grimmschen Märchen aus dem 19. Jahrhundert kann „bei Genus-Sexus-divergenten Nomina“ „ohne erneute Nennung eines entsprechenden Nomens“ die „Rückkehr zum genuskongruenten Pronomen erfolgen“, auch wenn die Gebrüder Grimm während des Schreibprozesses bewusst oder unbewusst zwischendurch „eine sexuskonvergente Pronominalisierung“ verwendet haben. Wie aus den Beispielen (10)–(13) hervorgeht, bleibt die lokale Textkohärenz von einem solchen etwas abrupten, satzintern oder satzübergreifend auftretenden Wechsel unberührt: Sowohl der unmittelbare Kontext (Prä- und Folgetext) und der hohe Salienzgrad des mit *Mädchen* im Prätext bezeichneten Referenten als auch Inferenzen seitens der Rezipient\*innen ermöglichen eine klare Referenzzuordnung der beiden im grammatischen Genus divergierenden Proformtypen.

---

eine Renominalisierung mit einem sexusdivergenten Nomen, nämlich *Ikone*, auf das genuskongruent referiert wird; „damit liegt eine genuskonstante Insel (*Ikone – sie – sie*) vor.“ (ebd., S. 209f.).

Auf *satzinterner* Ebene manifestiert sich Strukturtyp 3 der *Mädchen*-Referenzkettenteile in der Abfolge [sexusbestimmter Possessivartikel *ihr-* + genuskonvergentes Pronomen *es*]. So weist Beispiel (10) aus dem Märchen *Die drei Feldscherer* den Referenzkettenteil „das Mädchen – ihr (Liebster) – es“ auf, Beleg (11) aus *Jungfrau Maleen* die Abfolge „Das Mädchen – ihrem (Hals) – ihm“. Besonders auffällig in beiden Fällen ist der Umstand, dass der sexusbestimmte Possessivartikel in einem Satz vorkommt, der einerseits auf eine Situationsänderung in der Erzählung verweist und andererseits durch den bi-referenziellen Zusammenhang (Mädchen und der liebste Roland bzw. der Königssohn) charakterisiert ist:

- (10) **DAS MÄDCHEN** tat alles zusammen auf den Teller und stellte ihn in den Schrank, und als **ihr** Liebster darauf Abschied genommen hatte, legte **es** sich ruhig ins Bett. (KHM: 565; GRI/KHM.00118)
- (11) Die Diener packten **es**<sub>1</sub> [das Aschenputtel] und wollten **es**<sub>1</sub> fortschleppen, aber **es**<sub>1</sub> schrie so laut um Hilfe, daß *der Königssohn*<sub>2</sub> **seine**<sub>1</sub> Stimme vernahm, aus *seinem*<sub>2</sub> Zimmer herbeieilte und den Befehl gab, **DAS MÄDCHEN**<sub>1</sub> augenblicklich loszulassen. Es wurden Lichter herbeigeholt, und da bemerkte *er*<sub>2</sub> an **ihrem**<sub>1</sub> Hals den Goldschmuck, den *er*<sub>2</sub> **ihm**<sub>1</sub> vor der Kirchentür gegeben hatte. (KHM: 805; GRI/KHM.00199)

Kommentar zu Beispiel (11): Bei genauerer Betrachtung des Satzes mit Genusvariation, „und da bemerkte *er* an **ihrem** Hals den Goldschmuck, den *er* **ihm** vor der Kirchentür gegeben hatte“ zeigt sich eine kognitiv-referenzielle Spezifität, die die Märchenautoren wahrscheinlich veranlasst hat, die Nominalphrase mit sexusbestimmtem Possessivartikel „**ihrem** Hals“ und nicht mit genuskongruentem „seinem Hals“ zu wählen. Die Nominalphrase „seinem Hals“ hätte möglicherweise auf den ersten Blick für referenzielle Ambiguität auf Seiten der Rezipient\*innen gesorgt, sie hätte zu einem höheren Verarbeitungsaufwand geführt. Die Wahl einer sexusbestimmten Proform scheint hier in erster Linie im Dienste der Referenzklärung zu stehen.

In (12) und (13) manifestieren sich die Genusschwankungen im Referenzkettenteil – Sexuskongruenz gefolgt von Genuskongruenz – auf *satzübergreifender* Ebene, d.h. in zwei unmittelbar aufeinanderfolgenden Sätzen.

Beispiel (12) aus *Der Krautesel* illustriert eine vergleichbare Konfiguration wie in (10)/(11) mit der Abfolge *ihren* (Schoß) und *es*. Wie in Beispiel (11) lässt sich auch hier feststellen, dass die Verwendung von genuskongruentem *sein-* anstelle von sexusbestimmtem *ihr-* in der Nominalphrase *ihren* Schoß angesichts des bi-referenziellen Kontextes mit dem Jäger als salientestem Referenten Anlass zu referenzieller Ambiguität gegeben hätte:

- (12) *Er*<sub>1</sub> [der Jäger] sprach zu **DEM MÄDCHEN**<sub>2</sub> „wir wollen ein wenig niedersitzen und ruhen, ich bin so müde, daß ich mich nicht mehr auf den Füßen erhalten kann.“ Da setzten *sie*<sub>1+2</sub> sich, und *er*<sub>1</sub> legte *sein*<sub>1</sub> Haupt in **ihren**<sub>2</sub> Schoß und schlief ein. Wie *er*<sub>1</sub> entschlafen war, da band **es**<sub>2</sub> *ihm*<sub>1</sub> den Mantel von den Schultern und [...]. (KHM: 582; GRI/KHM.00122)

In Beispiel (13) aus dem Märchen *Marienkind* treten die beiden Personalpronomen *sie* und *es* in Subjektfunktion auf; sie referieren beide auf das Mädchen, welches in der Figurenkonstellation „Mädchen/Jungfrau Maria“ der salienteste Referent ist:

- (13) *Der Holzhacker*<sub>1</sub> gehorchte, holte *sein*<sub>1</sub> **Kind**<sub>2</sub> und übergab **es**<sub>2</sub> der *Jungfrau Maria*<sub>3</sub>, *die*<sub>3</sub> nahm **es**<sub>2</sub> mit sich hinauf in den Himmel. Da ging **es**<sub>2</sub> wohl, **es**<sub>2</sub> aß Zuckerbrot und trank süße Milch, und **seine**<sub>2</sub> Kleider waren von Gold, und die Englein spielten mit **ihm**<sub>2</sub>. Als **es**<sub>2</sub> nun vierzehn Jahr alt geworden war, rief **es**<sub>2</sub> einmal *die Jungfrau Maria*<sub>3</sub> zu sich und sprach „liebes Kind, ich habe eine große Reise vor,

da nimm die Schlüssel zu den dreizehn Türen des Himmelreichs in Verwahrung: zwölf davon darfst du aufschließen und die Herrlichkeiten darin betrachten, aber die dreizehnte, wozu dieser kleine Schlüssel gehört, die ist dir verboten: hüte dich, daß du sie nicht aufschließest, sonst wirst du unglücklich.“ **DAS MÄDCHEN**<sub>2</sub> versprach, gehorsam zu sein, und als nun die Jungfrau Maria<sub>3</sub> weg war, fing sie<sub>2</sub> an und besah die Wohnungen des Himmelreichs: jeden Tag schloß es<sub>2</sub> eine auf, bis die zwölf herum waren. In jeder aber saß ein Apostel, und war von großem Glanz umgeben, und es<sub>2</sub> freute sich über all die Pracht und Herrlichkeit, und die Englein, die es<sub>2</sub> immer begleiteten, freuten sich mit ihm<sub>2</sub>. (KHM: 47; GRI/KHM.00003)

Kommentar zu Beispiel (13): Nach der Re-Aktivierung des weiblichen Referenten in Form der Nominalphrase *sein Kind* zu Beginn des Auszugs setzt sich die Referenzkette fort, bestehend aus *es*-Proformen (Pronomen und Possessivartikel), der Nominalphrase *Das Mädchen* als Renominalisierung am Ende des Dialogs zwischen der Jungfrau Maria und dem mittlerweile „vierzehn Jahre alt“ gewordenen Mädchen, einer Okkurrenz des *sexusbestimmten Personalpronomens sie* und schließlich vier koreferenter *es*-Pronomen („das Mädchen – sie – es – es – es – ihm“). Der unmittelbare Wechsel vom *sie*-Pronomen zu *genuskongruenten Proformen* erfolgt interessanterweise nach dem Doppelpunkt, der im Textzusammenhang den drei vorigen, miteinander koordinierten Sätzen den Status eines „übergeordneten Themas“ verleiht: Zwischen „fing *sie* an und besah die Wohnungen des Himmelreichs“ und dem Rest des Abschnitts besteht eine Beziehung der „Elaboration“<sup>40</sup>, die durch den Doppelpunkt angekündigt wird. Die darauffolgenden Sätze „elaborieren“ bzw. entfalten die verschiedenen beschriebenen Sachverhalte. In dieser textuell untergeordneten Stelle, die einer nunmehr beginnenden „Elaboration“ gleichkommt, wird auf das Mädchen in diesem in erster Linie deskriptiv-narrativen Teil konsequent und konstant *genuskongruent referiert* – und zwar ohne erneute Renominalisierung durch eine neutrale Vollform.<sup>41</sup> Auf das einmalige, in der Pronominalisierungskette isolierte Vorkommen der *sexusbestimmten Proform sie* in Subjektfunktion selbst werden wir in Abschnitt 5.3 und Abschnitt 6.2 ausführlicher zurückkommen, denn für die Wahl des *sie*-Pronomens genau an dieser Stelle in der 7. und letzten Auflage können Argumente textorganisatorischer bzw. handlungsspezifischer Art angeführt werden.

#### 4.4.2 Mädchen als „Siebanapher“ in Referenzketten mit vorherigem Genus-Sexu-konvergentem (Erst-)Element: Königstochter – sie – Mädchen – sie

In dem vierten im Korpus mit drei Belegen vertretenen Strukturtyp ist die Nominalphrase (*das*) *Mädchen* Bestandteil einer Referenzkette, die im Prätext entweder durch ein Genus-Sexu-konvergentes Nomen eröffnet wurde oder die vor dem hybriden Nomen *Mädchen* eine Renominalisierung des weiblichen Referenten mit einem Genus-Sexu-konvergenten Nomen aufweist. Typische eröffnende bzw. wiederaufnehmende Nomen [+ Fem.; + Sing.] sind insbesondere (*Stief-/Königs-*)*Tochter* und *Schwester*. Innerhalb der Referenzkette mit vorherigem Genus-Sexu-konvergentem (Erst-)Element kommt die Nominalphrase mit dem Genus-Sexu-divergenten Kopf *Mädchen* nur einmal, sozusagen „isoliert“, vor und hat keinen Einfluss auf die bereits im Prätext begonnene Pronominalisierungskette mit *sexu-*

<sup>40</sup> Ausführlich zur Diskursrelation der „Elaboration“ in Anlehnung an die *Segmented Discourse Representation Theory* z. B. in Asher/Lascarides (2003, S. 159–161); vgl. auch Grabski (2000, S. 180).

<sup>41</sup> Im Rahmen weiterer Studien wäre empirisch zu prüfen, ob sich dieses Zusammenspiel zwischen einer satzübergreifenden Elaborations-Beziehung und Genusvariation bei den *Mädchen* bezeichnenden Proformen auch in anderen Märchen findet. In unserem Korpus kommt dieses Muster nur einmal in dieser Form vor.

bestimmten Proformen, die nach der *Mädchen*-Renominalisierung konstant fortgeführt wird. Mit anderen Worten: Das Genus-Sexus-kongruente nominale (Erst-)Element der Referenzkette zeichnet sich über die *Mädchen*-Renominalisierung hinaus durch eine gewisse morphosyntaktische Kraft aus; die anaphorischen Pronomen stimmen entsprechend dem „Genus-Sexus-Prinzip“ in der Genuswahl mit dem Genus-Sexus-kongruenten Bezugsausdruck überein. Dieser Strukturtyp lässt sich wie folgt schematisieren:

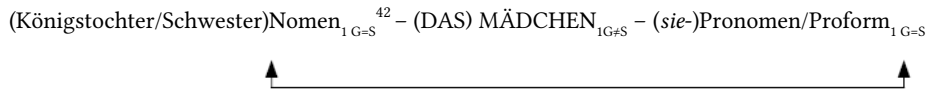


Abbildung 1 Morphosyntaktische Tragweite/Kraft über die *Mädchen*-NP hinaus

Zur Bezeichnung dieses auffälligen Verhaltens einer anaphorischen Nominalphrase wurde in der französischen Sprachwissenschaft der Ausdruck „anaphore nominale passoire“ verwendet (dt. „Siebanapher“ [HVR]). Insbesondere auf Schnedecker (u. a. 1997, S. 28f.) zurückgehend, sind damit nominale Anaphern in einer Referenzketten gemeint, die keinen morphologischen Einfluss auf das darauffolgende Pronomen haben. Es entsteht so der Eindruck, als ob diese Nomen gar nicht existierten, als ob sie referenziell übersprungen würden.<sup>43</sup> Bei diesem vierten Strukturtyp von *Mädchen*-Referenzkettenteilen wird deutlich, wie wichtig es ist, bei Fragen der Genusvariation in längeren Referenzketten *den größeren Textzusammenhang* (vor der Renominalisierung durch die Vollform (*das Mädchen*) zu berücksichtigen. Nur unter dieser Voraussetzung vermeidet man u. E. das Risiko, allzu vor-eilige Schlussfolgerungen hinsichtlich der Genuswahl zu ziehen.

Die Persistenz sexusbestimmter Proformen nach der *Mädchen*-Renominalisierung sei an den Beispielen (14)–(16) exemplifiziert und erläutert:

Beispiel (14) aus *Dornröschen* erzählt von der Prophezeiung der 13. böswilligen Fee, als die gerade 15 Jahre alte Königstochter sich an der Spindel sticht. Auf die Königstochter wird mit den folgenden koreferenten Formen referiert: „die Königstochter – das Mädchen – sie – sie – (Absatzwechsel) sie“:

- (14) [...], „Guten Tag, du, altes Mütterchen“, sprach **die Königstochter**<sub>1</sub>, „was machst du?“ – „Ich spinne“, sagte *die Alte*<sub>2</sub> und nickte mit dem Kopf. „Was ist das für ein Ding, das so lustig herumspringt?“, sprach **DAS MÄDCHEN**<sub>1</sub>, nahm die Spindel und wollte auch spinnen. Kaum hatte **sie**<sub>1</sub> aber die Spindel angerührt, so ging der Zauberspruch in Erfüllung, und **sie**<sub>1</sub> stach sich damit in den Finger. In dem Augenblick aber, wo **sie**<sub>1</sub> den Stich empfand, fiel **sie**<sub>1</sub> auf das Bett nieder, das da stand, und lag in einem tiefen Schlaf. [...]. (KHM: 282; GRI/KHM.00050)

<sup>42</sup> G=S : Genus-Sexus-kongruent; G≠S = Genus-Sexus-divergent.

<sup>43</sup> Als Beispiel für eine „anaphore nominale passoire“ im Französischen führt Schnedecker (1997, S. 28) die folgende Satzabfolge an: „*Le monde doit à l'Argentine le tango et... Fangio. Cette légende de la course automobile a laissé son nom à l'histoire, mieux encore il l'a fait entrer dans le langage courant.*“ ([dt.: Die Welt verdankt Argentinien den Tango und... Fangio. Diese Rennfahrerlegende hinterließ seinen/ihren (?) Namen in der Geschichte, besser noch: Er brachte ihn in die Alltagssprache ein.] Schnedecker (ebd., S. 29) erläutert dazu Folgendes: „Le pronom emprunte systématiquement les caractéristiques morphologiques du S[yntagme]N[ominal]1. Il se comporte autrement dit comme si le SN2 interposé n'existait pas. [...] Nous qualifierons les anaphores nominales inaptées à conditionner le pronom personnel subséquent d'anaphores passoire.“ [dt.: Das Pronomen übernimmt systematisch die morphologischen Merkmale des Nominalsyntagmas NS1. Es verhält sich mit anderen Worten so, als ob das zwischengeschaltete NS2 nicht existieren würde. [...] Nominale Anaphern, die nicht in der Lage sind, das nachfolgende Personalpronomen zu bestimmen, bezeichnen wir als Siebanaphern.]

Wie aus diesem ersten Beispiel hervorgeht, hat der Genuswechsel, der den Übergang von *Königstochter* [+ Fem.] zum neutralen *Mädchen* charakterisiert, keine morphologische Auswirkung auf die Weiterführung der Pronominalisierungskette.

Ähnliches gilt in (15) aus dem Märchen *Die Gänsehirtin am Brunnen*. Im ersten zitierten bi-referenziellen Absatz wird auf die Königstochter mit der nominalen Vollform *die Tochter* zweimal referiert. Die Referenzkette setzt sich im anschließenden zweiten monoreferenziellen Abschnitt mit Genus-Sexu-konvergenten Proformen fort: Die 15 Jahre alte Tochter steht allein im Aufmerksamkeitsfokus, das Wunderbare tritt ein. Die Nominalphrase *das Mädchen* im Exklamativsatz, der einem Kommentar des Erzählers über das Geschehen gleichkommt (vgl. „Aber wie war **DAS MÄDCHEN** verwandelt!“) und dem eine direkte Apostrophe an die Rezipient\*innen folgt, scheint keine morphologische Auswirkung auf das Kongruenzverhalten des wiederaufnehmenden Possessivartikels im Folgetext zu haben, der wie alle vorangegangenen pronominalen Anaphern („ihr – sie – sie – sie – ihrem (Gesicht) – sie – sie – sie“) ebenfalls sexuskongruent ist:

- (15) Die Alte [die alte Hexe] saß draußen in der Einöde bei ihrem Spinnrad und spann. Es war schon dunkel geworden, und ein Span, der unten am Herd brannte, gab ein sparsames Licht. Auf einmal wards draußen laut, die Gänse kamen heim von der Weide und ließen ihr heiseres Gekreisch hören. Bald hernach trat auch **die Tochter** [die 15 Jahre alte Königstochter] herein. Aber die Alte dankte **ihr** kaum und schüttelte nur ein wenig mit dem Kopf. **Die Tochter** setzte sich zu ihr nieder, nahm **ihr** Spinnrad und drehte den Faden so flink wie ein junges Mädchen. So saßen beide zwei Stunden, und sprachen kein Wort mit einander. Endlich raschelte etwas am Fenster, und zwei feurige Augen glotzen herein. Es war eine alte Nachteule, die dreimal uhu schrie. Die Alte schaute nur ein wenig in die Höhe, dann sprach sie: „Jetzt ist’s Zeit, *Töchterchen*, daß du hinausgehst, tu deine Arbeit.“ [Neuer Abschnitt] **Sie** stand auf. „Wo ist sie denn hingegangen?“ Über die Wiesen immer weiter bis in das Tal. Endlich kam **sie** zu einem Brunnen, bei dem drei alte Eichbäume standen. Der Mond war indessen rund und groß über dem Berg aufgestiegen, und es war so hell, daß man eine Stecknadel hätte finden können. **Sie** zog eine Haut ab, die auf **ihrem** Gesicht lag, bückte sich dann zu dem Brunnen und fing an sich zu waschen. Als **sie** fertig war, tauchte **sie** auch die Haut in das Wasser und legte **sie** dann auf die Wiese, damit **sie** wieder im Mondschein bleichen und trocknen sollte. Aber wie war **DAS MÄDCHEN** verwandelt! So was habt ihr nie gesehen! Als der graue Zopf abfiel, da quollen die goldenen Haare wie Sonnenstrahlen hervor und breiteten sich, als wärs ein Mantel, über **ihre** ganze Gestalt. Nur die Augen blitzten heraus so glänzend wie die Sterne am Himmel, und die Wangen schimmerten in sanfter Röte wie die Apfelblüte. (KHM: 736; GRI/KHM.00180)

Beleg (16) aus dem Märchen *Aschenputtel* zeichnet sich seinerseits durch die folgenden Merkmale aus: In zwei aufeinanderfolgenden, parallel aufgebauten Textstellen (vgl. die typographische Hervorhebung durch Unterstreichung) mit jeweils einer der beiden Schwestern im lokalen Aufmerksamkeitsfokus und bei gleichzeitiger Thematisierung des männlichen Hauptprotagonisten, des Königssohns auf der Suche nach seiner Braut, erfolgt die Renominalisierung der beiden weiblichen Referenten durch die Vollform (*das*) *Mädchen*. Die darauffolgenden anaphorischen *sie*-Pronomen kongruieren im vorliegenden polyreferenziellen Märchenauszug mit insgesamt fünf Figuren in Genus und Numerus mit dem Nomen (*die*) *Älteste* bzw. (*die andere*) *Schwester*. Der entscheidende Satz vor der Enthüllung der Wahrheit über die Braut (bzw. vor der märchentypischen Funktion Nr. 28 im Sinne von Propp (2009, S. 146 ist „Der falsche Held, Gegenspieler oder Schadenstifter wird

entlarvt“) wirkt in diesem Auszug wie ein Refrain: „Da nahm *er sie* als *seine* Braut aufs Pferd, und ritt mit *ihr* fort“ :

(16) *Der Königssohn*<sub>1</sub> hob ihn [den linken Pantoffel des Mädchens/Aschenputtels] auf, und er war klein und zierlich und ganz golden. Am nächsten Morgen gieng *er*<sub>1</sub> damit zu *dem Mann*<sub>2</sub>, und sagte zu *ihm*<sub>2</sub> „keine andere soll meine Gemahlin werden als die, an deren Fuß dieser goldene Schuh paßt.“ Da freuten sich *die beiden Schwestern*<sub>3+4</sub>, denn *sie*<sub>3+4</sub> hatten schöne Füße. **Die Älteste**<sub>3</sub> gieng mit dem Schuh in die Kammer und wollte ihn anprobieren, und *die Mutter*<sub>5</sub> stand dabei. Aber *sie*<sub>3</sub> konnte mit der großen Zehe nicht hineinkommen, und der Schuh war *ihr*<sub>3</sub> zu klein, da reichte *ihr*<sub>3</sub> *die Mutter*<sub>5</sub> ein Messer und sprach „hau die Zehe ab: wann du Königin bist, so brauchst du nicht mehr zu Fuß zu gehen.“ **DAS MÄDCHEN**<sub>3</sub> hieb die Zehe ab zwängte den Fuß in den Schuh, verbiß den Schmerz und gieng heraus zum *Königssohn*<sub>1</sub>. Da nahm *er*<sub>1</sub> *sie*<sub>3</sub> als *seine*<sub>1</sub> Braut aufs Pferd, und ritt mit *ihr*<sub>3</sub> fort. *Sie*<sub>1+3</sub> mußten aber an dem Grabe vorbei, da saßen die zwei Täubchen auf dem Haselbäumchen und riefen

„rucke di guck, rucke di guck,

Blut ist im Schuck (Schuh):

Der Schuck ist zu klein,

die rechte Braut sitzt noch daheim.“

Da blickte *er*<sub>1</sub> auf *ihren*<sub>3</sub> Fuß und sah, wie das Blut herausquoll. *Er*<sub>1</sub> wendete *sein*<sub>1</sub> Pferd um, brachte **die falsche Braut**<sub>3</sub> wieder nach Hause und sagte, das wäre nicht die rechte, **die andere Schwester**<sub>4</sub> solle den Schuh anziehen. Da gieng **diese**<sub>4</sub> in die Kammer und kam mit den Zehen glücklich in den Schuh, aber die Ferse war zu groß. Da reichte *ihr*<sub>4</sub> *die Mutter*<sub>5</sub> ein Messer und sprach „hau ein Stück von der Ferse ab: wann du Königin bist, brauchst du nicht mehr zu Fuß zu gehen.“ **DAS MÄDCHEN**<sub>4</sub> hieb ein Stück von der Ferse ab, zwängte den Fuß in den Schuh, verbiß den Schmerz und gieng heraus zum *Königssohn*<sub>1</sub>. Da nahm *er*<sub>1</sub> *sie*<sub>4</sub> als *seine*<sub>1</sub> Braut aufs Pferd und ritt mit *ihr*<sub>4</sub> fort. Als *sie*<sub>1+4</sub> an dem Haselbäumchen vorbeikamen, saßen die zwei Täubchen darauf und riefen

„rucke di guck, rucke di guck,

Blut ist im Schuck (Schuh):

Der Schuck ist zu klein,

die rechte Braut sitzt noch daheim.“

*Er*<sub>1</sub> blickte nieder auf *ihren*<sub>4</sub> Fuß und sah, wie das Blut aus dem Schuh quoll und an den weißen Strümpfen ganz rot heraufgestiegen war. Da wendete *er*<sub>1</sub> *sein*<sub>1</sub> Pferd und brachte **die falsche Braut**<sub>4</sub> wieder nach Haus. (KHM: 162; GRI/KHM.00021)

Die Frage, welcher der Faktoren in diesem Märchenauszug der relevanteste für die sprecherseitige ((un)bewusste) Verwendung sexusbestimmter Proformen nach der *Mädchen*-Renominalisierung ist (die morphosyntaktische Sonderrolle von (*das*) *Mädchen* als Siebanapher oder die Figuren-Konstellation mit der Erwähnung eines männlichen Protagonisten in unmittelbarem Textzusammenhang, Hochzeitsaussichten mit der künftigen Frau und hiermit verbunden also die Betrachtung des Mädchens aus der Sicht des Königssohns, der es als weibliches, begehrenswertes Wesen und künftige Braut wahrnimmt), muss an dieser Stelle unbeantwortet bleiben. Solche Fälle von (*das*) *Mädchen* als Siebanapher werden von der weiteren Untersuchung ausgeschlossen.

## 4.5 Zwischenbilanz

Auf der Grundlage der untersuchten Stichprobe konnten anhand der Untersuchung der Struktur der *Mädchen*-Referenzkettenteile insbesondere vier Typen mit Genusvariation herausgearbeitet werden. Entsprechend dem grammat(ikograph)ischen Zeitgeist des 19. Jahrhunderts finden sich:

- die Abfolge (*das Mädchen – es – sie*) (= Strukturtyp 1 mit Doppelkongruenz),
- die Abfolge mit konstanter pronominaler Sexuskongruenz (*das Mädchen – sie*) (= Strukturtyp 2)
- sowie zwei zwar seltene, aber besonders auffällige und u. W. in der germanistischen sprachwissenschaftlichen Forschung bisher noch nicht untersuchte Abfolgemuster:
- Das Vorkommen der Abfolge (*das Mädchen – sie – es*) (= Strukturtyp 3) bei koreferenten pronominalen Ausdrücken hat gezeigt, dass auf Sexuskongruenz unmittelbar Genuskongruenz ohne dazwischenliegende *Mädchen*-Renominalisierung folgen kann, dass es im 19. Jahrhundert also auch diese Konstellation gab.

Besonders interessant ist der Befund, dass Strukturtyp 3 in den *KHM* dem sog. „Prinzip der linearen Distanz“, auf das die sprachwissenschaftliche Forschung auf der Grundlage anderer Textsorten vielfach eingegangen ist (vgl. oben 2.1), zu widersprechen scheint. In den Grimmschen Märchen findet sich tatsächlich die Abfolge „Genus-Sexus-divergentes Nomen (*Mädchen*) – pronominale Sexuskongruenz (*sie*) – pronominale Genuskongruenz (*es*)“ im unmittelbaren Kontext. Daraus lässt sich ableiten, dass die Aussagekraft des „Steuerungsfaktors ‚lineare Distanz‘“ einer gewissen Relativierung bedarf. Wir halten dieses Prinzip vielmehr für ein reines Oberflächenphänomen auf der Satzebene, dem kein Anspruch auf Verallgemeinerung zukommen kann; die Abfolge (*das Mädchen – sie – es*) kommt auch vor.

- Der vierte Strukturtyp, die Abfolge *Königstochter – sie – Mädchen – sie*, unterscheidet sich deutlich von den anderen: Das hybride Nomen *Mädchen* fungiert als Renominalisierung innerhalb einer (längeren) Referenzkette, die mit einem Genus-Sexus-konvergenten Erstelement wie (*Stief-/Königs*)*Tochter* oder *Schwester* eröffnet worden ist, steht sozusagen „isoliert“: Nach der *Mädchen*-Renominalisierung setzt sich die Pronominalisierungskette sexusbestimmt fort, als gäbe es das grammatikalische Neutrum *Mädchen* in der Referenzkette gar nicht. Solche Fälle von (*das Mädchen*) in der Funktion einer „Siebanapher“ in der Referenzkette bilden einen Strukturtyp *sui generis*: Die Sexuskongruenz nach (*das Mädchen*) scheint durch das Genus-Sexus-konvergente Erstelement sowie die (ggf. längere) *sie*-Pronominalisierungskette bedingt zu sein. Speziell mit Blick auf den langen Entstehungs- und Bearbeitungsprozess der Grimmschen Märchen bis hin zur 7. und letzten Auflage ist der Verdacht eines punktuellen Versehens von Wilhelm Grimm bei der Kongruenzwahl der pronominalen Wiederaufnahmeformen von *Mädchen* nicht gänzlich auszuschließen (vgl. weiter unten Abschnitt 6).

Vor diesem Hintergrund halten wir es für vertretbar, mit Blick auf die folgende Untersuchung möglicher weiterführender Faktoren und Funktionen der Genusvariation Strukturtyp 4 aus der Analyse auszuschließen. Zu einer vergleichbaren Entscheidung führen uns



die Fälle von Sexuskongruenz in polyreferenziellen Textzusammenhängen, in denen die Wahl einer sexusbestimmter Proform durch Gründe der Referenzeindeutigkeit bedingt zu sein scheint (vgl. u. a. den Satz „da bemerkte er an **ihrem** Hals [...]“ in Beispiel (11)). Diese Fälle von Sexuskongruenz im Dienste einer eindeutigen referenziellen Verankerung werden im Folgenden daher nicht berücksichtigt.

Im Vordergrund stehen also die herausgearbeiteten und für die *KHM* spezifischen Strukturtypen 1, 2 und 3, die durch entweder Doppelkongruenz oder ausschließliche Sexuskongruenz (ohne die Funktion der Referenzeindeutigkeit) gekennzeichnet sind. Auf sie wird im Folgenden unter Berücksichtigung der Produzenten- sowie Rezipienten-Perspektive in referenzpragmatischer, textorganisatorischer und textsortenspezifischer Hinsicht genauer eingegangen.

## 5. Genusvariation im Lichte der märcheninhärenten Textorganisation: mögliche Einflussfaktoren und Funktionen

Textkonstitution und angemessenes Textverständnis sollten die unverzichtbaren Voraussetzungen für jede Märcheninterpretation werden, da sonst der baren Willkür Tür und Tor geöffnet sind. Erst wenn die Textgeschichte des Grimmschen *Dornröschen*-Märchens so weit wie möglich aufgehellt ist, wenn die allgemein- und geistesgeschichtlichen sowie die gattungsspezifischen Voraussetzungen ungefähr erkannt sind, kann eine solide Interpretation unter den verschiedenen akzentuierten Fragestellungen der inzwischen am Märchen partizipierenden Wissenschaften statthaben, ob man den Text nun unter theologischen, mythologischen, psychoanalytischen, anthroposophischen, pädagogischen oder literaturwissenschaftlichen Gesichtspunkten analysiert. (Rölleke 2004, S. 106 f.)

Im Lichte dieser Überlegungen Röllekes soll es im Folgenden aus einer linguistischen Perspektive darum gehen, im Rahmen einer multifaktoriellen qualitativen Analyse der Frage nach möglichen sprecherseitigen Motivationen für die Genusvariation und für damit einhergehende Funktionen mit Blick auf die Leser\*innen bzw. Hörer\*innen nachzugehen. Angesichts der sprach- und literaturwissenschaftlichen Forschungsergebnisse einerseits (vgl. oben Abschnitt 2) und der Korpusdaten andererseits ist zu vermuten, dass der Genuswechsel in der Referenzkette nicht willkürlich verläuft, sondern vielmehr Regelmäßigkeiten folgt.

Relativ oft scheinen auf den ersten Blick mehrere, zueinander komplementäre Ursachen zusammenspielen, die die Entscheidung für Sexuskongruenz begünstigt haben könnten. Trotz dieser Komplexität soll anhand der vorliegenden empirischen Analyse gezeigt werden, dass eine enge Korrelation besteht zwischen einerseits Genusvariation im *Mädchen*-Referenzkettenteil und andererseits der Textorganisation bzw. der für die Grimmschen Märchen charakteristischen Handlungsstruktur: Auf der Basis unserer Auswertung kommt dem – bereits im Grimmschen *Deutschen Wörterbuch* als „auffällig“ (vgl. Abschnitt 1.2) bezeichneten – Wechsel in Kontexten pronominaler Doppelkongruenz bei *Mädchen* von Genus- zu Sexuskongruenz die Funktion eines kataphorisch orientierten Aufmerksamkeitssignals für die Rezipient\*innen zu, d. h. der Wechsel fungiert als Hinweis, dass das, was unmittelbar im Anschluss folgt, von zentraler Bedeutung für den Fortgang der Geschichte bzw. die Gesamthandlung ist. Die Variation zwischen Genus- und Sexuskongruenz erweist sich daher insofern als vorrangig textorganisatorisch motiviert, sie übernimmt eine strukturierende, leser-/hörerorientierende Funktion, ggf. bis hin zur Anzeige eines Wechsels in der Erzählperspektive.

Um dies empirisch aufzuzeigen, werden in einem einleitenden Teil 5.1 die Analyseebenen sowie die Grundzüge des theoretischen Beschreibungsapparats vorgestellt; im Anschluss daran wird der Ansatz anhand einschlägiger Auszüge genauer erläutert und diskutiert (vgl. Abschnitt 5.2). Eine Zwischenbilanz rundet die Analyse ab (vgl. Abschnitt 5.3).

## 5.1 Analyseebenen und theoretische Grundlagen

Die Korpusbelege wurden in erster Linie auf der Grundlage von drei textsortenspezifischen Hauptkriterien untersucht, die weit über rein syntaktische Parameter hinausgehen, denn entscheidend ist hier, die Sätze mit „plötzlichem“ Wechsel zur Sexuskongruenz im *Mädchen*-Referenzkettenteil als Bestandteile eines ganzen Textes mit eigener, spezifischer, stabiler und rekurrenter Handlungslinie zu erfassen (siehe Abschnitt 2.2 zur morphologischen Darstellung des Märchens nach Propp (1928)). Die Untersuchung setzt dabei ein globales Textverständnis voraus.

Bei genauerer Betrachtung der Beispiele hat sich ein gewisses Merkmalsbündel herauskristallisiert, dessen gemeinsamer Nenner in dem in der Einleitung thematisierten „Wechsel der Darstellungsperspektive“ besteht: Die mit *Mädchen* bezeichnete weibliche Figur, auf die auf lokaler Textebene mit einer sexusbestimmten Proform referiert wird, wird aus einem im Vergleich zum Prätext anderen Blickwinkel beleuchtet. Solch ein „Wechsel der Darstellungsperspektive“ lässt sich nunmehr unter detaillierteren, weiter ausdifferenzierten Gesichtspunkten untersuchen, die sich zum Teil an die bisherigen genderlinguistischen und literaturwissenschaftlichen Forschungsergebnisse anlehnen. Fokussiert werden demnach insbesondere drei Analyseebenen, denen jeweils eine eigene Motivation für die Genusschwankungen zugeschrieben werden kann: a) referenzpragmatische Merkmale, die sich auf die Märchenheldin selbst und deren Entwicklung im Laufe der Erzählung beziehen; b) Merkmale der „Figuren-Konstellation“, insbesondere das Kriterium [+/- Erwähnung eines männlichen Protagonisten in der unmittelbaren Textumgebung], und das Zusammenspiel von Erzähler- und Figurenperspektive; c) textorganisatorische und handlungsspezifische Eigenschaften bzw. Aspekte der thematischen Textorganisation.

### a) Referenzpragmatische Kriterien: Der textweltliche Status des Referenten ändert sich

Aus referenzpragmatischer Sicht finden sich im Sinne der Definition von *Mädchen* im Grimmschen *Deutschen Wörterbuch* (vgl. oben Abschnitt 1.2) bei dem in den *KHM* mit *Mädchen* bezeichneten Referenten drei Entwicklungsstadien wieder: das Mädchen als „kind“, das Mädchen als „ein erwachsenes, unverheiratetes glied des weiblichen geschlechts“, das Mädchen als die „geliebte“. Wenn das Mädchen zu Beginn der Märchen als geschlechtloses Kind, oft in einer Verwandtschaftsbeziehung mit zwei oder drei anderen Märchenfiguren (z. B. Mädchen/Kind-Vater-Mutter-Beziehung) in die Diskursrepräsentation eingeführt wird, weist die *Mädchen* kennzeichnende Referenzkette prinzipiell Genuskongruenz auf. Im Folgenden bleibt deshalb der „Kind“-Zustand unberücksichtigt.

Im Laufe der Erzählung und Handlung wird die weibliche Märchenfigur andererseits auch als herangewachsene, reifere und häufig schließlich heiratsfähige weibliche Person vorgestellt, ggf. mit Liebesgefühlen in einer „Braut-Bräutigam“-Beziehung, was die Wahl von *sie*-Proformen hat bedingen können (vgl. oben Robinsons (2010, S. 156 Annahme: „No marriage, no *sie*“). Der angenommene „Wechsel der Darstellungsperspektive“ betrifft hier also den textweltlichen Zustand, den Status der Märchenheldin selbst: Die Darstellung des Referenten verändert sich im Verlauf der Erzählung, denn das Mädchen erfährt Veränderungen, es durchläuft verschiedene Zustände; darstellungsseitig haben die Entwicklungsstadien des Mädchens zusammen mit dem sich *peu à peu* verstärkenden Merkmal der Weiblichkeit (in

einem [+/-] sexualisierten) Kontext je nach Figuren-Konstellation) die Wahl für Sexuskongruenz in der Referenzkette beeinflussen können. Übertragen auf die Ebene der Erzählperspektive bedeutet dies wiederum, dass man einen Wechsel der Perspektive der Erzählerinstanz auf die Märchenheldin annehmen kann: Mit den *sie*-Pronomen drückt sich die veränderte Sicht des Erzählers auf das Mädchen im Laufe des Märchens aus. Überprüft wird diese Annahme sowohl in einem monoreferenziellen Kontext, in dem das Mädchen auf lokaler Ebene als einziger Referent im Aufmerksamkeitsfokus steht, als auch in einem polyreferenziellen Kontext, in dem das Mädchen in Interaktion mit anderen Märchenfiguren dargestellt wird. Dies führt zum zweiten Analysekriterium, dem der „Figuren-Konstellation“.

b) *Figuren-Konstellation im Zusammenspiel mit der Erzählperspektive*

Polyreferenzielle Kontexte in den untersuchten Märchenbelegen sind dadurch gekennzeichnet, dass das Mädchen nicht allein im Aufmerksamkeitsfokus steht, sondern im Rahmen einer Figuren-Konstellation inszeniert wird, in der mindestens zwei Referenten vorkommen. In der sprachwissenschaftlichen Forschung zu pronominalen Genusschwankungen bei *Mädchen* wurde auf der Basis aktueller Korpora bzw. Textsorten sowie historischer Quellen vielfach die Anwesenheit eines männlichen Referenten im Zusammenhang mit einer sexualisierten Kommunikationssituation als ausschlaggebender Faktor für die Wahl einer sexusbestimmten Proform angenommen (vgl. 2.1). Unter möglichen Figuren-Konstellationen galt daher unser Interesse vor allem der textsortenspezifischen „Frau-Mann“-Beziehung: Die *Mädchen*-Referenzkettenteile wurden hinsichtlich der Erwähnung eines männlichen Protagonisten und ggf. Interaktionspartners im unmittelbaren Kontext analysiert. Bei den weiterführenden Analysekriterien richtete sich der Fokus auf

- [+/- Vorliegen eines sexualisierten Kontextes];
- [+/- Vorliegen einer Redeszene in direkter Rede zwischen den beiden Märchenfiguren], der männlichen und der weiblichen, bzw. auf das Kriterium [+/- Dialogizität];<sup>44</sup>
- die Erzählperspektive selbst. Märchen zeichnen sich generell durch Wechselwirkungen zwischen der Perspektive des Erzählers und der Perspektive der inszenierten Figuren aus, wobei im zweiten Fall der Erzähler sich nur teilweise zurückzieht, indem er die Stimme der Figuren zur Geltung bringt. Nünning/Nünning (2000, S. 13) zufolge nimmt der narratologische Begriff der Perspektive „auf die jeweils individuelle Wirklichkeitssicht der fiktiven Gestalten (Figuren und Erzählinstanzen) in narrativen Texten“ Bezug.<sup>45</sup> In dieser Hinsicht schlägt

<sup>44</sup> Der Begriff „Dialogizität“ wird hier in Anlehnung an Pretzl (2021, S. 80) folgendermaßen verstanden: „Ein Redebeitrag kann singular für sich stehen. Bei einer Aufeinanderfolge mehrerer Redebeiträge ergibt sich ein Gespräch. [...] Dialogizität wird hier verstanden als Aufeinanderfolge von gesprochenen Äußerungen mit mindestens zwei Teilnehmern, die sich räumlich und zeitlich in einer Face-to-Face-Situation befinden. Dabei tauschen die Kommunikationspartner die Rollen des Sprechens und Hörens im Wechsel. Die Ausdrücke ‚Dialog‘ und ‚Gespräch‘ werden in der vorliegenden Arbeit synonym verwendet.“

<sup>45</sup> Wie Nünning/Nünning (2000, S. 10) in einem mit „Von ‚der‘ Erzählperspektive zu den Perspektiven fiktiver Figuren und der Erzähler“ überschriebenen Abschnitt erläutern, sind „in den verschiedenen literaturwissenschaftlichen Verwendungen des Perspektivenbegriffs“ „sowohl die alltagsprachlichen als auch die unterschiedlichen fachwissenschaftlichen Bedeutungskomponenten partiell eingegangen. Die Folge ist eine bemerkenswerte terminologische Unklarheit und Uneinheitlichkeit in der Verwendung des Begriffs. Diese ist v. a. daran zu erkennen, dass ‚Perspektive‘ so disparate Aspekte bezeichnet wie den Gesamtkomplex der erzählerischen Vermittlung (‚Erzählperspektive‘), die Innenweltdarstellung in narrativen Texten, den Unterschied zwischen interner und externer Fokalisierung (‚Innenperspektive‘ + ‚Außenperspektive‘) sowie die Sichtweise einer Figur (‚Figurenperspektive‘)“. Insofern dient der Terminus somit zur „Bezeichnung durchaus heterogener Phänomene“. (Nünning/Nünning 2000, S. 11). In Anlehnung an die Autor\*innen (S. 13) wird daher in der vorliegenden Studie unter dem Perspektivenbegriff „die jeweils

sich der mit Genusschwankungen zusammenfallende „Wechsel der Darstellungsperspektive“ im vorliegenden Fall in einem sich daraus ergebenden Eindruck von Doppelstimmigkeit bzw. Doppelperspektivierung in der Erzählperspektive nieder: Erzähler- und Figurenperspektive scheinen in Textstellen mit Genusschwankungen im *Mädchen*-Referenzkettenteil vorübergehend zusammenzufallen bzw. sich zu überschneiden.

c) *Textorganisatorisches Kriterium: Koinzidenz mit unmittelbarem Knotenpunkt in der Handlungskette*

Als von besonderer Relevanz für die Analyse der Genusvariation in den Grimmschen *KHM* erwies sich die Berücksichtigung der textuellen Ebene. Unter textorganisatorischen Gesichtspunkten sind bei den Beispielanalysen quasi regelmäßig Korrelationen bzw. Koinzidenzen zwischen dem „plötzlichen“ Wechsel zur Sexuskongruenz im *Mädchen*-Referenzkettenteil und einem in der Erzählung unmittelbar darauffolgenden „Knotenpunkt“ innerhalb der Handlungsstruktur deutlich geworden, die ja in den Märchen der Gebrüder Grimm gemäß u. a. Propps morphologischer Analyse gleichsam vorhersehbar ist. Das heißt: Der „Wechsel der Darstellungsperspektive“, der mit dem Wechsel der Genuskongruenz zur Wiederaufnahme des längst etablierten Referenten von *Mädchen* eng verbunden ist, betrifft die Text- bzw. Märchen-Handlungsebene: Mit der sprecherseitigen Wahl eines Übergangs zu einer oder mehreren sexusbestimmten Proformen wird auf die besondere Wichtigkeit einer neuen Handlungsepisode – die ggf. mit einigen der Funktionen der handelnden Personen im Sinne von Propp koinzidieren kann – aufmerksam gemacht. Neben anderen Indikatoren zum Zwecke der Aufmerksamkeitslenkung und Orientierung der Rezipient\*innen wie beispielsweise der textuellen Position im Märchen (vgl. [+ Absatzwechsel] oder dem Einsatz des Erzählers selbst durch Kommentare oder an die Adressat\*innen gerichtete Ergänzungsfragesätze) kündigt der Kongruenzwechsel im *Mädchen*-Referenzkettenteil – je nach Märchenauszug sogar allein – den Beginn einer neuen, ausschlaggebenden Etappe in der unmittelbar folgenden Erzählung an. Der Beitrag zur Textorganisation des „auffällig[en]“ Wechsels hin zu Sexuskongruenz einerseits und die kataphorisch orientierte aufmerksamkeitssteuernde Funktion erweisen sich als zwei Seiten derselben Medaille.

Um dies aufzuzeigen, stützt sich die Analyse auf das für unsere Zwecke operationalisierbare Konzept der „Vorgeschichte“ im Sinne von Blumenthal (2006), das in manchen Belegen auch mit den Proppschen Funktionen in Verbindung gebracht wird. Auf der Ebene der Handlungsstruktur ist das Konzept der „Vorgeschichte“ eng mit dem Komplex „Erwartungshorizont und Fokussierung von Aufmerksamkeit“ auf Seite der Rezipierenden verbunden. Wie Blumenthal (2006, S. 31) erörtert, ist die Existenz einer „Vorgeschichte“ die *conditio sine qua non* für eine „Hauptgeschichte“ als den „zeitlich zentrale[n] und/oder im Mittelpunkt stehende[n] Sachverhalt“: „Die ‚Vorgeschichte‘ bezeichnet den in der Hauptgeschichte vorausgehenden Sachverhalt, ohne dessen Existenz die Gebrauchsbedingungen des Wortes nicht erfüllt wären“.<sup>46</sup>

---

individuelle Wirklichkeitssicht der fiktiven Gestalten (Figuren und Erzählinstanzen) in narrativen Texten“ verstanden.

<sup>46</sup> Zum dreiteiligen Komplex „Hauptgeschichte-Vorgeschichte-Nachgeschichte“ finden sich bei Blumenthal (2006, S. 31) folgende ausführlichere Erläuterungen: „Für die Benennung der verschiedenen Phasen in der Entwicklung eines komplexen Sachverhalts, [...], schlagen wir eine schlichte Terminologie vor, die drei ‚Geschichten‘ (=außersprachliche Sachverhalte, auf die Teile des Wortinhalts referieren) unterscheidet:

Die ‚Hauptgeschichte‘ ist der zeitlich zentrale und/oder im Mittelpunkt stehende Sachverhalt;

Die ‚Vorgeschichte‘ bezeichnet den in der Hauptgeschichte vorausgehenden Sachverhalt, ohne dessen Existenz die Gebrauchsbedingungen des Wortes nicht erfüllt wären;

Aus der Berücksichtigung dieses Drei-Ebenen-Analyserasters wird also zunächst eine auffällige Vielzahl von Einflussfaktoren und Korrelationen ersichtlich. Die Ergebnisse der folgenden Beispielanalysen aus diesen unterschiedlichen Blickwinkeln werden aber in die gleiche Richtung weisen: Der textorganisatorische bzw. handlungsspezifische Faktor sowie die aufmerksamkeitslenkende Funktion sind u. E. dabei die ausschlaggebenden Aspekte.

## 5.2 Beispielanalysen: Genusvariation als Aufmerksamkeits-signal

Um die Rolle der verschiedenen identifizierten Einflussfaktoren und die Auswirkungen von Genusschwankungen im *Mädchen*-Referenzkettenteil deutlich zu machen, wird weiter nach referenziell-textueller Umgebung differenziert: Zunächst richtet sich der Fokus auf monoreferenzielle Kontexte, in denen das Mädchen allein im Vordergrund steht und somit die Erzählerperspektive in der narrativen Textpassage als dominant zu betrachten ist (vgl. 5.2.1). Im Anschluss daran gilt unser Interesse bi- bzw. polyreferenziellen Textzusammenhängen mit einer „Zwei-/Drei-Figuren-Konstellation“, in deren Mittelpunkt die Märchenheldin zusammen mit einem männlichen (ggf. mehreren) Protagonisten inszeniert wird und damit die Grenzen zwischen Erzähler- und Figurenperspektive den Eindruck eines Ineinandergreifens erwecken (vgl. 5.2.2). Um vor diesem Hintergrund empirische Evidenz für die hier vertretene Annahme der übergeordneten Relevanz textorganisatorischer Motivationen für die Wahl zwischen genuskonvergenten und sexusbestimmten Proformen in der Grimmschen Märchensammlung zu liefern, wurden schließlich einige Korpusbelege mit konsistenter Genuskongruenz im *Mädchen*-Referenzkettenteil in quasi-identischen Konfigurationen, wie sie in den Abschnitten 5.2.1 bzw. 5.2.1 beschrieben werden, berücksichtigt (vgl. 5.2.3). Nur auf diese Weise lässt sich unserer Meinung nach erklären, warum in der Letztausgabe der Grimmschen Sammlung nicht zuletzt im Rahmen der „Frau-Mann“-Figuren-Konstellation im Heiratskontext auch konstante Genuskongruenz vorkommen kann, vgl. hierzu Beispiel (17) aus *Marienkind*:

- (17) Und ob **es** [das Mädchen] gleich nicht sprechen *konnte*, so war **es** doch schön und holdselig, daß *er* [der König] **es** von Herzen lieb gewann, und es dauerte nicht lange, da vermählte er sich mit ihm. (KHM: 49; GRI/KHM.00003)

### 5.2.1 Genusvariation in monoreferenziellen Kontexten: das Mädchen als alleiniger Referent im Aufmerksamkeitsfokus

Die folgende Analyse stützt sich auf insgesamt fünf Beispiele, vgl. (18)–(22).<sup>47</sup> Alle Belege mit Wechsel von Genus- zur Sexuskongruenz entsprechen der folgenden Merkmalskombination:

- Das Mädchen fungiert als einziger Referent in einer narrativen Textpassage; das Kriterium [Dialogizität] bzw. [Redeszene] ist mithin ohne Relevanz;
- Das Mädchen ist herangewachsen, seine Wahrnehmung hat sich geändert, es wird aus einem anderen Blickwinkel re-aktiviert. Das Merkmal [+ weiblich] dominiert auf unterschiedliche Weise in Kontexten, die als nicht sexualisiert zu

---

Die ‚Nachgeschichte‘ benennt mögliche oder wirkliche Sachverhalte, die sich aus der Hauptgeschichte ergeben (können).“

<sup>47</sup> Im Folgenden wird insbesondere auf vier bereits oben kommentierte Beispiele nun mit Blick auf die referenzpragmatischen sowie textuellen bzw. textsortenspezifischen Analyse Kriterien genauer eingegangen; vgl. die Belege (3), (4), (8) und (13) in den Abschnitten 1.1 sowie 4.2, 4.3 und 4.4.1.

betrachten sind: Im Vordergrund stehen zurzeit der biedermeierlichen Epoche von Frauen vollzogene und für Frauen charakteristische Aktivitäten und/oder physische Merkmale im Aussehen;

- Die Erzählperspektive bleibt immer die des allwissenden Erzählers. Der Wechsel zur Sexuskongruenz im Referenzkettenteil kann daher als Hinweis auf eine veränderte Sicht des Erzählers auf die Protagonistin interpretiert werden, d. h. erzählt wird nunmehr von einer jungen weiblichen Protagonistin;
- Der Wechsel zur Sexuskongruenz kommt an einer Textstelle vor, die mit der „Vorgeschichte“ zu einer der wichtigen Handlungsetappen und Funktionen der handelnden Person koinzidiert. In Anlehnung an Rölleke (2004, S. 97) bedeutet dies: Die plötzliche *sie*-Form wirkt beim Umschlagen in die „erregte Situation“ entschieden „effektvoller“ als *es*-Formen „im gleichtönigen Erzählen“. Die Adressat\*innen werden somit auf einen Knoten- bzw. Wendepunkt im unmittelbaren Folgetext vorbereitet. Nicht selten fällt die Vorgeschichte mit dem Eintritt in eine Zauberwelt, ins Übernatürliche zusammen, wie vor allem aus den Beispielen (21) und (22) hervorgeht.

Feinere Differenzierungsmerkmale betreffen i) die Textposition (vgl. [Genusvariation innerhalb eines Absatzes vs. am Ende eines Absatzes mit anschließendem Absatzwechsel]) sowie ii) das Vorliegen einer Situationsänderung bezüglich des Mädchens, das situationsbezogen-ereignissemantisch gesehen in einer anderen/neuen raum-zeitlichen Situation mit sexusbestimmten Proformen re-aktiviert wird.

Beispiel (18) aus dem Märchen *Spindel, Weberschiffchen und Nadel* nimmt Beleg (4) wieder auf. Der erste Absatz schließt mit der Erwähnung des Ausscheidens der „alten Pate“, die „zur Erde bestattet“ wird. Der zweite, hier nun relevante Absatz bezieht sich allein auf das Mädchen. Der letzte Satz des Absatzes enthält – vor einem Absatzwechsel – einen Wechsel zur pronominalen Sexuskongruenz:

(18) [2. Absatz] **DAS MÄDCHEN** lebte nun in dem kleinen Haus ganz allein, war fleißig, spann, webte und nähte, und auf allem, was **es** tat, ruhte der Segen der guten Alten. Es war, als ob sich der Flachs in der Kammer von selbst mehrte, und wenn **sie** ein Stück Tuch oder einen Teppich gewebt oder ein Hemd genäht hatte, so fand sich gleich ein Käufer, der es reichlich bezahlte, so daß **sie** keine Not empfand und andern noch etwas mitteilen konnte.

[3. Absatz] Um diese Zeit zog der Sohn des Königs im Land umher und wollte sich eine Braut suchen. Eine arme sollte er nicht wählen und eine reiche wollte er nicht. (KHM: 768; GRI/KHM.00189)

Kommentar zu Beispiel (18): Der Wechsel von *es* zu *sie* vollzieht sich beim Übergang zu einer Situation, in der die Märchenheldin als Verkäuferin ihrer Tücher oder Teppiche inszeniert wird und für sich selbst sorgen soll (vgl. *und wenn ...*). An dieser strategischen Textstelle wird das Mädchen als „fleißig[e]“ Spinnerin, Weberin und Näherin dargestellt; über den Wechsel der beschriebenen Situation hinaus ändert sich auch der soziale Status des Mädchens. Dargestellt wird es beim Vollziehen typischer weiblicher Aktivitäten.<sup>48</sup> Die

<sup>48</sup> Das Spinnen wird in der Märchenfachliteratur prinzipiell als weibliche Arbeit betrachtet, wie u. a. Lehnert (1996, S. 79) unterstreicht: „Historisch gesehen ist das Spinnen eine traditionelle Frauenarbeit in ländlichen Gemeinden.“ Das Spinnen erscheint in den Märchen „als Mittel für eine Hochzeit, die durch größeren Wohlstand von einem Teil der schweren Arbeit befreit. [...] Der Wert einer Frau für die Ehe bemisst sich an der Qualität ihrer Arbeit. Die Spinnleistung der Frau wird bei einer Heirat gegen den Status des Mannes in der Gemeinschaft aufgerechnet. Der Lohn für fleißiges Spinnen besteht in der

Situation sowie die Fortsetzung der Sexuskongruenz im *Mädchen*-Referenzkettenteil bleiben bis zum Absatzende stabil. Der Wechsel zur Sexuskongruenz kann an dieser Stelle zugleich bzw. komplementär aufgefasst werden als 1) eine Art Perspektivverschiebung des Erzählers auf das Mädchen, das nunmehr als handelnde junge Frau präsentiert wird, und als 2) ein vorwärtsgerichtetes Signal an die Leser\*innen bzw. Hörer\*innen, an dieser Stelle genau aufzupassen, weil der hier beschriebene Sachverhalt von höchster Bedeutung für die weiteren märchenspezifischen Handlungsereignisse sein wird: Er bildet eben die Vorgeschichte und leitet den Übergang zum nächsten Absatz mit einem Wechsel des lokalen Diskurstopiks ein. Die Rede ist vom Königssohn, der als auf der Suche nach „einer Braut“ inszeniert wird.

In Beispiel (19) aus *Die wahre Braut* fließen vergleichbare Faktoren für die Wahl von sexusbestimmten Proformen am Ende eines Absatzes zusammen. Der Wechsel zur koinzidiert mit einem Satz, der das Mädchen mit Zügen beschreibt, die von ihrer Weiblichkeit zeugen. Worüber in diesem Satz berichtet wird, bildet die Voraussetzung für den weiteren Verlauf der Geschichte:

- (19) Bald darauf sollte an dem Hofe des Königs drei Tage lang ein großes Fest gefeiert werden, und das ganze Land ward dazu eingeladen. „Nun will ich das Letzte versuchen“ dachte **DAS MÄDCHEN**, und als der Abend kam, gieng **es** zu dem Stein, unter dem **es seine** Schätze vergraben hatte. **Sie holte das Kleid mit den goldnen Sonnen hervor, legte es an und schmückte sich mit den Edelsteinen. Ihre Haare, die sie unter einem Tuch verborgen hatte, band sie auf, und sie fielen in langen Locken an ihr herab. So gieng sie nach der Stadt und ward in der Dunkelheit von niemand bemerkt.**

[Neuer Absatz] Als sie in den hell erleuchteten Saal trat, wichen alle voll Verwunderung zurück, aber niemand wußte, wer **sie** war. Der Königssohn gieng **ihr** entgegen, doch er erkannte **sie** nicht. (KHM: 758; GRI/KHM.00187, Die wahre Braut)

Kommentar zu Beispiel (19): Ab dem Satz „**Sie** holte das Kleid mit den goldnen Sonnen hervor“ wird das Mädchen aus einem anderen, neuen Blickwinkel beleuchtet. Das *sie*-Pronomen dient als erstes Signal, dass etwas ganz Besonderes, für die Erzählung Wichtiges im unmittelbar darauffolgenden Kontext geschehen wird: Der im Folgetext bis zum Absatzende vermittelte Sachverhalt koinzidiert auf eindrucksvolle Weise mit einem Knotenpunkt in der Erzählung und fällt dabei mit der von Propp (2009, S. 146) angenommenen Funktion „Der Held erhält ein anderes Aussehen (*Transfiguration*)“ zusammen. Mit dem Anziehen des Kleides erscheint das Mädchen plötzlich in strahlender Schönheit, ihr Aussehen verändert sich: Von „Edelsteine[n]“, mit denen das Mädchen „sich schmückt“, ist die Rede, von „Haare[n]“, die sie aufbindet, von „lange[n] Locken“. D.h. aus dem armen Mädchen im Prätext wird nun eine wunderschöne junge Frau mit langen Haaren und goldenem Kleid, welche im unmittelbar darauffolgenden Absatz als begehrenswerte Frau in einer entstehenden Beziehung zum Königssohn präsentiert wird (vgl. die „Frau-Mann“-Figuren-Konstellation). Deckungsgleich mit dem Absatzwechsel ist die Änderung der raum-zeitlichen Situation, in der das Mädchen unerkant den Königspalast und den „erleuchteten Saal“ betritt.

Beispiel (20) aus *Marienkind*, das Beleg (13) wieder aufnimmt, erweist sich ebenfalls als besonders aufschlussreich: Auf das Mädchen wird zum ersten Mal mit einer sexusbestimmten Wiederaufnahmeform Bezug genommen, als es, allein im Aufmerksamkeitsfokus stehend, als handelnde, aktive und bewusst agierende junge Frau dargestellt wird. An dieser

---

Hochzeit mit einem reichen Mann, im Märchen repräsentiert durch einen König, also einer wirtschaftlichen Verbesserung. Diese Vorstellungen sind angesiedelt in einem der wichtigsten Erzählmilieus für Märchen: der gemeinsamen Spinnstube.“

Stelle wird ohne Absatzwechsel zu einer neuen Etappe in der Handlungskette übergegangen, die lexikalisch markiert ist (vgl. *und, nun, anfangen*) und vor deren Hintergrund auf das Mädchen sexuskongruent referiert wird; vgl. den unterstrichenen Satz:

- (20) Als **es** [das Kind] nun vierzehn Jahr alt geworden war, rief **es** einmal die Jungfrau Maria zu sich und sprach „liebes Kind, ich habe eine große Reise vor, da nimm die Schlüssel zu den dreizehn Türen des Himmelreichs in Verwahrung: zwölf davon darfst du aufschließen und die Herrlichkeiten darin betrachten, aber die dreizehnte, wozu dieser kleine Schlüssel gehört, die ist dir verboten: hüte dich, daß du sie nicht aufschließest, sonst wirst du unglücklich.“ **DAS MÄDCHEN** versprach, gehorsam zu sein, und als nun die Jungfrau Maria weg war, fing sie an und besah die Wohnungen des Himmelreichs: jeden Tag schloß **es** eine auf, bis die zwölfte herum waren. In jeder aber saß ein Apostel, und war von großem Glanz umgeben, und **es** freute sich über all die Pracht und Herrlichkeit, und die Englein, die **es** immer begleiteten, freuten sich mit **ihm**. Nun war die verbotene Thür allein noch übrig, da empfand **es** eine große Lust zu wissen was dahinter verborgen wäre, und sprach zu den Englein „ganz aufmachen will ich sie nicht und will auch nicht hinein gehen, aber ich will sie aufschließen, damit wir ein wenig durch den Ritz sehen.“ (KHM: 47; GRI/KHM.00003)

Kommentar zu Beispiel (20): Besonders auffallend ist die isolierte Okkurrenz von *sie* im vorliegenden *Mädchen*-Referenzkettenteil. Der Wechsel zur Sexuskongruenz korreliert erneut mit dem ersten Satz, mit dem der Erzähler das referiert, was sich später als die Vorgeschichte zu einer wichtigen Etappe in der Handlungsstruktur erweisen wird. Mit dem unmittelbar darauffolgenden Wechsel zur Genuskongruenz nach dem Doppelpunkt in derselben Kommunikationssituation wird vor dem Hintergrund einer Elaborations-Beziehung zwischen den Sätzen der Fokus auf das Mädchen und seine Tätigkeiten „im Himmelreich“ verengt, wie die fortschreitende Fokussierung eines Fernglases (vgl. oben in Abschnitt 4.3). Einer der Höhepunkte bzw. der Knotenpunkte wird unmittelbar im Folgetext thematisiert: Das Mädchen übertritt das Verbot, die dreizehnte Tür zu öffnen, und genau an dieser Stelle erhält die Erzählung ihren Schwung. In diesem Märchenauszug folgen also die beiden Funktionen „Verbot – Verletzung des Verbots“ (Propp 2009, S. 143) als rekurrente Handlungsmuster aufeinander: die Funktion Nr. 2 „Dem Helden wird ein Verbot erteilt“ bzw. die Funktion Nr. 3 „Das Verbot wird verletzt“. Wie der abschließende Vergleich in Abschnitt 6.2 deutlich machen wird, war diese Textpassage jahrzehntelang von ausschließlicher Genuskongruenz charakterisiert, bis sich Wilhelm Grimm in der 7. Auflage 1857 am Ende für das *sexusbestimmte sie* entschied.

Die letzten beiden Beispiele für das Vorkommen von Genusschwankungen in monoreferenziellen Kontexten mit dem Mädchen im Zentrum der Aufmerksamkeit ermöglichen es, eine Verbindung mit den textsortentypischen magischen Elementen herzustellen. Wie in Abschnitt 2.2 erörtert, ist das Übernatürliche ein wichtiger Bestandteil der Märchen. Interessanterweise kommt Sexuskongruenz im *Mädchen*-Referenzkettenteil dabei in einem Satz vor, der diese neue Etappe, den Eintritt in eine Zauberwelt markiert beiträgt. Das Mädchen schlüpft in dieser einsetzenden Wunderwelt in die Rolle einer Zauberin, der magische Taten gelingen, es bekommt die Fähigkeit zur magischen Verwandlung oder wird Zeuge übernatürlicher Ereignisse. Auch in solchen Fällen, exemplifiziert an den Beispielen (21) und (22), zeigt sich eindeutig, wie sich die Märchenautoren und insbesondere Wilhelm Grimm an diesen strategischen Stellen – ggf. zusätzlich zu weiteren Indikatoren für das Vorliegen einer neuen Situation – auf effektvolle Weise der Genusvariation im *Mädchen*-Referenzkettenteil bedient haben, um die Aufmerksamkeit der Rezipient\*innen zu steuern.



Beispiel (21) aus *Der Trommler* nimmt Beispiel (8) wieder auf: Das Mädchen kommt zunächst mit dem Trommler ins Gespräch. Es entfaltet sich eine dialogische Sequenz, an deren Ende die Rückkehr zum Erzähltext mit dem Eintritt ins Wunderbare und Übernatürliche korreliert; vgl. den unterstrichenen Satz. Der Trommler ist inzwischen eingeschlafen, die Protagonistin fungiert als einziger Referent im Aufmerksamkeitsfokus und wird als Zauberin inszeniert, die ein Wunder herbeiführt, indem sie sich ihres „Wunschringes“ bedient. An dieser Textstelle wird auf das Mädchen – zwischen zwei Renominalisierungen durch die Vollform „das Mädchen“ – mit dem *sie*-Pronomen Bezug genommen:

- (21) Da kam **ein Mädchen**<sub>1</sub> aus dem Haus gegangen, stellte *ihm*<sub>2</sub> [der Trommler] ein Körbchen mit Essen hin und sprach „du sitztest da so traurig, was fehlt dir?“ *Er*<sub>2</sub> blickte **es**<sub>1</sub> an und sah, daß **es**<sub>1</sub> wunderschön war. „Ach,“ sagte *er*<sub>2</sub>, „ich kann die erste Arbeit nicht vollbringen, wie wird es mit den andern werden? Ich bin ausgegangen, eine Königstochter zu suchen, die hier wohnen soll, aber ich habe sie nicht gefunden; ich will weitergehen.“ „Bleib hier,“ sagte **DAS MÄDCHEN**<sub>1</sub>, „ich will dir aus deiner Not helfen. Du bist müde, lege deinen Kopf in meinen Schoß und schlaf. Wenn du wieder aufwachst, so ist die Arbeit getan.“ *Der Trommler*<sub>2</sub> ließ sich das nicht zweimal sagen. Sobald *ihm*<sub>2</sub> die Augen zufielen, drehte **sie**<sub>1</sub> einen Wunschring und sprach „Wasser herauf, Fische heraus.“ Als bald stieg das Wasser wie ein weißer Nebel in die Höhe und zog mit den andern Wolken fort, und die Fische schnalzten, sprangen ans Ufer und legten sich nebeneinander, jeder nach seiner Größe und Art. Als *der Trommler*<sub>2</sub> erwachte, sah *er*<sub>2</sub> mit Erstaunen, daß alles vollbracht war. Aber **DAS MÄDCHEN**<sub>1</sub> sprach „einer von den Fischen liegt nicht bei seinesgleichen, sondern ganz allein. Wenn *die Alte* heute Abend kommt, und sieht daß alles geschehen ist, was *sie* verlangt hat, so wird *sie* fragen ‚was soll dieser Fisch allein?‘ [...] (KHM 786; GRI/KHM.00194)

Kommentar zu Beispiel (21): In dem Satz, in dem vom Wunschring der Heldin, von deren magischen Handlungen und dem Zauberspruch „Wasser herauf, Fische heraus“ die Rede ist, weist die Referenzkette Genusvariation bzw. Wechsel zum sexusbestimmten Pronomen auf. Dieser Satz leitet zugleich den Übergang in die Zauberwelt ein; das Mädchen wird vorübergehend von einem anderen Standpunkt beleuchtet. Textorganisatorisch betrachtet handelt es sich um die Vorgeschichte zum Zustandekommen des Zaubers: Solange der Trommler schläft, vollzieht sich der durch das Mädchen mit seinem Ring ausgelöste Wunsch, die Natur belebt sich, der Zauber geht in Erfüllung. Mit dem Wechsel zur Sexuskongruenz im *Mädchen*-Referenzkettenteil wird die Aufmerksamkeit der Rezipient\*innen auf die unmittelbare Fortsetzung der Erzählung hin geweckt.

Schließlich soll Beispiel (22) aus dem Märchen *Spindel, Weberschiffchen und Nadel*, auf das einleitend in Abschnitt 1.1 unter (3) mit Blick auf die zentrale Problematik, die unserer Pilotstudie zugrunde liegt, kurz eingegangen worden ist, nun vor dem Hintergrund des bisher Aufgezeigten genauer analysiert werden.

Das Mädchen wird hier als weibliches Wesen beim Spinnen inszeniert. Anders als zu Märchenbeginn (vgl. „Es war einmal ein Mädchen, dem starb Vater und Mutter, als es noch ein kleines Kind war“) hat sie bereits einige Entwicklungsstadien durchlaufen. Die Textstelle schließt unmittelbar an die Episode des Treffens mit dem Königssohn an. Bei dessen Anblick wird das Mädchen „über und über roth“ – diese physische Auswirkung deutet punktuell auf den potenziellen Zustand des Verliebt-Seins hin. Bemerkenswert ist die Aufeinanderfolge von drei quasi-identischen Handlungsereignissen in drei sukzessiven Absätzen, was auf eindrucksvolle Weise die besondere Bedeutung der „Dreiheit“ – einer „Stil- und Bauformel“ (Lüthi 1997, S. 33 bzw. 64) in den Grimmschen Märchen – verdeutlicht:

Jedes Mal vollzieht sich dabei, nach den identisch aufgebauten refrainartigen Zauberformeln des Mädchens, ein Übergang zu einer Zauberwelt, in der der Reihe nach zunächst die Spindel, dann das Schiffchen und schließlich die Nadel lebendig werden. Unmittelbar nach dem jeweiligen magischen Ausruf des Mädchens stellt man im *Mädchen*-Referenzketten-teil zunächst einmal Genuskongruenz:

- (22) [Neuer Absatz – Nr. 2] **DAS MÄDCHEN** setzte sich wieder in **seine** Stube zur Arbeit und spann weiter. Da kam **ihm** ein Spruch in den Sinn, den die Alte manchmal gesagt hatte, wenn **es** bei der Arbeit saß, und **es** sang so vor sich hin:

„Spindel, Spindel, geh du aus,  
bring den Freier in mein Haus.“

Was geschah? Die Spindel sprang ihm augenblicklich aus der Hand und zur Thüre hinaus; und als **es** vor Verwunderung aufstand und ihr nachblickte, so sah **es** daß sie lustig in das Feld hinein tanzte und einen glänzenden goldenen Faden hinter sich herzog. Nicht lange, so war sie **ihm** aus den Augen entschwunden. **DAS MÄDCHEN**, da **es** keine Spindel mehr hatte, nahm das Weberschiffchen in die Hand, setzte sich an den Webstuhl und fieng an zu weben.

[Neuer Absatz – Nr. 3] Die Spindel aber tanzte immer weiter, und eben als der Faden zu Ende war, hatte sie den Königssohn erreicht. „Was sehe ich?“ rief er, „die Spindel will mir wohl den Weg zeigen?“ drehte sein Pferd um und ritt an dem goldenen Faden zurück. **DAS MÄDCHEN** aber saß an **seiner** Arbeit und sang:

„Schiffchen, Schiffchen, webe fein,  
führ den Freier mir herein.“

Als bald sprang ihr das Schiffchen aus der Hand und sprang zur Türe hinaus. Vor der Thürschwelle aber fieng es an einen Teppich zu weben, schöner als man je einen gesehen hat. Auf beiden Seiten blühten Rosen und Lilien und in der Mitte auf goldenem Grund stiegen grüne Ranken herauf, darin sprangen Hasen und Kaninchen: Hirsche und Rehe streckten die Köpfe dazwischen: oben in den Zweigen saßen bunte Vögel; es fehlte nichts als daß sie gesungen hätten. Das Schiffchen sprang hin und her, und es war als wüchse alles von selber.

[Neuer Absatz – Nr. 4] Weil das Schiffchen fortgelaufen war, hatte sich **DAS MÄDCHEN** zum Nähen hingesezt: **es** hielt die Nadel in der Hand und sang

„Nadel, Nadel, spitz und fein,  
Mach das Haus dem Freier rein.“

Da sprang ihr die Nadel aus den Fingern und flog in der Stube hin und her, so schnell wie der Blitz. Es war nicht anders, als wenn unsichtbare Geister arbeiteten, als bald überzogen sich Tisch und Bänke mit grünem Tuch, die Stühle mit Sammet, und an den Fenstern hiengen seidene Vorhänge herab. Kaum hatte die Nadel den letzten Stich gethan, so sah **das Mädchen** schon durch das Fenster die weißen Federn von dem Hut des Königssohns, den die Spindel an dem goldenen Faden herbei geholt hatte. [...]. (KHM: 769; GRI/KHM.00189)

Kommentar zu Beispiel (22): In diesem übernatürlichen Kontext, am Spinnrad sitzend, bittet die weibliche Heldin Gegenstände um Hilfe – Gegenstände, die übrigens auch für das Märchen titelgebend sind, was von Anfang an deren zentrale Bedeutung hinsichtlich der Gesamterzählung betont. Der jeweilige sukzessive Übergang zum Wunderbaren, zum Übernatürlichen, aus dem heraus das Mädchen beleuchtet wird, ist über den Absatzwechsel als gemeinsamem typographischen Nenner und die Zeitangaben (vgl. „augenblicklich“ und „als bald“) als Zeichen für den Beginn einer neuen Episode in der Handlungsstruktur hinaus jeweils anders markiert:

- Vor dem ersten – uns interessierenden – Satz: „Die Spindel sprang **ihm** augenblicklich aus der Hand und zur Thüre hinaus“ findet sich ein explizites Aufmerksamkeitssignal in der Form des Fragesatzes „Was geschah?“ als Spur des Erzählers. Die Funktion dieses Fragesatzes scheint genau darin zu bestehen, die Aufmerksamkeit der Rezipient\*innen auf den ersten unmittelbar anschließenden Schlüsselmoment an dieser strategischen Stelle zu steuern; es werden Erwartungen geweckt, es ist eine gewisse Spannung spürbar. Im darauffolgenden Aussagesatz selbst wird auf das Mädchen mit einem *genuskongruenten* Personalpronomen Bezug genommen. Ein so expliziter Eingriff des Erzählers in Form eines an die Rezipient\*innen gerichteten Fragesatzes fehlt dann in den beiden folgenden Ereignissen.
- Im Unterschied dazu lässt sich in den beiden weiteren Aussagesätzen ein Wechsel zur Sexuskongruenz in der Referenzkette beobachten: Vor dem Hintergrund unserer bisherigen Argumentation ist an beiden Stellen anzunehmen, dass die sexusbestimmten Proformen den fehlenden – hier von Wilhelm Grimm aus stilistischen Gründen ggf. nicht mehr als nötig empfundenen – Eingriff des allwissenden Erzählers in die Märchenstruktur kompensieren. Sie allein ermöglichen aufgrund der „Auffälligkeit“charakters (so das *Deutsche Wörterbuch* der Brüder Grimm) des Wechsels von genuskongruenten zu sexusbestimmten Formen, die Aufmerksamkeit der Rezipient\*innen zu lenken. Die beiden bezeichneten Sachverhalte, die für die Handlung besonders ausschlaggebend sind, betreffen hier das Schiffchen und die Nadel. Beim genaueren Hinsehen stellt man fest, dass diese längere Textstelle insgesamt der Vorgeschichte zur Haupthandlung in diesem Märchen entspricht, d. h. die verzauberten Gegenstände (Spindel, Schiffchen und Nadel) stellen die Voraussetzung für die weitere positive Fortsetzung des Märchens dar, sie bringen den Königssohn zum Mädchen und am Märchenende wird die Hochzeit „mit großer Freude gefeiert“.

Neben diesen Textstellen mit Genusschwankungen im *Mädchen*-Referenzkettenteil, in denen das Mädchen allein im Aufmerksamkeitsfokus steht und die Perspektive des allwissenden Erzählers im Erzähltext ununterbrochen ist, finden sich im Korpus auch Belege, in denen das Mädchen im Rahmen einer märchentypischen Figuren-Konstellation inszeniert wird, in der mindestens zwei Referenten vorkommen. Darauf gehen wir im Folgenden genauer ein.

### 5.2.2 Genusvariation in bi-referenziellen Kontexten: Fokus auf die „Frau-Mann“-Figuren-Konstellation<sup>49</sup>

Im Mittelpunkt des Folgenden steht das Analysekriterium b) *Figuren-Konstellation im Zusammenspiel mit der Erzählperspektive*, das in seinen Wechselwirkungen mit dem textorganisatorisch angelegten Analysekriterium c) *thematische Textorganisation und Handlungsstruktur* explorativ diskutiert werden soll. Die Frage, der in diesem Zusammenhang nachzugehen sein wird, lautet: Welche Rolle spielt die „Frau-Mann“-Figuren-Konstellation bei der Wahl von Genus- oder Sexuskongruenz im *Mädchen*-Referenzkettenteil tatsächlich? Die qualitative Auswertung der Korpusbelege legt nämlich die Vermutung nahe, dass

<sup>49</sup> Um den Rahmen dieser Studie nicht zu sprengen, beschränken wir uns im Folgenden auf die „Mädchen/Frau-Mann“-Figuren-Konstellation. Zuweilen finden sich im Gesamtkorpus auch andere Figuren-Konstellationen, in denen bei Genusschwankungen im *Mädchen*-Referenzkettenteil das Mädchen als Schwestern (in einer Schwester-Bruder-Interaktion) oder als junge Frau (im Gespräch mit einer anderen, älteren Frau, etwa die Hexe, die gute Alte, die Jungfrau Maria etc.) inszeniert wird.

in bi- bzw. polyreferenziellen Kontexten unter bestimmten Voraussetzungen, auf die weiter unten genauer einzugehen sein wird, ein enger Zusammenhang zwischen der Rollenänderung des Mädchens zur heiratsfähigen weiblichen Person einerseits und einem Perspektivenwechsel zwischen Erzähltext und Erzählerinstanz und der Figurenperspektive in einer „Frau-Mann“-Personen-Konstellation andererseits besteht: Die Genusvariation im *Mädchen*-Referenzkettenteil mit dem Wechsel von *es* zu *sie* ließe sich darauf zurückführen, dass die Märchenautoren bzw. Wilhelm Grimm über die Stimme des allwissenden Erzählers die real beobachtete Personen-Konfiguration abbilden: „Mann trifft auf junge Frau“. Aus narratologischer Sicht ergibt sich dadurch auf Seiten der Rezipient\*innen der Eindruck einer Perspektivenverschiebung: Die Sicht der handelnden Figuren tritt vorübergehend in den Vordergrund, die Perspektive des Erzählers tritt in den Hintergrund. Um dies empirisch zu überprüfen, stützen wir uns bei der Untersuchung der beiden Perspektivebenen (Erzählerinstanz vs. Figuren) u. a. auf Pretzls (2021) Analyseraster, dessen sie sich insbesondere für ihre Analyse der Grimmschen *KHM* bedient. In Anlehnung an Schmid (2014, S. 142–144) und Macha (2001) wird „der Erzähltext“ „als eine Vereinigung der beiden Komponenten ‚Erzählerrede‘ und ‚Figurenrede‘ betrachtet“ (ebd., S. 73f.). Durch den Erzähler (auch „Erzählerfigur“ oder „Erzählerinstanz“, Pretzl 2021, S. 74) werden Erzählerrede und Figurenrede zu einem Gesamttext verbunden; die verschiedenen Standpunkte wechseln sich ab.<sup>50</sup> „Figurenrede“ meint im Folgenden im Sinne der deutschsprachigen narratologischen Tradition sowohl die „Wiedergabe von wörtlichen Äußerungen der Figur“ als auch deren „Gedanken, Wünsche, Vorstellungen und Ähnliches“ (Holler 2019, S. 30, Fußnote 3; vgl. zudem Pretzls Untersuchung 2021).

Vor diesem allgemeinen Hintergrund sollen zunächst im Rahmen einleitender Beobachtungen die Ergebnisse der quantitativen Auswertung der Belege präsentiert werden – vgl. 5.2.2.1. Im Anschluss daran werden die Korpusbeispiele qualitativ auf das Spannungsfeld zwischen Erzähler- und Figurenperspektive und das Zusammenspiel mit referenzpragmatischen und textorganisatorischen Merkmalen hin genauer beschrieben und kommentiert – vgl. 5.2.2.2.

### 5.2.2.1 Einleitende Beobachtungen

Von allen untersuchten *Mädchen*-Referenzkettenteilen weisen insgesamt – und generell ohne weiteren Unterschied bezüglich der textuellen Position oder Zeitpunkt des Geschehens im Märchen – 55 Sequenzen einen bi-referenziellen Kontext mit dem Mädchen in unmittelbarer Nähe zu einem männlichen Referenten auf: Sexuskongruenz innerhalb der Pronominalisierungskette kommt 24-mal vor (43,6%); konsistente Genuskongruenz mit *es*-Pronomen liegt in 31 Fällen vor (56,4%).

Ein Blick auf Status, Beruf und Funktion der in Frage kommenden männlichen Interaktionspartner zeigt, dass man aus den „Werten“ dieser Variablen keine Schlussfolgerungen im Hinblick auf eine mögliche Regularität bezüglich der Kongruenz der *Mädchen*-Proformen ziehen kann:

- Wechsel zur Sexuskongruenz kommt vor, wenn das Mädchen einen „jungen Knaben“, den „liebsten Roland“, den „Bräutigam“, einen oder mehrere „Freier“, den „Königssohn/Sohn des Königs“, den „König“, den „Priester“, einen „Soldat[en]“, einen „Jäger“, einen „Trommler“, einen „Kaufmann“, oder „Bediente[n]“ sieht, trifft, mit ihm/ihnen ins Gespräch kommt oder ggf. in naher Zukunft heiratet. In dieser Konstellation entfaltet sich die sexuskonvergente Pronomina-

<sup>50</sup> Vgl. zudem Ehrlich (1990); Nünning/Nünning (2000); Rabatel (2003); Holler (2019); Roggenbuck (2020).

lisierungskette überwiegend über mehr als zwei Sätze hinweg; Sexuskongruenz bleibt bis zur nächsten Renominalisierung bestehen, es sei denn, die Verwendung einer sexusbestimmten Proform korreliert mit der Heiratsvollendung und dem Ende des Märchens.

- Genuskonstanz mit ausschließlich genuskonvergenten Proformen im gesamten *Mädchen*-Referenzkettenteil findet sich, wenn das Mädchen auf den „heiligen Joseph“, einen „alten/fremden Mann“, den „König“, der es am Märchenende „als Frau nimmt“, den „König des Landes und seine Jäger“, den „Soldat[en]“, den „(schönen und jungen) Königssohn“, der um seine Hand wirbt, trifft, sich mit der männlichen Figur unterhält etc.

Aus diesem ersten quantitativen Überblick ist zunächst festzuhalten, dass allem Anschein nach die „Frau-Mann“-Figuren-Konstellation womöglich nicht als *der* Einflussfaktor *par excellence* für den Wechsel zur Sexuskongruenz zu betrachten ist. Untermauert wird diese Vermutung im Folgenden in zwei Etappen: Abschnitt 5.2.2.2 gilt den Fällen von Genusvariation im *Mädchen*-Referenzkettenteil in einer „Frau-Mann“-Figuren-Konstellation; dieselbe Figurenkonfiguration liegt anschließend Abschnitt 5.2.3 zugrunde, der sich Fällen von konsistenter Genuskongruenz im *Mädchen*-Referenzkettenteil widmet.

### 5.2.2.2 Beispielanalysen: Fokus auf das Spannungsfeld zwischen Erzähler- und Figurenperspektive und handlungsspezifischen Merkmalen

Die Untersuchung stützt sich auf insgesamt sieben Beispiele, vgl. (23) bis (29) – als zusätzliche Illustration für diese Konfiguration kann Beispiel (6) oben dienen.

Alle Belege mit Genusvariation entsprechen der folgenden Merkmalskombination:

- Das Mädchen wird in einer Interaktion mit einem oder mehreren männlichen Protagonisten dargestellt. Hierbei lassen sich auch feinere Unterschiede beobachten, die auch das Merkmal [+/- sexualisierter Kontext] betreffen; siehe weiter unten.
- Das Mädchen wird in einem bereits fortgeschrittenen Alter als junges weibliches Wesen inszeniert. Unter dem Blickwinkel vom Analysekriterium a) dominiert klar das Merkmal [+ weiblich], in sexualisierten und nicht-sexualisierten Kontexten: Das Mädchen tritt sowohl als selbstbewusste handelnde Heldin als auch als vom männlichen Gegenüber begehrte bzw. geliebte Frau auf.
- Die Textstelle mit dem Wechsel zur Sexuskongruenz im *Mädchen*-Referenzkettenteil ist durch Wechselwirkungen zwischen der Erzähler- und Figurenperspektive gekennzeichnet. Es entsteht der Eindruck eines gewissen Perspektivenwechsels auf die Protagonistin – die teilweise aus den Augen des ihr gegenüberstehenden Mannes (eben als Frau) betrachtet wird. Eine gewisse Sonderstellung nehmen Sätze wie „aber keiner gefiel **ihr**“ bzw. „Und **sie** verlobte sich mit ihm“ im Märchen *Die wahre Braut* in Beleg (29) ein: Gelegentlich scheint die Perspektive des Mädchens selbst zum Ausdruck zu kommen, die Szene wird vorübergehend aus der Perspektive der weiblichen selbstbewussten Figur beleuchtet.
- Unter textorganisatorischen bzw. handlungsspezifischen Gesichtspunkten findet sich der Wechsel zur Sexuskongruenz im *Mädchen*-Referenzkettenteil im Vorfeld zu einem Knotenpunkt in der Erzählung. Damit koinzidiert er mit der textsor-

tenspezifischen „Vorgeschichte“ zu einer der wichtigen Handlungsetappen: Je nach textueller Position handelt es sich um eine neue Schlüsseletappe in der Handlung oder um die Vollendung der Hochzeit am Märchenende.

Feinere Unterschiede zwischen den Beispielen, die hier ohne Hierarchisierung aufgelistet werden, betreffen:

- [+/-] Vorliegen einer Situationsänderung bezüglich des Mädchens, das in einer anderen/neuen raum-zeitlichen, oft lexikalisch durch Zeitangaben markierten Situation mit sexusbestimmten Proformen erneut aktiviert ist.
  - [+/-] Dialogizität bzw. Redeszene in direkter Rede: Von den insgesamt 24 Korpusbelegen mit Sexuskongruenz im Kontext einer „Frau-Mann“-Figuren-Konstellation weisen 15 Belege eine Redeszene auf. Das Mädchen und die männliche Figur kommen ins Gespräch (vgl. die Beispiele (23), (24), (25), (26), (29)), wobei die Redeszene zuweilen nur einen einzigen Redebeitrag enthalten kann (Belege (27) und (28)). Die Erzählerrede wird durch die Figurenrede unterbrochen. Der Übergang zur dialogischen Sequenz lässt den Standpunkt der Redefiguren in den Vordergrund treten. Bei der Rückkehr zum Erzähltext im *Mädchen*-Referenzkettenteil ist der auffällige Wechsel zur pronominalen Sexuskongruenz ggf. noch spürbar, wobei die Grenzen zwischen Figuren- und Erzählerperspektive zusammenfließen und der Eindruck von Doppelstimmigkeit im Übergang „[Dialog] => [Rückkehr zur Narration]“ als rekurrentem Muster entsteht. Beim Gespräch zwischen Protagonistin und Protagonist dominieren als Referenzsignale der Redewiedergabe *verba dicendi*: Im *sie-er*-Dialog wird das Mädchen als weibliches Gegenüber des Mannes betrachtet. Mal tritt das Mädchen bzw. die künftige Braut in der Sprecherrolle auf (vgl. „da rief **sie**“ in (25), „antwortete **sie**“ in (26), „sprach **sie** zu ihm“ in (27)), mal in der Adressatenrolle (vgl. „sprach er zu **ihr**“ in (24)).
  - [+/-] Sexualisierung des Kontextes: In den Belegen werden verschiedene Etappen der prototypischen „Frau-Mann“-Beziehung thematisiert. Es kann sich (je nach Perspektive) um den ersten Anblick des künftigen Geliebten bzw. der künftigen Braut, um Gefühle des Sich-Verliebt-Habens, um Verlobungsaussichten bis hin zur Hochzeit handeln. Es finden sich in der unmittelbaren Textumgebung emotionsgeladene Ausdrücke, die auf ansetzende oder bereits etablierte Liebesgefühle hinweisen, sei es seitens des Mädchens oder des männlichen Protagonisten oder beider. Am Märchenende tritt das Mädchen als heiratsfähige weibliche Person und ggf. Ehefrau/Königin auf – vgl. stellvertretend hierzu Beispiel (23):
- (23) Als es dunkel ward, kam *der König*<sub>1</sub> in den Garten, und brachte *einen Priester*<sub>2</sub> mit, [...]. Um Mitternacht kam **DAS MÄDCHEN**<sub>3</sub> aus dem Gebüsch gekrochen, trat zu dem Baum, und aß wieder mit dem Munde eine Birne ab; neben **ihr**<sub>3</sub> aber stand *der Engel* im weißen Kleide. Da ging *der Priester*<sub>2</sub> hervor und sprach „bist du von Gott gekommen oder von der Welt? bist du ein Geist oder ein Mensch?“ **Sie**<sub>3</sub> antwortete „ich bin kein Geist, sondern ein armer Mensch, von allen verlassen, nur von Gott nicht.“ *Der König*<sub>1</sub> sprach „wenn du von aller Welt verlassen bist, so will ich dich nicht verlassen.“ *Er*<sub>1</sub> nahm **sie**<sub>3</sub> mit sich in *sein*<sub>1</sub> königliches Schloß, und weil **sie**<sub>3</sub> so

schön und fromm war, liebte *er*<sub>1</sub> *sie*<sub>3</sub> von Herzen, ließ *ihr*<sub>3</sub> silberne Hände machen und nahm *sie*<sub>3</sub> zu *seiner*<sub>1</sub> Gemahlin. (KHM: 202; GRI/KHM.00031)

- Schließlich wird in manchen Belegen die „Schönheit“ des Mädchens gepriesen: In den relevanten Textstellen finden sich häufig verschiedene Attribute zur Bezeichnung des äußeren Aussehens des Mädchens: Es zeichnet sich in der „Frau-Mann“-Figuren-Konstellation durch seine besondere Schönheit, durch seine ‚frauenhaften‘ Tugenden aus, welche aus dem Blickwinkel des ihm gegenüberstehenden männlichen Protagonisten, des Königs bzw. des Königssohns, des Jägers etc. sowohl in der Erzählung (vgl. „so schön und fromm“ in (23), „schönes Mädchen“ sowie „es glühte wie darin wie eine Rose im Busch“ in (25) und „Weil es aber so schön war, so ward des Königs Herz gerührt.“ in (28)) als auch in den Redebeiträgen des Mannes (vgl. z. B. den Satz: „Du bist *die Ärmste* und auch *die Reichste*“, sprach er zu *ihr*“ in (27)) ausdrücklich thematisiert werden.

Vor diesem Hintergrund, der für die Genuswahl im bi-/polyreferenziellen Kontext mehrere miteinander interagierende Aspekte ins Spiel bringt, wird nun zur genaueren Analyse der Märchenauszüge übergegangen.

In Beispiel (24) aus *Der Liebste Roland* findet sich der Wechsel zur Sexuskongruenz im zweiten Absatz des Märchens beim ersten Treffen mit dem „Liebsten Roland“. Im ersten Absatz war vorher die Rede von der bösen Stiefmutter, die ihrer Stieftochter mit einer Axt den Kopf abschlagen wollte. Das listige Mädchen konnte fliehen und steht nun ihrem Geliebten gegenüber, der in die Diskurwelt eingeführt wird. Unser Interesse richtet sich auf den unterstrichenen Satz mit dem einzigen *sie*-Pronomen im ganzen Absatz:

- (24) [Neuer Absatz] Als sie [die Alte] fortgegangen war, stand **DAS MÄDCHEN**<sub>1</sub> auf und ging zu **seinem**<sub>1</sub> *Liebsten*<sub>2</sub>, der Roland hieß, und klopfte an *seine*<sub>2</sub> Türe. Als *er*<sub>2</sub> herauskam, sprach *sie*<sub>1</sub> zu ihm „höre, liebster Roland, wir müssen eilig flüchten, die Stiefmutter hat mich totschiessen wollen, hat aber ihr eigenes Kind getroffen. Kommt der Tag, und sie sieht, was sie getan hat, so sind wir verloren.“ „Aber ich rate dir“, sagte *Roland*<sub>2</sub>, „daß du erst ihren Zauberstab wegnimmst, sonst können wir uns nicht retten, wenn sie uns nachsetzt und verfolgt.“ **Das Mädchen**<sub>1</sub> holte den Zauberstab, und dann nahm **es**<sub>1</sub> den toten Kopf und tröpfelte drei Blutstropfen auf die Erde, einen vors Bett, einen in die Küche und einen auf die Treppe. (KHM: 318; GRI/KHM.00056,)

Kommentar zu Beispiel (24): Der Satz mit der plötzlichen und einmaligen Sexuskongruenz deutet auf eine gewisse Perspektivenverschiebung hin: Die Erzählperspektive wird (zumindest teilweise) zur Perspektive des männlichen Gegenübers verschoben, der das Mädchen mit seinen eigenen Augen vor sich stehend sieht. Als der Liebste Roland herauskommt, steht vor ihm eine junge Frau bzw. die Geliebte. Aus textueller bzw. handlungsspezifischer Sicht fällt zudem auf, dass der durch diesen Satz mit dem anschließenden Redebeitrag der Protagonistin vermittelte Sachverhalt eigentlich der Vorgeschichte einer der Kernhandlungen in diesem Märchen entspricht: Der liebste Roland in seiner Funktion als Helfer empfiehlt dem Mädchen, der alten bösen Hexe den Zauberstaub wegzunehmen. Das heißt: Im unmittelbar darauffolgenden Kontext wird der Erwerb des Zaubermittels (vgl. „Das Mädchen holte den Zauberstab [...]“ eingeleitet. Unter Berücksichtigung der morphologischen Darstellung von Propp ([1928] 2009, S. 144) entspricht diese Handlung der Funktion „Der Held gelangt in den Besitz des Zaubermittels“. Nach dem Gespräch zwischen den Interaktionspartner\*innen wird zum Erzähltext in narrativem Ton zurückgekehrt – und zur Genuskongruenz im *Mädchen*-Referenzkettenteil. Das Beispiel zeigt ganz klar, wie der Wechsel zur Sexuskongruenz in der

Referenzkette die Rezipient\*innen auf die Wichtigkeit der unmittelbar darauffolgenden Textstelle für die Gesamthandlung fast *en passant* (ohne zusätzliche lexikalische Ausdrucksmittel der Aufmerksamkeitslenkung) hinweist.

Ähnliches gilt für Beispiel (25) aus dem Märchen *Der treue Johannes*. Erzählt wird zu Beginn des Absatzes, wie der treue Johannes sich im Dienst des Königssohns auf den Weg zur schönen Königstochter vom goldenen Drachen macht. Der treue Johannes hat sich zur List als „Kaufmann“ verkleidet und präsentiert sich in dieser Rolle in seinem ersten Redebeitrag „einem schönen Mädchen“. Unmittelbar danach übernimmt das Mädchen das Wort. Diese rasche Aufeinanderfolge von Handlungen schlägt sich in den aufeinander folgenden Sätzen in der folgenden Weise nieder: „und [er] ließ **sie** hineinschauen.“ Da rief **sie** „ei, was für schönes Goldzeug!“ – von *es*-Proformen zur erneuten Bezugnahme auf das Mädchen wird somit unmittelbar nach der Inszenierung der ersten Begegnung zwischen Johannes und dem Mädchen zu zwei *sie*-Pronomen im *Mädchen*-Referenzkettenteil gewechselt:

- (25) [Neuer Absatz] *Der treue Johannes*<sub>1</sub> hieß *den König*<sub>2</sub> auf dem Schiffe zurückbleiben und auf *ihn*<sub>2</sub> warten. „Vielleicht,“ sprach *er*<sub>1</sub>, „bring ich *die Königstochter*<sub>3</sub> mit, darum sorgt, daß alles in Ordnung ist, laßt die Goldgefäße aufstellen und das ganze Schiff ausschmücken.“ Darauf suchte *er*<sub>1</sub> sich in *sein*<sub>1</sub> Schürzchen allerlei von den Goldsachen zusammen, stieg ans Land und ging gerade nach dem königlichen Schloß. Als *er*<sub>1</sub> in den Schloßhof kam, stand da beim Brunnen **ein schönes Mädchen**<sub>4</sub>, **das**<sub>4</sub> hatte zwei goldene Eimer in der Hand und schöpfte damit. Und als **es**<sub>4</sub> das blinkende Wasser forttragen wollte und sich umdrehte, sah **es**<sub>4</sub> *den fremden Mann*<sub>1</sub> und fragte, wer *er*<sub>1</sub> wäre. Da antwortete *er*<sub>1</sub> „ich bin ein Kaufmann“, und öffnete *sein*<sub>1</sub> Schürzchen und ließ **sie**<sub>4</sub> hineinschauen. Da rief **sie**<sub>4</sub> „ei, was für schönes Goldzeug!“ setzte **die Eimer nieder und betrachtete eins nach dem andern**. Da sprach **das Mädchen**<sub>4</sub> „das muß *die Königstochter*<sub>3</sub> sehen, *die*<sub>3</sub> hat so große Freude an den Goldsachen, daß *sie*<sub>3</sub> Euch alles abkauft.“ **Es**<sub>4</sub> nahm ihn bei der Hand und führte ihn hinauf, denn **es**<sub>4</sub> war die Kammerjungfer. Als *die Königstochter*<sub>3</sub> die Waare sah, war *sie*<sub>3</sub> ganz vergnügt und sprach „es ist so schön gearbeitet, daß ich dir alles abkaufen will.“ Aber *der getreue Johannes*<sub>1</sub> sprach „ich bin nur der Diener von einem reichen Kaufmann: was ich hier habe ist nichts gegen das, was mein Herr auf seinem Schiff stehen hat, und das ist das künstlichste und köstlichste, was je in Gold ist gearbeitet worden.“ [...] (KHM: 68; GRI/KHM.00006)<sup>51</sup>

Kommentar zu Beispiel (25): Dieses Beispiel ist in mancherlei Hinsicht von besonderem Interesse: Erstens wird erneut empirisch deutlich, wie Erzähltext und Dialog zwischen den beiden Figuren in direkter Rede beim Vorhandensein sexusbestimmter Proformen im *Mädchen*-Referenzkettenteil aufeinander folgen, was sich wiederum erzähltechnisch gesehen als vorübergehendes Zusammenspiel zwischen Erzählerperspektive und Perspektive der männlichen Figur interpretieren lässt: Das Mädchen wird aus dem Blickwinkel des Mannes bzw. des allwissenden Erzählers als junge Frau betrachtet. Über den Eindruck von Doppelstimmigkeit hinsichtlich der beiden Okkurrenzen des *sie*-Pronomens hinaus kann man zweitens festhalten, dass sich das Mädchen gegenüber dem Mann ‚prototypisch‘ „weiblich“ verhält: Es betrachtet das Gold ausgiebig und äußert sich bewundernd – auch dies ein rekurrentes Muster in den Grimmschen Märchen. Drittens ist unter textorganisatorischen

<sup>51</sup> Dieses Beispiel unterscheidet sich insofern von allen anderen, als der *Mädchen*-Referenzkettenteil zu einer Referenzkette gehört, die durch die indefinite Nominalphrase *ein schönes Mädchen* eröffnet wird; vgl. oben Fußnote 5 sowie Fußnote 29. Das Mädchen tritt hier als Kammerjungfrau der Königstochter auf, die die Märchenheldin ist. Zu vermuten ist, dass das Mädchen ein fortgeschrittenes Alter erreicht hat, und somit als eine junge weibliche Person – und nicht mehr im Kind-Zustand – inszeniert wird.



bzw. handlungsspezifischen Gesichtspunkten die Koinzidenz insbesondere zwischen dem Satz „Da rief **sie**<sub>4</sub> „ei, was für schönes Goldzeug!“ setzte die Eimer nieder und betrachtete eins nach dem andern.“ und der Vorgeschichte zur unmittelbar darauffolgenden Handlungsepisode nicht zu übersehen, die sich für den weiteren Verlauf der Erzählung als von höchster Wichtigkeit erweist: Das Mädchen, das – wie die Rezipient\*innen etwas später erfahren werden – eigentlich die Kammerjungfer der Königstochter ist, wird von dem als Kaufmann verkleideten treuen Johannes überlistet: Es führt ihn zur Königstochter. In der morphologischen Darstellung der Märchen von Propp (2009, S. 143) entspricht diese Märchenepisode der Funktion „Das Opfer fällt auf das Betrugsmanöver herein und hilft damit unfreiwillig dem Gegenspieler“. Die Rolle des Gegenspielers übernimmt hier der treue Johannes, das Mädchen hat die Rolle des Opfers. Mit dem auffälligen Wechsel zur Sexuskongruenz in der Referenzkette im Prätext wird die Aufmerksamkeit der Rezipient\*innen auf einen der Knotenpunkte gelenkt. Sobald das Gespräch zu Ende ist, setzt sich die Erzählung aus der Erzählerperspektive fort. Auf das Mädchen wird mit dem genuskonvergenten *es*-Pronomen Bezug genommen (vgl. „**Es** nahm ihn bei der Hand und führte ihn hinauf, denn **es** war die Kammerjungfer“).

Die Sexualisierung des Kontextes als zusätzliches charakteristisches Merkmal der „Frau-Mann“-Figuren-Konstellation ist insbesondere für die Belege (26) bis (29) kennzeichnend.

In Beleg (26) aus *Die Nelke* stehen sich der Königssohn und das Mädchen gegenüber. Die Renominalisierung des weiblichen Referenten durch *Mädchen* korreliert mit dem Beginn eines neuen Textteils, der durch die Inszenierung einer Redeszene zwischen den beiden Märchenfiguren charakterisiert wird. Der Königssohn macht dem Mädchen ein Angebot, betrachtet es implizit als künftige Braut: Im Dialog steht somit dem Königssohn das Mädchen mit dem Status einer reiferen, heiratsfähigen Person gegenüber. Die Verschiebung der Perspektive auf die des männlichen Protagonisten scheint im unmittelbar darauffolgenden Redebeitrag des Mädchens die sprecherseitige Wahl des anaphorischen *sie*-Pronomens in der Redeeinleitung motiviert zu haben – vgl. die unterstrichene Stelle. Nach der Ablehnung des Mädchens, dem Königssohn zu folgen, wird zum Erzähltext zurückgekehrt und mit dem Wunsch des Königssohns, das Mädchen in eine Nelke verwandelt zu sehen, tritt das Übernatürliche ein. Der Wunsch geht in Erfüllung, ganz entsprechend der stabilen Handlungsstruktur der Märchen: Der am Ende des Absatzes vermittelte Sachverhalt korreliert mit der Propps ([1928] 2009, S. 146) Funktion „Der Held erhält ein anderes Aussehen“.

- (26) [Neuer Absatz] Da trat der Bösewicht herein und sprach „wo ist Herz und Zunge von dem Knaben?“ **Das Mädchen**<sub>1</sub> reichte ihm den Teller, aber *der Königssohn*<sub>2</sub> warf die Decke ab, und sprach „du alter Sünder, warum hast du mich tödten wollen? nun will ich dir dein Urtheil sprechen. Du sollst ein schwarzer Pudelhund werden und eine goldene Kette um den Hals haben, und sollst glühende Kohlen fressen, daß dir die Lohe zum Hals heraus schlägt.“ Und wie *er*<sub>2</sub> die Worte ausgesprochen hatte, so war der alte in einen Pudelhund verwandelt, und hatte eine goldene Kette um den Hals, und die Köche mußten lebendige Kohlen herauf bringen, die fraß er, daß ihm die Lohe aus dem Hals heraus schlug. Nun blieb *der Königssohn*<sub>2</sub> noch eine kleine Zeit da und dachte an *seine*<sub>2</sub> Mutter, und ob sie noch am Leben wäre. Endlich sprach *er*<sub>2</sub> zu **DEM MÄDCHEN**<sub>1</sub> „ich will heim in mein Vaterland, willst du mit mir gehen, so will ich dich ernähren.“ „Ach,“ antwortete **sie**<sub>1</sub>, „der Weg ist so weit, und was soll ich in einem fremden Lande machen, wo ich unbekannt bin.“ Weil es also **ihr**<sub>1</sub> Wille nicht recht war, und sie doch voneinander nicht lassen wollten, wünschte *er*<sub>2</sub> **sie**<sub>1</sub> zu

einer schönen Nelke und steckte sie<sub>(1)</sub> bei sich. [Absatzwechsel] (KHM: 398; GRI/KHM.00076)

Kommentar zu Beispiel (26): Bei genauerer Betrachtung zeigt sich hier erneut ein vielseitiges Bündel von potenziellen Gründen für die Wahl der Sexuskongruenz in der dialogischen Sequenz zwischen dem König und dem Mädchen: Mit dem Wechsel von *es* zu *sie* als vorwärtsgerichtete Ressource der Aufmerksamkeitslenkung wird erstens die besondere Relevanz der sich anschließenden Ereignisse in der Handlungsstruktur signalisiert. Zweitens fließen direkte Rede und Erzähltext zusammen, die Grenzen zwischen den beiden Textebenen verschwimmen: In der Erzählung entsteht der Eindruck eines authentischen Gesprächs zwischen zwei Personen, einer Frau und einem Mann. Nach der dialogischen Sequenz setzt sich Sexuskongruenz im *Mädchen*-Referenzkettenteil im Erzähltext fort, als führte der allwissende Erzähler die Sicht des Königssohns auf die weibliche Protagonistin fort. Drittens vollzieht sich am Absatzende auf eindrucksvolle Weise der Übergang zum Wunderbaren, wobei im *Mädchen*-Referenzkettenteil auf das Mädchen weiter sexusbestimmt referiert wird, vgl. *ihr – sie – (sie)*. Zwischen dem vorletzten und dem letzten anaphorischen Pronomen erfolgt in der Textwelt die magische Verwandlung; das Mädchen wird in eine „schön[e] Nelke“ verzaubert. Bei genauerem Hinsehen verweist das letzte *sie*-Pronomen nicht auf die Person selbst, d. h. nicht auf die menschliche Erscheinung des Mädchens, sondern auf die Blume (vgl. „...steckte **sie** bei sich“) – das Pronomen bezeichnet eigentlich denselben, nun aber grundlegend veränderten Referenten. Das Mädchen erfährt eine vorübergehende Verwandlung, die die „materielle Identität“ des Referenten betrifft (vgl. hierzu den linguistischen Begriff der „*référence évolutive*“/„*evolving reference*“).<sup>52</sup>

Die Belege (27)–(29) illustrieren das Vorkommen von Genusschwankungen im *Mädchen*-Referenzkettenteil im sexualisierten Kontext von Hochzeitsaussichten bzw. Heiratsvollendung. Im unmittelbaren Textzusammenhang wird dabei eine Art „Heiratsplan“ vorbereitet, vor dessen Hintergrund der Kongruenzwechsel (von *es* zu *sie*/von *sie* zu *es*) geschieht: Bevor die Hochzeit gefeiert wird, ist die Rede von „Braut“, Kuß“, von „große Liebe faßen“. Textstrukturell gesehen und textsortengemäß kommt dabei insbesondere dem Märchenende eine ausschlaggebende Bedeutung zu (vgl. Beispiel (28)). Aus narratologischer Perspektive hebt sich Beispiel (29) von den Belegen (27) und (28) dadurch ab, dass nicht die Perspektive der männlichen Figur mit der des allwissenden Erzählers zusammenfließt, sondern unserer Analyse zufolge die Perspektive des Mädchens, also der weiblichen Figur. Auf diese drei letzten Beispiele für die Genusvariation im bi-referenziellen Kontext sei präziser eingegangen.

In Beispiel (27) aus *Spindel, Weberschiffchen und Nadel* manifestiert sich der Wechsel zur Sexuskongruenz im *Mädchen*-Referenzkettenteil im letzten Absatz des Märchens, also am Märchenende; in Beispiel (28) aus *Die sechs Schwäne* kommt der Wechsel von *es* zu *sie* am Ende eines Absatzes vor. In beiden Belegen wird anschließend die Hochzeit zwischen dem Königssohn bzw. dem König und dem Mädchen als heiratsfähiger weiblicher Person thematisiert. Gemäß der prototypischen Märchenhandlung gilt die Hochzeit – insbesondere am Märchenende – als „glückliche[r] Schluss“ (Müller 1986, S. 118), „als Ziel des Märchens“ überhaupt (Lehnert 1996, S. 4 und 42–45.), als „Schlusspunkt der abenteuerlichen Handlungslinie“ (Lüthi 1997, S. 18); aus dem Mädchen wird eine Königin:

<sup>52</sup> Im Kontext von Verwandlungen/Änderungen des Referenten in der beschriebenen Kommunikationssituation sei auf Studien aus der französischen Referenz-Forschung hingewiesen: vgl. insbesondere Charolles/Schnedecker (1993a/b); Apothéloz/Béguelin (1995); Reboul (1999); Achard-Bayle (2016); Charolles (2001).

- (27) [Schlussteil] Da sprang ihr die Nadel aus den Fingern und flog in der Stube hin und her, so schnell wie der Blitz. Es war nicht anders als wenn unsichtbare Geister arbeiteten, alsbald überzogen sich Tisch und Bänke mit grünem Tuch, die Stühle mit Sammet, und an den Fenstern hiengen seidene Vorhänge herab. Kaum hatte die Nadel den letzten Stich gethan, so sah **das Mädchen**<sub>1</sub> schon durch das Fenster die weißen Federn von dem Hut *des Königssohns*<sub>2</sub>, *den*<sub>2</sub> die Spindel an dem goldenen Faden herbei geholt hatte. *Er*<sub>2</sub> stieg ab, schritt über den Teppich in das Haus herein, und als *er*<sub>2</sub> in die Stube trat, stand **DAS MÄDCHEN**<sub>1</sub> da in **seinem**<sub>1</sub> ärmlichen Kleid, aber **es**<sub>1</sub> glühte darin wie eine Rose im Busch. „Du bist die Ärmste und auch die Reichste,“ sprach er zu **ihr**<sub>1</sub> „komm mit mir, du sollst meine Braut sein.“ **Sie**<sub>1</sub> schwieg, aber **sie**<sub>1</sub> reichte *ihm*<sub>2</sub> die Hand. Da gab *er*<sub>2</sub> **ihr**<sub>1</sub> einen Kuß, führte **sie**<sub>1</sub> hinaus, hob **sie**<sub>1</sub> auf *sein*<sub>2</sub> Pferd und brachte **sie**<sub>1</sub> in das königliche Schloß, wo die Hochzeit mit großer Freude gefeiert ward. Spindel, Weberschiffchen und Nadel wurden in der Schatzkammer verwahrt und in großen Ehren gehalten. (KHM: 769; GRI/KHM.00189)
- (28) *Die Jäger*<sub>3</sub> ließen sich aber damit nicht abweisen, stiegen auf den Baum, hoben **DAS MÄDCHEN**<sub>1</sub> herab und führten **es**<sub>1</sub> vor *den König*<sub>2</sub>. *Der König*<sub>2</sub> fragte „wer bist du? was machst du auf dem Baum?“ Aber **es**<sub>1</sub> antwortete nicht. *Er*<sub>2</sub> fragte **es**<sub>1</sub> in allen Sprachen, die *er*<sub>2</sub> wußte, aber **es**<sub>1</sub> blieb stumm wie ein Fisch. Weil **es**<sub>1</sub> aber so schön war, so ward *des Königs*<sub>2</sub> Herz gerührt, und *er*<sub>2</sub> faßte eine große Liebe zu **ihm**<sub>1</sub>. *Er*<sub>2</sub> that **ihm**<sub>1</sub> *seinen*<sub>2</sub> Mantel um, nahm **es**<sub>1</sub> vor sich aufs Pferd und brachte **es**<sub>1</sub> in *sein*<sub>2</sub> Schloß. Da ließ *er*<sub>2</sub> **ihm**<sub>1</sub> reiche Kleider anthun, und **es**<sub>1</sub> strahlte in **seiner**<sub>1</sub> Schönheit wie der helle Tag, aber es war kein Wort aus **ihm**<sub>1</sub> herauszubringen. *Er*<sub>2</sub> setzte **es**<sub>1</sub> bei Tisch an *seine*<sub>2</sub> Seite, und **seine**<sub>1</sub> bescheidenen Mienen und **seine**<sub>1</sub> Sittsamkeit gefielen *ihm*<sub>2</sub> so sehr, daß *er*<sub>2</sub> sprach „diese begehre ich zu heirathen und keine andere auf der Welt,“ und nach einigen Tagen vermählte *er*<sub>2</sub> sich mit **ihr**<sub>1</sub>. [Neuer Absatz] *Der König*<sub>2</sub> aber hatte *eine böse Mutter*<sub>4</sub>, *die*<sub>4</sub> war unzufrieden mit dieser Heirath und sprach schlecht von **der jungen Königin**<sub>1</sub>. [...] (KHM: 278; GRI/KHM.00049)

Kommentar zu den Beispielen (27) und (28): Die Genusvariation korreliert mit der Inszenierung einer Redeszene zwischen männlicher und weiblicher Figur: In (27) ist sie eng verbunden mit den ersten Redebeiträgen, in (28) mit dem letzten Redebeitrag. Die raumzeitliche Situation, in der das Mädchen auftritt, bleibt dabei unverändert: Das Mädchen und der männliche Protagonist werden als einander gegenüberstehend in einer Interaktionssituation dargestellt. Der Wechsel von *es* zu *sie* geschieht unmittelbar, nachdem der König in seinem Beitrag in direkter Rede auf das Mädchen mit femininen Ausdrücken verwiesen hat; vgl. die prädikativen Nominalphrasen in (27): „Du bist *die Ärmste* und auch *die Reichste*“, sprach er zu **ihr**“ sowie das deiktische Demonstrativpronomen in (28): „*diese* begehre ich zu heirathen und keine andere auf der Welt“, und nach einigen Tagen vermählte er sich mit **ihr**“. Gerade in (28) fällt außerdem auf, dass im letzten Redebeitrag des Königs unmittelbar nach dem deiktischen Verweis durch die sexusbestimmte Proform *diese* in der direkten Rede im narrativen Erzähltext ein *sie*-Pronomen verwendet wird. Direkte Rede und Erzähltext fließen hier eindeutig zusammen, die Grenzen zwischen den beiden Textebenen verschwimmen etwas. In solchen Textzusammenhängen hat der Wechsel zur Sexuskongruenz das Potenzial, (allein oder ggf. mit anderen Indikatoren) die Figurenperspektive anzuzeigen. Zugleich ist in der märchentypischen Handlungskette die besondere Relevanz des unmittelbar bevorstehenden Knotenpunktes nicht zu übersehen. Insbesondere der Höhepunkt der Hochzeit am Märchenende, wie an (27) veranschaulicht, lässt sich unter Berücksichtigung der Proppschen Typologie der Funktionen der handeln-

den Personen mit der letzten Funktion „Der Held vermählt sich und besteigt den Thron. (Hochzeit und Thronbesteigung)“ (Propp 2009, S. 146) in Verbindung bringen. Der Wechsel zur Sexuskongruenz als sprachliche Ressource der Aufmerksamkeitssteuerung ist eigenständiger Bestandteil der Vorgeschichte zum abschließenden „Schlusspunkt der abenteuerlichen Handlungslinie“.

Abschließend soll Beleg (29) aus dem Märchen *Die wahre Braut* besondere Aufmerksamkeit gelten, der Beispiel (1) aus der Einleitung wiederaufnimmt: Nach einer zunächst monoreferenziellen Kommunikationssituation, in der das Mädchen allein im Aufmerksamkeitsfokus steht, wird ab Mitte des zitierten Absatzes zu einem polyreferenziellen Kontext übergegangen: Das durch seine „Schönheit“ und seinen „Reichtum“ berühmte Mädchen wird von „Freiern“ begehrt. Das Mädchen wird in einer „Frau-Mann“-Figuren-Konstellation inszeniert, die zugleich mit einer neuen Etappe in der Textorganisation bzw. in der Handlungsstruktur zusammenfällt. Die erste Okkurrenz eines sexusbestimmten Pronomens im *Mädchen*-Referenzkettenteil weist der Satz „Alle Tage meldeten sich *Freier*, aber keiner gefiel *ihr*“ auf. Danach entfaltet sich die Pronominalisierungskette bis zur nächsten Renominalisierung mit *das Mädchen* gemäß dem Strukturtyp 2 (vgl. Abschnitt 4) ausschließlich sexusbestimmt:

- (29) [Neuer Absatz] Nun gehörte das prächtige Schloß **DEM MÄDCHEN**<sub>1</sub> ganz allein. **Es**<sub>1</sub> wußte sich in der ersten Zeit gar nicht in **seinem**<sub>1</sub> Glück zu finden, schöne Kleider hingen in den Schränken, die Truhen waren mit Gold und Silber oder mit Perlen und Edelsteinen angefüllt, und **es**<sub>1</sub> hatte keinen Wunsch, den **es**<sub>1</sub> nicht erfüllen konnte. Bald ging der Ruf von der Schönheit und dem Reichtum **DES MÄDCHENS**<sub>1</sub> durch die ganze Welt. Alle Tage meldeten sich *Freier*<sub>3</sub>, aber keiner gefiel **ihr**<sub>1</sub>. Endlich kam auch *der Sohn eines Königs*<sub>4</sub>, der **ihr**<sub>1</sub> Herz zu rühren wußte, und **sie**<sub>1</sub> verlobte sich mit *ihm*<sub>4</sub>. In dem Schloßgarten stand eine grüne Linde, darunter saßen *sie*<sub>1+4</sub> eines Tages vertraulich zusammen, da sagte *er*<sub>4</sub> zu **ihr**<sub>1</sub> „ich will heimziehen und die Einwilligung meines Vaters zu unserer Vermählung holen; ich bitte dich, harre mein hier unter dieser Linde, in wenigen Stunden bin ich wieder zurück.“ **Das Mädchen**<sub>1</sub> küßte *ihn*<sub>4</sub> auf den linken Backen und sprach „bleib mir treu, und laß dich von keiner andern auf diesen Backen küssen. Ich will hier unter der Linde warten bis du wieder zurückkommst.“ [Absatzwechsel] (KHM: 758; GRI/KHM.00187)

Kommentar zu Beispiel (29): Für den plötzlichen und auf den ersten Blick schwer nachzuvollziehenden Wechsel von *es* zu *sie* im Erzähltext „aber keine gefiel *ihr*“ laufen zwei einander nicht ausschließende Interpretationsstränge parallel: Das sexusbestimmte Pronomen weist auf die veränderte Wahrnehmung des Mädchens durch den Erzähler hin; im hier deutlich sexualisierten Kontext berichtet er allwissend über „Frau-Mann“-Beziehungen, wobei die Referenz der indefiniten Nominalphrase *Freier* unspezifisch bleibt. Diese Perspektivverschiebung des Erzählers auf das Mädchen, welche als begehrenswerte junge Frau mit zahlreichen Verehrern dargestellt wird, deckt sich aber zugleich mit der Perspektive des Mädchens selbst: Es tritt in der Rolle einer selbstbewussten, für sich selbst entscheidenden Frau auf – vgl. „keiner gefiel *ihr*.“ In diesem Satz hat man den Eindruck, die Sichtweise des Mädchens, von dessen Standpunkt aus die Szene wiedergegeben wird, schimmere durch. Das Spannungsfeld zwischen der Perspektive des Erzählers und der weiblichen Figur setzt sich fort bis zum besonders relevanten Satz mit *sie*-Pronomen: „und **sie** verlobte sich mit ihm“ – eine vor dem Hintergrund des Gesamtkorpus äußerst seltene Darstellungsweise. Andererseits bestätigt sich erneut eindrucksvoll die Korrelation zwischen Wechsel zur Sexuskongruenz im Kernsatz „keiner gefiel *ihr*“ und textorganisatorischen bzw. handlungsspezifischen Eigenschaften: Angesichts der Handlungsstruktur bildet der vermittelte Sachverhalt die Vorgeschichte zu einem Knotenpunkt im Märchen,

nämlich der Begegnung des Mädchens mit dem Königssohn als künftigen Verlobten im unmittelbar darauffolgenden Textsegment. Vielleicht hat Wilhelm Grimm die Genusvariation im *Mädchen*-Referenzkettenteil genau vor dem „ganz wichtigen Moment“ in der Erzählung ganz bewusst als Aufmerksamkeitssignal eingesetzt. Die hier behandelte Handlungsepisode voller Gefühle endet mit der Verlobung der beiden Protagonisten, die auffällig aus der Sicht des Mädchens dargestellt wird: „**sie** verlobte sich mit ihm“ bzw. „**Das Mädchen** küßte ihn auf der linken Backe“.

Aus solchen empirischen Beobachtungen wiederum ergeben sich abschließend erste interessante Erkenntnisse über das Mädchen-Frau-Bild in den Grimmschen Märchen: In den Analysen der literaturwissenschaftlichen Märchenforschung (vgl. u. a. Röhrich 1986, S. 85, Müller 1986, S. 103 oder Lehnert 1996, S. 10) wird die Mädchen-Frau-Heldin entsprechend dem damaligen bürgerlich-patriarchalischen Zeitgeist in einer sexualisierten „Frau-Mann“-Figuren-Konstellation in ihrer Rolle als „passiv[e]“ und „leidend[e]“ weibliche Märchenfigur präsentiert. Dazu schreibt z. B. Lehnert (1996, S. 24 f.): „Die Helden sind vor allem Täter. Sie handeln aktiv, um ihre Ziele zu erreichen. Die Heldinnen dagegen erfüllen fast ausnahmslos die Erwartungen der Leser und Leserinnen des 19. Jahrhunderts: Sie sind passiv und leidend.“ Wie Beispiel (29) aber zeigt, sollten keine voreiligen Schlussfolgerungen gezogen werden: Das Mädchen bzw. die weibliche Märchenheldin kommt in den *KHM* auch ganz eindeutig als aktive und leidenschaftliche Frau vor.

### 5.2.3 Fälle konsistenter Genuskongruenz im *Mädchen*-Referenzkettenteil

Die Berücksichtigung der 135 Belege, aus denen das mit Cosmas II zusammengestellte Korpus insgesamt besteht, zeigt aber hinsichtlich der *Mädchen*-Referenzkettenteile in quasi vergleichbaren mono- sowie polyreferenziellen Textpassagen wie den in Abschnitt 5.2.2.1 und 5.2.2.2 analysierten konsistente Genuskongruenz bei den pronominalen *Mädchen*-Wiederaufnahmeformen.

- Das Mädchen allein im Aufmerksamkeitsfokus und Genuskongruenz

Als Beispiele für konsistente Genuskongruenz in monoreferenziellen Kontexten in vergleichbaren Situationen bzw. Episoden in der Märchenhandlungsstruktur wie in 5.2.2.1 dienen nun zwei Auszüge aus *Das Waldhaus* – vgl. Beispiel (30) – bzw. *Marienkind* – vgl. Beispiel (31). Wie beide Belege deutlich machen, ist das Vorliegen von sukzessiven Episoden in der Handlungsstruktur sowie Situationsänderungen sowohl textstrukturell (vgl. Absatzwechsel) als auch lexikalisch markiert worden; zu den lexikalischen Markern gehören u. a. Temporaladverbien wie *da* oder die Präpositionalphrase *am Morgen*, Subjunktionen wie *als* und *sobald* sowie auch die lexikalisch markierte Aktionsart des Verbs mit trennbarer Verbalpartikel *aufspringen* (vgl. ingressive Aktionsart) in (31). Das Zusammenspiel mehrerer Indikatoren eines auf die bereits herangewachsene Märchenheldin bezogenen Situationswechsels wirkt sich hier nicht auf die Referenzkette aus.

Beiden Belegen ist die Beschreibung des Mädchens nach einem tiefen Schlaf gemein. Über die neue Situation beim Erwachen des Mädchens wird in einem neuen Absatz berichtet – der ganze Absatz weist zur Wiederaufnahme von *das Mädchen*, dessen Referent durchgängig im Aufmerksamkeitsfokus steht, einheitlich *es*-Proformen auf. In Beispiel (30) lässt sich der Absatz in zwei Teile gliedern: deskriptiv-narrative Erzählung aus der Sicht des Erzählers vor und nach der Versetzung in eine raum-zeitliche Situation, die sich mit einer Zauberwelt vergleichen lässt. Das Mädchen hat das arme Haus, das plötzlich von fürchterlichen Wetterphänomenen getroffen worden ist, auf magische Weise verlassen und findet sich in einem königlichen Palast wieder:

- (30) [...] **DAS MÄDCHEN** legte **sich** in das andere, tat **sein** Gebet und schlief ein. [Neuer Absatz] **Es** schlief ruhig bis Mitternacht, da ward es so unruhig in dem Hause, daß **DAS MÄDCHEN** erwachte. Da fing es an in den Ecken zu knittern und zu knattern, und die Türe sprang auf und schlug an die Wand: die Balken dröhnten, als wenn sie aus ihren Fugen gerissen würden, und es war, als wenn die Treppe herabstürzte, und endlich krachte es, als wenn das ganze Dach zusammenfiel. Da **es** aber wieder still ward und **DEM MÄDCHEN** nichts zuleid geschah, so blieb **es** ruhig liegen und schlief wieder ein. Als **es** aber am Morgen bei hellem Sonnenschein aufwachte, was erblickten **seine** Augen? **Es** lag in einem großen Saal, und rings umher glänzte alles in königlicher Pracht: an den Wänden wuchsen auf grün seidenem Grund goldene Blumen in die Höhe, das Bett war von Elfenbein und die Decke darauf von rothem Sammt, und auf einem Stuhl daneben standen ein paar mit Perlen gestickte Pantoffel. **DAS MÄDCHEN** glaubte, es wäre ein Traum (KHM: 712; GRI/KHM.00170)

Kommentar zu Beispiel (30): Auffallend ist hier, dass die beiden Handlungsepisoden durch die direkte Ergänzungsfrage „was erblickten seine Augen?“ des Erzählers abgegrenzt sind, der somit metadiskursiv Spuren seiner selbst hinterlässt. Wie in Beispiel (22) oben, Absatz Nr. 2 (vgl. „Was geschah?“), übernimmt der Fragesatz aufmerksamkeitslenkende Funktion, wodurch auf Seiten der Rezipient\*innen Spannung und Neugier geweckt werden. Dieses satzförmige Aufmerksamkeitssignal wäre an dieser Stelle eigentlich ausreichend, um die Rezipient\*innen auf die Wichtigkeit des Folgetexts hinzuweisen, der interessanterweise mit der Proppschen Funktion „Der Held wird zum Aufenthaltsort des gesuchten Gegenstandes gebracht, geführt oder getragen“ koinzidiert. Wilhelm Grimm hat daher vielleicht darauf verzichtet, an dieser strategischen Textstelle deren Wichtigkeit doppelt anzuzeigen, d. h. neben der Ergänzungsfrage auch noch einen Wechsel zur Sexuskongruenz im *Mädchen*-Referenzkettenteil zu setzen.

Auch im Märchenausatz unter (31) verlässt das Mädchen den eingangs beschriebenen Ort – den Himmel, in dem sie neben der anderen weiblichen Figur der Jungfrau Maria inszeniert wird – und wird, nachdem sie in einen „tiefen Schlaf“ versunken war, in eine neue raumzeitliche Situation versetzt. Die neue Situation kann als Konsequenz der Verfluchung durch die Jungfrau Maria gesehen werden, da das Mädchen deren Verbot übertreten hat, die dreizehnte Tür zu öffnen. Diese inhaltliche Änderung wirkt sich in der Textorganisation aus: Das Vorliegen des Situationswechsels korreliert mit einem Absatzwechsel, das Mädchen steht nun allein im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit:

- (31) Da erblickte sie [die Jungfrau Maria] den Finger, der von der Berührung des himmlischen Feuers golden geworden war, sah wohl, daß **es** [das Mädchen] gesündigt hatte, und sprach zum drittenmal „hast du es nicht getan?“ „Nein,“ sagte **das Mädchen** zum drittenmal. Da sprach die Jungfrau Maria „du hast mir nicht gehorcht, und hast noch dazu gelogen, du bist nicht mehr würdig, im Himmel zu sein.“ [Neuer Absatz] Da versank **DAS MÄDCHEN** in einen tiefen Schlaf, und als **es** erwachte, lag **es** unten auf der Erde, mitten in einer Wildnis. **Es** wollte rufen, aber **es** konnte keinen Laut hervorbringen. **Es** sprang auf und wollte fortlaufen, aber wo **es** sich hinwendete, immer ward **es** von dichten Dornhecken zurückgehalten, die **es** nicht durchbrechen konnte. In der Einöde, in welche **es** eingeschlossen war, stand ein alter hohler Baum, das mußte **seine** Wohnung sein. Da kroch **es** hinein, wenn die Nacht kam, und schlief darin, und wenn es stürmte und regnete, fand **es** darin Schutz: aber es war ein jämmerliches Leben, und wenn **es** daran dachte, wie es im Himmel so schön gewesen war, und die Engel mit **ihm** gespielt hatten, so weinte **es** bitterlich. Wurzeln und Waldbeeren waren **seine** einzige Nahrung, die suchte **es**

sich, so weit **es** kommen konnte. Im Herbst sammelte **es** die herabgefallenen Nüsse und Blätter und trug sie in die Höhle, die Nüsse waren im Winter seine Speise und wenn Schnee und Eis kam, so kroch **es**, wie ein armes Thierchen in die Blätter, daß **es** nicht fror. Nicht lange, so zerrissen **seine** Kleider und fiel ein Stück nach dem andern vom Leib herab. Sobald dann die Sonne wieder warm schien, gieng **es** heraus und setzte sich vor den Baum, und **seine** langen Haare bedeckten **es** von allen Seiten wie ein Mantel. So saß **es** ein Jahr nach dem andern und fühlte den Jammer und das Elend der Welt. [Absatzwechsel] (KHM: 48; GRI/KHM.00003)

Kommentar zu Beispiel (31): Der gesamte Absatz inszeniert das Mädchen auf eintönige Weise in einer neuen Situation; der Erzähler beschreibt das Mädchen und dessen tiefes Leid bzw. dessen tiefe Traurigkeit. Die beiden unterstrichenen Aussagesätze zu Beginn und zu Ende des Absatzes haben einrahmende Funktion: Zwischen Beginn und Ende des Absatzes ist in der Erzählung ein Jahr vergangen. Berichtet wird über mehrere sukzessive Episoden, die Perspektive des Erzählers auf das Mädchen bleibt konsistent. In dieser Textstelle, die einen ganzen Absatz umfasst, gibt es keinen eigentlichen Wende- oder Knotenpunkt, der es ggf. wert gewesen wäre, das „auffällig[e]“ Mittel des Kongruenzwechsels zur erneuten Bezugnahme auf die weibliche Figur zu verwenden.

- Das Mädchen im Rahmen einer „Frau-Mann“-Figuren-Konstellation

Als Pendant zur Untersuchung im Abschnitt 5.2.2.2 findet sich im Korpus vor dem Hintergrund einer „Frau-Mann“-Figuren-Konstellation in quasi-ähnlichen Kommunikationssituationen auch empirische Evidenz für konsistente Genuskongruenz zur Bezeichnung der zur Hochzeit bereiten Frau. Als Beispiel dafür dienen die Belege (32) und (33), aus *Brüderchen und Schwesterchen* bzw. *Marienkind*. Textorganisatorisch betrachtet tritt die Merkmalskombination [Genuskongruenz + „Frau-Mann“-Figuren-Konstellation + sexualisierter Kontext + Vollendung der Hochzeit] in (32) zu Beginn eines neuen Absatzes und in (33) am Ende eines Absatzes auf.

Beispiel (32) erzählt von der ersten Begegnung der Märchenheldin, des „Schwesterchens“/ „Mädchens“, mit dem König und seinen Jägern. Der anschließende Dialog zwischen dem König und dem Schwesterchen wird durch die explizite Frage des Königs im Sinne eines Heiratsantrags eingeleitet: „willst du mit mir gehen auf mein Schloß und meine liebe Frau sein“ – mit anderen Worten: Der König betrachtet das ihm gegenüberstehende Mädchen als eine sexualisierte Frau. Anders als in den in 5.2.2.2 analysierten Märchenauszügen hat dieser Standpunkt – und damit die referenzpragmatisch veränderte Wahrnehmung des Mädchens an dieser wichtigen Textstelle – keine Auswirkung auf die Kongruenz der darauffolgenden mit *Mädchen* koreferenten, anaphorischen Pronomen, denn die gesamte *Mädchen*-Referenzkette ist durch *es*-Proformen gekennzeichnet:

- (32) [...] Da konnte **das Schwesterchen**<sub>1</sub> nicht anders und schloß *ihm*<sub>2</sub> mit schwerem Herzen die Tür auf, und *das Rehchen*<sub>2</sub> sprang gesund und fröhlich in den Wald. Als *es*<sub>2</sub> *der König*<sub>3</sub> erblickte, sprach *er*<sub>3</sub> zu *seinen*<sub>3</sub> *Jägern*<sub>4</sub> „nun jagt *ihm*<sub>2</sub> nach den ganzen Tag bis in die Nacht, aber daß *ihm*<sub>2</sub> keiner etwas zuleide tut.“ Sobald die Sonne untergegangen war, sprach *der König*<sub>3</sub> *zum Jäger*<sub>4-a</sub> „nun komm und zeige mir das Waldhäuschen.“ Und als *er*<sub>3</sub> vor dem Türlein war, klopfte *er*<sub>3</sub> an und rief „lieb Schwesterlein, laß mich herein.“ Da ging die Tür auf, und *der König*<sub>3</sub> trat herein, und da stand **ein Mädchen**<sub>1</sub>, **das**<sub>1</sub> war so schön, wie *er*<sub>3</sub> noch keins gesehen hatte. **DAS MÄDCHEN**<sub>1</sub> erschrak, als **es**<sub>1</sub> sah, daß nicht *das Rehlein*<sub>2</sub>, sondern *ein Mann*<sub>3</sub> hereinkam, *der*<sub>3</sub> eine goldene Krone auf dem Haupt hatte. Aber *der König*<sub>3</sub> sah **es**<sub>1</sub> freundlich an, reichte **ihm**<sub>1</sub> die Hand und sprach „willst du mit mir gehen auf mein

Schloß und *meine liebe Frau sein?*“ „Ach ja,“ antwortete **DAS MÄDCHEN**<sub>1</sub>, „aber *das Rehchen*<sub>2</sub> muß auch mit, das verlaß ich nicht.“ Sprach *der König*<sub>3</sub>, „*es*<sub>2</sub> soll bei dir bleiben, so lange du lebst, und soll *ihm*<sub>2</sub> an nichts fehlen.“ Indem kam *es*<sub>2</sub> hereingesprungen, da band *es*<sub>2</sub> **das Schwesterchen**<sub>1</sub> wieder an das Binsenseil, nahm *es*<sub>2</sub> selbst in die Hand und ging mit *ihm*<sub>2</sub> aus dem Waldhäuschen fort.

[Neuer Absatz] *Der König*<sub>3</sub> nahm **DAS SCHÖNE MÄDCHEN**<sub>1</sub> auf *sein*<sub>3</sub> Pferd und führte *es*<sub>1</sub> in *sein*<sub>3</sub> Schloß, wo die Hochzeit mit großer Pracht gefeiert wurde, und war es nun **die Frau Königin**<sub>1</sub>, und lebten *sie*<sub>1+3</sub> lange Zeit zusammen. *Die böse Stiefmutter*<sub>5</sub> aber, um *derent*<sub>5</sub> willen die Kinder in die Welt hineingegangen waren, *die*<sub>5</sub> meinte nicht anders als Schwesterchen wäre von den wilden Thieren im Walde zerrissen worden und Brüderchen als ein Rehkalb von *den Jägern*<sub>4</sub> todt geschossen. Als *sie*<sub>5</sub> nun hörte daß *sie*<sub>1+3</sub> so glücklich waren, und es *ihnen*<sub>1+3</sub> so wohl gieng, da wurden Neid und Mißgunst in *ihrem*<sub>5</sub> Herzen rege und ließen *ihr*<sub>5</sub> keine Ruhe, und *sie*<sub>5</sub> hatte keinen andern Gedanken, als wie *sie*<sub>5</sub> *die beiden*<sub>1+3</sub> doch noch ins Unglück bringen könnte. [...] (KHM: 98; GRI/KHM.00011)

Ähnliches gilt für Beleg (33) aus *Marienkind*: Anlässlich einer Jagd im Wald begegnet der König zum ersten Mal der Märchenheldin, die mit der Nominalphrase *ein wunderschönes Mädchen* eingeführt wird. Das Mädchen, in das sich der König verliebt, trägt lange „goldene[] Haare“, ist „schön und holdselig“, kann aber nicht sprechen. Der Erzähltext, in dem die Sachverhalte aus der Perspektive der Erzählerinstanz vermittelt werden, bleibt im Unterschied zu den anderen bereits untersuchten Märchenbeispielen quasi ununterbrochen, nur zweimal kommt es zu einem Redebeitrag des Königs in Form von Fragesätzen, darunter ein impliziter Heiratsantrag. Das Absatzende berichtet über die Hochzeit des Königs mit dem Mädchen, das im „entscheidenden“ Satz anaphorisch mit einem *es*-Pronomen wieder aufgenommen wird: „da vermählte er sich mit **ihm**“. Der Übergang zum nächsten Absatz wird durch die Darstellung des weiblichen, einen Reifeprozess durchlaufenden Referenten als Königin und Mutter begleitet:

- (33) [Neuer Absatz] Einmal, als die Bäume wieder in frischem Grün standen, jagte *der König des Landes*<sub>1</sub> in dem Wald und verfolgte *ein Reh*<sub>2</sub>, und weil *es*<sub>2</sub> in das Gebüsch geflohen war, das den Waldplatz einschloß, stieg *er*<sub>1</sub> vom Pferd, riß das Gestrüppe auseinander und hieb sich mit *seinem*<sub>1</sub> Schwert einen Weg. Als *er*<sub>1</sub> endlich hindurchgedrungen war, sah *er*<sub>1</sub> unter dem Baum **ein wunderschönes Mädchen**<sub>3</sub> sitzen, **das**<sub>3</sub> saß da und war von **seinem**<sub>3</sub> goldenen Haar bis zu den Fußzehen bedeckt. *Er*<sub>1</sub> stand still und betrachtete **es**<sub>3</sub> voll Erstaunen, dann redete *er*<sub>1</sub> **es**<sub>3</sub> an und sprach „wer bist du? warum sitztest du hier in der Einöde?“ **Es**<sub>3</sub> gab aber keine Antwort, denn **es**<sub>3</sub> konnte **seinem**<sub>3</sub> Mund nicht auftun. *Der König*<sub>1</sub> sprach weiter „willst du mit mir auf mein Schloß gehen?“ Da nickte **es**<sub>3</sub> nur ein wenig mit dem Kopf. *Der König*<sub>1</sub> nahm **es**<sub>3</sub> auf *seinen*<sub>1</sub> Arm, trug **es**<sub>3</sub> auf *sein*<sub>1</sub> Pferd und ritt mit **ihm**<sub>3</sub> heim, und als *er*<sub>1</sub> auf das königliche Schloß kam, ließ *er*<sub>1</sub> **ihm**<sub>3</sub> schöne Kleider anziehen und gab **ihm**<sub>3</sub> alles im Überfluß. Und ob **es**<sub>1</sub> gleich nicht sprechen konnte, so war **es**<sub>3</sub> doch schön und holdselig, daß *er*<sub>1</sub> **es**<sub>3</sub> von Herzen lieb gewann, und es dauerte nicht lange, da vermählte *er*<sub>1</sub> sich mit **ihm**<sub>3</sub>.

[Neuer Absatz] Als etwa ein Jahr verflossen war, brachte **die Königin**<sub>3</sub> einen Sohn zur Welt. Darauf in der Nacht, wo **sie**<sub>3</sub> allein in **ihrem**<sub>3</sub> Bette lag, erschien **ihr**<sub>3</sub> *die Jungfrau Maria*<sub>4</sub> und sprach „willst du die Wahrheit sagen und gestehen daß du die verbotene Thür aufgeschlossen hast, so will ich deinen Mund öffnen und dir die Sprache wieder geben: verharrst du aber in der Sünde, und leugnest hartnäckig, so nehm ich dein neugebornes Kind mit mir.“ Da war **der Königin**<sub>3</sub> verlihen zu antworten, **sie**<sub>3</sub> blieb aber verstockt und sprach „nein, ich habe die verbotene Thür



nicht aufgemacht,“ und *die Jungfrau Maria*<sub>4</sub> nahm das neugeborene Kind *ihr*<sub>3</sub> aus den Armen und verschwand damit. [...]. (KHM: 49; GRI/KHM.00003)

Kommentar zu den Beispielen (32) und (33): Beide Auszüge zeichnen sich durch folgende Gemeinsamkeiten aus: Referenzpragmatisch hat sich der Status des weiblichen Referenten bzw. die Zugehörigkeit zu einer (außersprachlichen) Kategorie im Laufe des Märchens und der unterschiedlichen Begegnungen mit anderen Protagonisten verändert. Das Mädchen kommt als reifere, heiratsfähige weibliche Person und anschließend als Ehefrau vor. Entsprechend den märchenimmanenten Merkmalen kommt es hinsichtlich der Figuren-Konstellation zu einer Begegnung des Mädchens als herangewachsener [oder: nunmehr] junger Frau mit einem männlichen Referenten; vom Erzähltext wird zu einer Redeszene zwischen den beiden Personen in direkter Rede übergegangen. Es wird über die Schönheit des Mädchens berichtet. Das Mädchen wird an den entsprechenden Stellen in einer Situation voller Emotionen bzw. aufkommender Liebesgefühle dargestellt. Gefühle werden entweder in den Redebeiträgen geäußert oder im umgebenden Erzähltext von der Erzählerinstanz thematisiert. In den analysierten Belegen heißt es überwiegend, dass der „König“ das Mädchen „zur Frau“ „nimmt“, das Mädchen zur „Königin“ wird. Und dennoch: In Kontexten von Liebesgefühlen und Heiratszusammenhang wird ohne Unterbrechung auf die mit dem hybriden Nomen *Mädchen* bezeichnete Märchenheldin mit genuskonvergenten Proformen referiert, es gibt hier also keine Genusschwankungen. Wie lässt sich dies erklären?

Eine erste vielversprechende Erklärung besteht unserer Analyse zufolge im Zusammenspiel von einerseits Genusvariation und deren Funktion als Aufmerksamkeitssignal in den Märchen und andererseits Schlüsselmomenten in der Handlungsstruktur: Allem Anschein nach spielt in beiden Märchenauszügen das, was an der jeweiligen Textstelle erzählt wird, keine *ausschlaggebende* Rolle für die unmittelbar anschließenden Handlungsereignisse. Die Erzählerinstanz erzählt ohne aufmerksamkeitslenkende Indikatoren die Geschichte weiter; mit Blick auf die Märchen-Handlungsstruktur handelt es sich „noch nicht“ um *die* ganz zentrale Vermählung der Heldin als Höhepunkt und *happy end* des Märchens. Der Zeitpunkt in der Erzählung fällt „noch nicht“ mit einem wichtigen Knotenpunkt im unmittelbaren Folgetext zusammen. Daher kann man vermuten, dass aus der sprechseitigen Sicht des Märchenautors, Wilhelm Grimm, das Bedürfnis, ja die Notwendigkeit, die Aufmerksamkeit der Leser\*innen und Hörer\*innen mittels eines auffälligen Signals wie des Wechsels zur Sexuskongruenz auf den weiteren Verlauf der Geschichte hier zu steuern, einfach nicht vorhanden war.

### 5.3 Zwischenbilanz

Welche ersten Schlussfolgerungen lassen sich aus diesen Beobachtungen ableiten? Trotz der Komplexität des Untersuchungsstandes und des Zusammenfließens mehrerer möglicher Einflussfaktoren sowie möglicher Korrelationseffekte kann das Folgende festgehalten werden:

- Der Parameter einer Perspektivverschiebung auf die Märchenheldin, welche beim Vorliegen einer raum-zeitlichen Situationsänderung aus einem für die Erzählung anderen Blickwinkel beleuchtet wird, scheint für die Genusvariation nicht ausschlaggebend zu sein.
- Das damit ggf. verbundene Kriterium der „Frau-Mann“-Figuren-Konstellation scheint in der Grimmschen Märchensammlung ebenfalls nicht das ausschlaggebendste Kriterium für die Wahl von sexusbestimmten Proformen zu sein.

- Vielmehr ist das Zusammenfließen von referenzpragmatischen Kriterien (vgl. Darstellung des Mädchens als herangereifte junge Frau) und Aspekten der Textorganisation bzw. der für Märchen charakteristischen Handlungsstruktur als übergeordneter Einflussfaktor für die Wahl von Sexuskongruenz im *Mädchen*-Referenzkettenteil zu betrachten. D. h. in den *KHM* hat Genusvariation eine textuelle bzw. textorganisatorische Funktion im Sinne einer Aufmerksamkeitssteuerung mit Blick auf die Rezipient\*innen.

Über diese ersten Ergebnisse hinaus legt die qualitative Auswertung der Belege zudem den Schluss nahe, dass einige der bisherigen Annahmen in der Forschungsliteratur zur Genuswahl in den *KHM* in der 7. und letzten Auflage einer gewissen Nuancierung bedürfen. Weder Robinsons (2010, S. 156) kategorische Annahme „No marriage, no *sie*“ noch die auf die Märchen der Gebrüder Grimm bezogene Behauptung von Kotthoff/Nübling (2018, S. 88), wonach „*es*-Mädchen zu *sie*-Mädchen aufsteigen“, „sobald sie geheiratet werden oder dies auch nur in Aussicht steht (der Mann sie also nur begehrt)“, können wir auf der Grundlage unserer Korpusdaten bestätigen: Die Diskussion und die Beispielanalysen in den Abschnitten 5.2.2.2 und 5.2.3 liefern unserer Meinung nach vielmehr eindeutige Hinweise darauf, dass 1) die Erwähnung eines männlichen Referenten im unmittelbaren [+/-] sexualisierten Kontext (mit/ohne Inszenierung einer Redeszene in direkter Rede und ggf. Liebesbekundungen und Vollendung der Hochzeit), 2) der Rollenwechsel des Mädchens hin zu einer heiratsfähigen Person und 3) der Perspektivenwechsel zwischen Erzähltext und Erzählerinstanz einerseits und „Frau-Mann“-Dialogen und Figurenperspektive andererseits weder als notwendige noch als hinreichende Bedingungen für die Wahl sexusbestimmter Proformen im *Mädchen*-Referenzkettenteil betrachtet werden können. Zur Bezeichnung des Mädchens als künftiger Braut und Königin kommen in den Grimmschen Märchen durchaus neutrale Proformen vor – weil es aus Verfassersicht noch nicht „an der Zeit“ ist, die Aufmerksamkeit der Rezipient\*innen an diesen Textstellen auf den unmittelbar darauffolgenden Textzusammenhang zu lenken.

## 6. Genusvariation in verschiedenen *KHM*-Auflagen im Vergleich

Wie im Abschnitt 2.2 unter Bezug auf Rölleke (2000, 2012, 2019), Müller (1986), Lehnert (1996, S. 14–44) sowie Lüthi (1996, S. 54 f.) aufgezeigt, sind die in vielen Märchen nachweisbaren erheblichen stilistischen und sprachlichen Eingriffe in erster Linie auf Wilhelm Grimm zurückzuführen, der damit auf „Entsexualisierung“, auf „Kindergerecht-Machung“ (Rölleke 2012, S. 54) des Bildes des dargestellten Mädchens als Frau abzielte. Wie wirken sich diese Eingriffe nun konkret auf die Genuskongruenz der mit *Mädchen* koreferenten Proformen ab der zweiten bis zur Ausgabe letzter Hand 1857 der Märchensammlung aus? Ausgehend von einem explorativen Vergleich zwischen den verschiedenen *KHM*-Auflagen werden zunächst empirische Belege für die Annahme eines Wechsels von Sexuskongruenz (*sie*) zu Genuskongruenz (*es*) im Laufe der Jahrzehnte geliefert (vgl. 6.1). In einem zweiten Analyseschritt werden Beispiele vorgestellt, die zugunsten der entgegengesetzten Annahme sprechen: Auf das junge oder herangereifte Mädchen wird im Laufe der verschiedenen Auflagen am Ende, im Jahr 1857, mit einer sexusbestimmten Proform verwiesen, d. h. im Unterschied zum bisher in der literaturwissenschaftlichen Forschung Dargelegten ist eher die Tendenz von *es* zu *sie* anzutreffen (vgl. 6.2).<sup>53</sup> Die Frage nun, die sich

<sup>53</sup> Zu einer vergleichbaren Feststellung ist Rölleke (2019) in dem Beitrag „Erotik in den Märchen der Brüder Grimm? Eine immer erneut diskutierte Frage“ gekommen, ohne allerdings den Bogen zu den genusvariiierenden Proformen zu schlagen; so heißt es im Sinne einer Tendenz zur Nuancierung existierender

angesichts der bisherigen Beispielanalysen und der aufgezeigten Koinzidenzeffekte stellt bezüglich der Genusschwankungen in der 1857-Auflage der *KHM* in Abschnitt 5, lautet: Sind diese Eingriffe letztendlich nicht eher (und prioritär) durch die Textorganisation und Textsortenspezifik bzw. durch ein Zusammenspiel von Faktoren bedingt, die über die epochengeschichtlich charakterisierten Zwecke der „Entsexualisierung“ bzw. „Kindergerechtmachung“ der Märchenprotagonistin hinausgehen? Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sei hier mit diesem abschließenden Vergleich der Versuch unternommen, anhand einiger Belege Einblicke in den Schreib- bzw. Bearbeitungsprozess der Märchen zu unternehmen und so erste Antworten auf die eingangs formulierte Frage zu liefern. In einer getrennten abschließenden Untersuchung möchten wir auf einen komplex anmutenden Sonderfall eingehen: den Beginn des Märchens *Rumpelstilzchen* und die diesbezüglichen Veränderungen im Laufe der Jahrzehnte (vgl. 6.3).

Die Textvariation in den verschiedenen Auflagen wird anhand tabellarischer Zusammenstellungen veranschaulicht, die im Anhang 9 zu finden sind und auf die in den Abschnitten 6.1, 6.2 und 6.3 verwiesen wird.

## 6.1 Von sie zu es (vgl. Rölleke 2000 und 2012)...

Rölleke (u. a. 2000, S. 284–285 f.) vertritt die These der „durchgängigen Mutationen der weiblichen Märchenheldinnen von *sie* zu *es*“ – vgl. oben Abschnitt 2.2 –, die die jeweiligen Pronomen *sie* und *es* explizit in den Vordergrund rückt. Dieser Wechsel von *sie* zu *es* im *Mädchen*-Referenzkettenteil sei im Folgenden an drei Textstellen aufgezeigt, die sich aus dem Vergleich der verschiedenen *KHM*-Auflagen als relevant erwiesen haben: *Die drei Feldherren*, *Der Eisenofen* und *Der Liebste Roland*. Gemeinsam ist den Textsegmenten nach dem Vorkommen sexusbestimmter Proformen zur Bezeichnung des Mädchens in der *KHM*-Erstauflage (1812/1815) der Wechsel zur Genuskongruenz bis zur Letztauflage (1857). Dabei wird die Hauptheldin bezeichnenderweise zusammen mit einem männlichen Referenten innerhalb eines Absatzes inszeniert, wo explizit von „(großer) Liebe“, vom „Schlafen in der Kammer des Bräutigams“ oder von „Hochzeit“ die Rede ist. Zudem kann ggf. über grausame Ereignisse berichtet werden, d. h. es wird zu einer neuen Etappe in der Erzählung, zu einer neuen Funktion im Sinne Propps übergegangen:

- *Die drei Feldherren*: Wie der Vergleich der verschiedenen Auflagen unter (1) im Anhang zeigt, findet ein sich nach und nach vervollständigender Wechsel „von ‚sie‘ zu ‚es‘ statt.“<sup>54</sup> Der Satz, der unmittelbar auf den „veränderten“ Satz mit Genusschwankungen folgt, bleibt über die Jahrzehnte unverändert. Nachdem sich das Mädchen mit dem Soldaten „vergnügt“ hat, entdeckt es mit großer Überraschung und zugleich Angst, dass die Katze „die Hand“, „das Herz“ und „die Augen“ der drei Feldherren gefressen hat. In seinem Redebeitrag bezeichnet sich das Mädchen selbst als „armes Mädchen“.

---

Annahmen zum Thema „Erotik“ in der Grimmschen Sammlung: „Bei der Kritik am Grimm’schen Verfahren in Sachen Erotik wird völlig übersehen, daß es sehr wohl auch behutsame Textänderungen in umgekehrter Richtung gibt. Als (neues) Hüllwort für Erotisches dient in jeder Märchenaufgabe zunehmend das Adverb ‚vergnügt‘, das man fast überall getrost in diesem Sinn verstehen mag.“ (Rölleke 2019).

<sup>54</sup> Zur typografischen Kennzeichnung: Die analysierten Auszüge werden der Einfachheit halber im Anhang tabellarisch mit Angabe der Auflagennummer präsentiert. Um die Variationen in der Kongruenzwahl bezüglich der pronominalen Wiederaufnahmeformen von *Mädchen* deutlich zu machen, sind die entsprechenden Proformen unterstrichen.

- 1815 heißt es: „Als nun der Soldat gegessen hatte und **DAS MÄDCHEN** das Geräth aufheben und den Schrank zuschließen wollte, da sah **sie** wohl, daß der Teller, den **ihr** der Wirth aufzuheben gegeben hatte, ledig war. Da sagte **es** erschrocken zu **seinem** Schatz ‚ach, was will ich armes Mädchen anfangen! Die Hand ist fort, das Herz und die Augen sind auch fort, wie wird mirs morgen früh ergehen!“
- In der Auflage von 1857 heißt es stattdessen: „Als nun der Soldat gegessen hatte und **DAS MÄDCHEN** das Geräth aufheben und den Schrank zuschließen wollte, da sah **es** wohl daß der Teller, den **ihm** der Wirth aufzuheben gegeben hatte, ledig war. Da sagte **es** erschrocken zu **seinem** Schatz ‚ach, was will ich armes Mädchen anfangen! Die Hand ist fort, das Herz und die Augen sind auch fort, wie wird mirs morgen früh ergehen!“
- Wie die Berücksichtigung der verschiedenen dazwischenliegenden Auflagen zeigt, ist Wilhelm Grimm schrittweise, aber nicht systematisch, vorgegangen: Der erste wichtige Eingriff in die pronominalen Referenzausdrücke erfolgte in der 3. Auflage (1837); merkwürdigerweise gilt der Wechsel zur Genuskongruenz nicht *beiden* ursprünglich sexusbestimmten Pronomen (*sie*, *ihr*), sondern *nur dem ersten* in Subjektfunktion. So heißt es im Jahr 1837: „Als nun der Soldat gegessen hatte, **DAS MÄDCHEN** das Geräth aufheben und den Schrank zuschließen wollte, da sah **es** wohl daß der Teller, den **ihr** der Wirth aufzuheben gegeben hatte, ledig war.“ Erst 13 Jahre später wurde das letzte *sie*-Pronomen im Dativ durch das genuskonvergente Pronomen *es* (vgl. *ihm*) ersetzt – und blieb bis zur Letztausgabe unangetastet. So findet man ab 1850 die folgende Abfolge: „[...] da sah **es** wohl daß der Teller, den **ihm** der Wirth aufzuheben gegeben hatte, ledig war.“ Der Wechsel von *sie* zu *es* findet also *peu à peu* statt – als ob zwei parallel laufende Motivationen ins Spiel gekommen wären: einerseits die Figuren-Konstellation und die offensichtliche Frau-Mann-Beziehung und andererseits der Wille, anhand konstanter Genuskongruenz bei den anaphorischen Pronomen das nicht-kindgemäße Grausame der Szene zu dämpfen.
- *Der Eisenofen*: Der Vergleich aus *Der Eisenofen* (vgl. tabellarische Zusammenstellung unter (2) im Anhang) zeigt, dass die Sexus-Genus-Änderung von *sie* zu *es* zwischen der 2. Auflage (1819) und der 3. Auflage (1837) stattgefunden hat. Während im Kontext einer potenziellen Übernachtung des Mädchens in „der Kammer des Bräutigams“ ursprünglich (1815 und 1819) das *sie*-Pronomen verwendet wurde, was aufgrund der Erwähnung einer anderen weiblichen Person, nämlich der Braut, theoretisch zur referenziellen Zweideutigkeit von *sie* führen könnte (vgl. „Wie *die Braut* das sah, wollte *sie* es haben, **DAS MÄDCHEN** aber gab es nur hin, wenn **sie** zum drittenmal dürfte in der Kammer *des Bräutigams* schlafen.“), heißt es beim unveränderten Folgesatz mit sexusbestimmten Pronomen *sie* ab 1837 und bis 1857: „Wie die Braut das sah, wollte *sie* es haben, **DAS MÄDCHEN** aber gab es nur hin, wenn **es** zum drittenmal dürfte in der Kammer des Bräutigams schlafen. Wie **sie** nun anfing zu weinen und zu rufen ‚liebster Schatz, ich habe dich erlöst aus dem grausamen wilden Walde und aus einem eisernen Ofen,‘ so sprang der Königssohn auf und sprach ‚du bist die rechte, du bist mein, und ich bin dein.“ Im *wenn*-Nebensatz hat sich also Genuskongruenz durchgesetzt, was wohl auch zur Klarheit der referenziellen Bezüge beiträgt. Ob sich Wilhelm Grimm 1837 des Wechsels zur Genuskongruenz mit *es* zur Referenzdisambiguierung und Optimierung lokaler Textkohärenz oder zur Darstellung einer „enterotisierten“ Passage bedient hat, muss letztendlich offen bleiben. Wir würden aber hier *nicht* ausschließen, dass dem Märchen-

autoren ab der 3. Auflage möglicherweise bewusst geworden ist, dass ihm der „richtige“ Moment für die rezipientenseitige Aufmerksamkeitslenkung noch nicht recht gekommen war und es an dieser Stelle daher diskursstrategisch effizienter war. Die Verwendung von *es* ermöglicht es, den „Auffälligkeitseffekt“ der pronominalen Doppelkongruenz auf den Folgesatz zu verschieben, der das sexusbestimmte Pronomen *sie* aufweist. Denn gerade ab dieser Märchenstelle kommt es tatsächlich zu einem zentralen Knotenpunkt (vgl. hierzu die Funktion Nr. 27 „Der Held wird wieder erkannt“ in der Typologie von Propp 2009, S. 146).

- *Der Liebste Roland*: Der letzte Vergleich, vollständig wiedergegeben unter (3) im Anhang, fokussiert den Schlussteil des Märchens *Der Liebste Roland*, in dem von Liebesschmerzen und doch vom *Happy End* in Form der vollzogenen Hochzeit zwischen dem Haupthelden Roland und seiner Geliebten, dem „treuen Mädchen“ die Rede ist. Der Vergleich macht starke Eingriffe in den Text deutlich, die von den Mühen Wilhelm Grimms zeugen, das Märchen in biedermeierlichem Ton zu überarbeiten. Das Jahr 1819 scheint dabei insofern eine Zäsur zu markieren, als die ursprüngliche Fassung gemäß den im Vorwort zur 2. Auflage geäußerten Absichten der Gebrüder Grimm (vgl. oben 1.2 bzw. 2.2) stark in Ton und Stil verbessert wurde. Der Wechsel von *sie* zu *es* erfolgt im vorliegenden Fall zwischen der 2. Auflage und der 3. Auflage. Wie in den bisher untersuchten Märchenauszügen aus *Die drei Feldherren* und *Der Eisenofen* erfolgt der Kongruenzwechsel also im Jahr 1837.<sup>55</sup>

In der Erstauflage (1812) heißt es zunächst: „Da kam **DAS TREUE MÄDCHEN** auch hin, und wollte immer nicht singen, bis zu allerletzt, da mußte **es**“.

Daraus ist sieben Jahre später eine wesentlich elaboriertere Textstelle geworden, in der die Gefühle des Mädchens wiedergegeben werden und in der auf die weibliche Heldin im *Mädchen*-Referenzkettenteil mit dem femininen Personalpronomen (vgl. Dativ *ihr*) referiert wird. So liest man 1819: „**DAS TREUE MÄDCHEN**, als **es** hörte, daß **sein Liebster Roland** mit einer anderen Hochzeit machen sollte, ward so betrübt, daß **ihr** das Herz im Leibe zerspringen wollte und wollte nicht hingehen, aber endlich mußte **es** doch.“

1837 erfolgt der endgültige Wechsel von *sie* zu *es* und wird bis zum Schluss beibehalten: „**DAS TREUE MÄDCHEN**, als **es** davon hörte, ward so traurig daß **es** meinte das Herz im Leib würde **ihm** zerspringen, und wollte nicht hingehen, aber die andern kamen, und holten **es** herbei.“

Neben diesen eindeutigen Fällen vom Übergang einer *sie*-Form zu einer *es*-Form findet sich im Korpus auch die entgegengesetzte Variante, auf die nun eingegangen wird.

## 6.2 ... und von *es* zu *sie*

Um den Übergang von *es*-Proformen zu *sie*-Proformen in den *Mädchen*-Referenzkettenteilen zu dokumentieren, wie er beim Vergleich der verschiedenen Auflagen deutlich geworden ist, richten wir das Augenmerk auf *Der Krautesel* und *Marienkind* (vgl. jeweils

<sup>55</sup> Die Gebrüder Grimm gehörten den sieben Professoren der Göttinger Georg-August-Universität an, die unter dem Namen „Göttinger Sieben“ bzw. „Die aufrechten Sieben“ in die Geschichte eingegangen sind: Ihr Protest richtete sich 1837 gegen den König von Hannover, gegen die Willkür der Obrigkeit. Ob dieser gesellschaftsgeschichtliche Hintergrund Wilhelm Grimms *KHM*-Bearbeitungsprozess hinsichtlich der herausgearbeiteten Genusschwankungen in der *Mädchen*-Referenzkette geprägt hat, wäre eine weiterführende interdisziplinäre Fragestellung.

Tabelle (4) und Tabelle (5) im Anhang): Bis zur dritten Auflage (1837) von *Der Krautesel* bzw. bis zur sechsten Auflage (1850) von *Marienkind* finden sich im betroffenen Auszug durchgängig genuskonvergente Proformen. Der Wechsel zu einer sexusbestimmten Proform erfolgt in *Der Krautesel* 1840 und in *Marienkind* 1857, also in der Letztausgabe:

- *Der Krautesel*: Der weiter unten zitierte Auszug entspricht dem Beginn eines neuen Absatzes, der von der Begegnung des Jägers mit dem Mädchen handelt, von dessen „Liebe auf den ersten Blick“ zum Hexenmädchen. Während es in der 2. Auflage<sup>56</sup> und der 3. Auflage heißt: „Es dauerte nicht lange, da war er so in **DAS HEXENMÄDCHEN** verliebt, daß er an nichts anders mehr dachte und nur nach **seinen** Augen sah und was **es** verlangte, das that er gern. Da sprach die Alte „nun müssen wir das Vogelherz haben, er wird nichts spüren, wenn es ihm fehlt.“, findet sich ab der 4. Auflage im Jahr 1840 folgende Satzabfolge mit sexusbestimmten pronominalen Wiederaufnahmeformen bei unverändertem Folgesatz und anschließendem lokalem Topikwechsel: „Es dauerte nicht lange, da war er so in **DAS HEXENMÄDCHEN** verliebt, daß er an nichts anders mehr dachte, und nur nach **ihren** Augen sah, und was **sie** verlangte, das that er gerne. Da sprach die Alte „nun müssen wir das Vogelherz haben, er wird nichts spüren, wenn es ihm fehlt.“ Zwei Faktoren könnten hier die Wahl für den femininen Possessivartikel *ihr* ab 1840 motiviert haben: einerseits die referenzielle Ambiguität des Possessivartikels *sein-* bis zur 3. Auflage, da die Nominalphrase *seine[n] Augen* aufgrund des Synkretismus theoretisch sowohl auf die Augen des Mädchens als auch die des Jägers verweisen kann; in dieser Hinsicht dient *ihr-* der Referenzklärung. Andererseits sind die Figuren-Konstellation und die Thematisierung des „Sich-Verliebt-Haben-Zustands“ des Jägers zu berücksichtigen. In dieser Frau-Mann-Beziehung kommt mit sexusbestimmten Proformen das semantische Merkmal [+weiblich] besonders zur Geltung – ganz im Unterschied zu den ersten drei Auflagen.
- *Marienkind*: In der in Tabelle (5)<sup>57</sup> im Anhang zitierten Märchenstelle treten zwei weibliche Figuren auf: das (nunmehr „vierzehn Jahre“ alt gewordene Mädchen als Hauptheldin und die Jungfrau Maria. Ab der Renominalisierung durch die Nominalphrase „*das Mädchen*“ (2. Hälfte des Auszugs) fungiert der Referent von *Mädchen* als lokales Diskurstopik, er steht im Aufmerksamkeitsfokus. Während jahrzehntelang von der Erstausgabe bis in die 6. Auflage hinein der *Mädchen*-Referenzkettenteil ausschließlich genuskonvergente Proformen aufwies und das *es*-Pronomen klar im Dienste der Referenzklärung stand, vollzieht sich 1857 ein isolierter Wechsel zu einem *sie*-Pronomen, der zum Zustandekommen der dem dritten Strukturtyp von *Mädchen*-Referenzkettenteilen entsprechenden Abfolge führt: „das Mädchen – sie – es – es etc.“ (vgl. oben 4.3 sowie 5.2.2.1). Auch in diesem Auszug bleibt der unmittelbare Folgetext im Laufe der verschiedenen Auflagen unverändert.  
1812 heißt es zunächst: „**DAS MÄDCHEN** versprach ihren Befehlen zu gehorchen, wie nun die Jungfrau weg war öffnete **es** jeden Tag eine Thüre, und sah die Wohnungen des Himmelreichs.“

<sup>56</sup> Die 2. Auflage konnten wir online konsultieren. Die Fassung aus der 1. Auflage der *KHM*-Sammlung steht im Deutschen Textarchiv nicht zur Verfügung; vgl. [www.deutschestextarchiv.de/search?q=Krautesel&in=text](http://www.deutschestextarchiv.de/search?q=Krautesel&in=text) (Stand: 31.5.2025).

<sup>57</sup> Der obige Beleg (13) bzw. (20), der nun mit früheren Märchenfassungen verglichen wird, wird im Anhang als Beispiel (5) wieder aufgenommen, um den Entstehungsprozess der Genusvariation genau an dieser Stelle deutlich zu machen.

Ab 1819 wurde diese Stelle lexikalisch leicht bearbeitet und blieb dann bis zur 6. Auflage unverändert: „**DAS MÄDCHEN** versprach ihr gehorsam zu seyn, und als nun die Jungfrau Maria weg war, fieng **es** an und besah die Wohnungen des Himmelreichs.“

1857 wird aus *es* final ein *sie*; im unmittelbar darauffolgenden Segment wird einer der in diesem Märchen ausschlaggebenden Zeitpunkte im Sinne der Vorgeschichte zur Haupthandlung erreicht: Das Mädchen verletzt das Verbot der Jungfrau Maria, die 13. Tür zu öffnen (vgl. oben Abschnitt 5.2.2.1). Der Satz mit dem isolierten sexusbestimmten Pronomen *sie* im *Mädchen*-Referenzkettenteil koinzidiert mit den Funktionen 2 und 3 Propps (Nr. 2 „Dem Helden wird ein Verbot erteilt“ bzw. Nr. 3 „Das Verbot wird verletzt“; vgl. Propp 2009, S. 143): „**DAS MÄDCHEN** versprach, gehorsam zu sein, und als nun die Jungfrau Maria<sub>2</sub> weg war, fing **sie** an und besah die Wohnungen des Himmelreichs. In jeder aber saß ein Apostel, und war von großem Glanz umgeben, und **es** freute sich über all die Pracht und Herrlichkeit, und die Englein, die **es** immer begleiteten, freuten sich mit ihm. Nun war die verbotene Thür allein noch übrig, da empfand **es** eine große Lust zu wissen was dahinter verborgen wäre, und sprach zu den Englein ‚ganz aufmachen will ich sie nicht und will auch nicht hinein gehen, aber ich will sie aufschließen, damit wir ein wenig durch den Ritz sehen.‘“ Mit der Wahl einer sexusbestimmten Proform tendierten die Märchenautoren offensichtlich dazu, die Rezipient\*innen auf den Wendepunkt, der der Märchenprotagonistin bevorsteht, aufmerksam zu machen.

Insgesamt zeigen diese beiden Vergleiche, dass – entgegen mancher Auffassung in der Fachliteratur – in den *KHM* auch der Übergang von *es* zu *sie* anzutreffen ist. In dieser Hinsicht stimmen wir durchaus mit Rölleke (2019) überein:

Man hüte sich bei jeder Art von Literaturbetrachtung vor Pauschalurteilen; das gilt besonders für Fragen an die so häufig ohne genaue Berücksichtigung der Texte und ihrer Entwicklung interpretierten Grimm’schen Märchen [...].

Schließlich scheint es vereinzelte, schwer zu bestimmende Fälle von Genusschwankungen zu geben, die aus den sukzessiven Eingriffen Wilhelm Grimms resultieren. Ein Beispiel dafür stellt der Anfang von *Rumpelstilzchen* dar, zu dem abschließend in einer eigenen kurzen Analyse übergegangen wird.

### 6.3 Sonderfall

Die Belegsammlung enthält mit *Rumpelstilzchen* ein hinsichtlich der Entwicklung der Bestandteile der *Mädchen*-Referenzkette schwer zu kategorisierendes Märchen, dessen (textsortenspezifischer) Anfang in der 1857-Auflage im *Mädchen*-Referenzkettenteil einen Fall von Doppelkongruenz aufweist; dieser Anfang hebt sich von früheren Fassungen deutlich ab (vgl. Tabelle (6) im Anhang).

Beginnen wir zunächst mit der Letztausgabe, die sich bei der Analyse des sexusbestimmten Personalpronomens *ihr* im *Mädchen*-Referenzkettenteil als besonders schwierig erwiesen hat. 1857 heißt es zu Beginn des Märchens, als die „schöne“ Müllerstochter des „armen“ Müllers dem Gold gierigen König vorgestellt wird, der ihre Kunst, „Stroh zu Gold zu spinnen“ gleich auf die Probe stellen wird: „Als nun **DAS MÄDCHEN** zu *ihm* [dem König] gebracht ward, führte *er es* in eine Kammer, die ganz voll Stroh lag, gab **ihr** Rad und Haspel und sprach: [...]“. In zwei aufeinanderfolgenden, parataktisch aufgebauten Sätzen wird auf die Müllerstochter, auf die im einleitenden Nebensatz mit der Renominalisierung

„das Mädchen“ verwiesen wird, jeweils mit genuskonvergenten *es* und *sexusbestimmtem ihr* Bezug genommen – ohne dass für diese Schwankungen in unmittelbarer Textnähe auf den ersten Blick ein Grund ersichtlich wäre:

- (34) [Anfang des Märchens] Es war einmal ein Müller, der war arm, aber er hatte **eine schöne Tochter**. Nun traf es sich, daß er mit dem König zu sprechen kam, und um sich ein Ansehen zu geben, sagte er zu ihm: „Ich habe **eine Tochter, die** kann Stroh zu Gold spinnen“. Der König sprach zum Müller: „Das ist eine Kunst, die mir wohl gefällt; wenn **deine Tochter** so geschickt ist, wie du sagst, so bring sie morgen in mein Schloß, da will ich sie auf die Probe stellen“. Als nun DAS MÄDCHEN zu ihm gebracht ward, führte er es in eine Kammer, die ganz voll Stroh lag, gab ihr Rad und Haspel und sprach „jetzt mache dich an die Arbeit, und wenn du diese Nacht durch bis morgen früh dieses Stroh nicht zu Gold versponnen hast, so mußt du sterben“. (KHM: 314; GRI/KHM.00055)

Der Vergleich mit den vorigen Auflagen von *Rumpelstilzchen* trägt etwa zur Lösung dieses Rätsels bei: So war 1812 der Märchenbeginn ausschließlich von der *Tochter*-Referenzkette durchzogen; im betroffenen Passus wurde zunächst der weibliche Referent durch die indefinite Nominalphrase „eine schöne Tochter“ in die Diskursrepräsentation eingeführt, es entwickelt sich eine längere Referenzkette mit Genus-Sexu-konvergenten Proformen und einer Renominalisierung des Referenten durch die Nominalphrase „die Müllerstochter“ im Erzähltext: „eine schöne Tochter – (eine Tochter – die)<sub>Redebeitrag des Müllers</sub> – die Müllerstochter – ihr – sie – sie – sie – sie – ihr (Leben) – ihr“. Die entsprechende Stelle lautet: „Da ließ *der König die Müllerstochter* also gleich kommen, und befahl **ihr**, eine ganze Kammer voll Stroh in einer Nacht in Gold zu verwandeln, und könne **sie** es nicht, so müsse **sie** sterben.“

Ab der 2. Auflage wurde der Textbeginn verändert und blieb bis zur 5. Auflage aus dem Jahr 1843 unverändert bestehen. Die verkürzte Pronominalisierungskette zur Bezeichnung der Müllerstochter ist Genus-Sexu-kongruent – vgl. „eine schöne Tochter – (eine Tochter – die)<sub>Redebeitrag des Müllers</sub> – die Müllerstochter – sie – ihr – sie“. Vgl. „Dann führte *er sie* in eine Kammer, die ganz voll Stroh war, gab **ihr** Rad und Haspel, und sprach [...]“.

In der 6. Auflage, die zusätzliche sprachliche Eingriffe Wilhelm Grimms aufweist, wurde die Müllerstochter erstmals mit *Mädchen* bezeichnet. Die Renominalisierung durch „das Mädchen“ führt nur zur Genus-Anpassung beim unmittelbar darauffolgenden Pronomen, nicht aber bei dem zweiten Pronomen, welches, wie in den vorigen Auflagen, das *sexusbestimmte ihr* bleibt. Daraus ergibt sich der folgende *Mädchen*-Referenzkettenteil innerhalb einer längeren Referenzkette mit Genus-Sexu-konvergentem Erstelement: „eine schöne Tochter – (eine Tochter – die)<sub>Redebeitrag des Müllers</sub> – (deine Tochter – sie)<sub>Redebeitrag des Königs</sub> – das Mädchen – es – ihr“. Die Einführung des hybriden Nomens geht also einerseits mit dem pronominalen Wechsel von einer ursprünglich *sexusbestimmten* zu einer nunmehr *genuskonvergenten* Proform einher. Andererseits aber bleibt es beim unmittelbar darauf folgenden Pronomen bei der femininen Form *sie* im Dativ, die in den vorigen Auflagen auf die mit dem Genus-Sexu-konvergenten Nomen *Tochter* bezeichnete Märchenheldin referierte. Daraus ergibt sich die Schwierigkeit, die pronominale Abfolge im *Mädchen*-Referenzkettenteil einzuordnen: Hat Wilhelm Grimm es einfach übersehen, das zweite Pronomen gemäß dem *Mädchen*-Bezugsnomen im grammatischen Genus anzupassen? Oder liegt dem unerwarteten Wechsel zur Sexuskongruenz in der 1857-Auflage eine textorganisatorische Strategie zugrunde, mit der die Rezipient\*innen auf einen ersten Schlüsselmoment in der Gesamterzählung, auf die Vorgeschichte – das Mädchen soll nämlich das Stroh zu Gold spinnen, sonst droht ihr der Tod, so der König –, von dem alles Weitere im Märchen abhängt, aufmerksam gemacht werden sollten?



## 7. Fazit

Vorrangiges Ziel der vorliegenden (Pilot-)Studie war es, im Rahmen einer vorrangig referenzpragmatisch bzw. textstrukturell und textsortenspezifisch ausgerichteten Analyse mögliche Faktoren für Genusschwankungen bei den pronominalen Wiederaufnahmeformen der Nominalphrase mit dem „hybriden Nomen“ *Mädchen* als Kopf in den *Kinder- und Hausmärchen* (1857) der Gebrüder Grimm zu untersuchen, wobei insbesondere rezipientenbezogene Funktionen im Vordergrund standen. Als Grundlage dienten 135 Belege von *Mädchen*-Referenzkettenteilen, die nach entsprechender Suchanfrage und manueller Bereinigung aus dem Subkorpus GRIMM-Korpus (gri) im Archiv der geschriebenen Sprache des DEREKO extrahiert und ausgewertet worden waren; insgesamt 37 Belege davon weisen Genus-Sexus-Divergenzen im Referenzkettenteil auf und bilden den Kern der Untersuchung.

Durchgeführt wurde die Analyse in drei Hauptetappen, aus denen jeweils deutlich die besondere Bedeutung des Verfahrens hervorging, bei der qualitativen Auswertung der Korpusbelege nicht eine – u.E. zu kurz greifende – morpho-syntaktische Perspektive einzunehmen, sondern vielmehr von einem globaleren Textverständnis auszugehen. Diese Etappen galten:

- den Strukturtypen der *Mädchen*-Referenzkettenteile mit doppelter (Genus und Sexus) bzw. ausschließlicher Sexus-Kongruenz (vgl. Abschnitt 4),
- dem Zusammenspiel zwischen Genusvariation und märcheninhärenter Textorganisation, ggf. unter Einbeziehung eines Spannungsfeldes zwischen Erzähler- und Figurenperspektive (vgl. Abschnitt 5),
- den zurzeit des Biedermeiers von den Autoren bzw. von Wilhelm Grimm vorgenommenen Änderungen bei der Genuswahl im *Mädchen*-Referenzkettenteil (Wechsel von *es* zu *sie* bzw. von *sie* zu *es*) ab der zweiten Auflage 1819 bis hin zur Ausgabe letzter Hand 1857 (vgl. Abschnitt 6).

Vor diesem Hintergrund seien mit Blick auf die in der Einleitung skizzierten Fragestellungen und in Ergänzung zu den Zwischenbilanzen unter 4.5 bzw. 5.3 die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst.

Die Analyse der Struktur der *Mädchen*-Referenzkettenteile mit Genusvariation in Abschnitt 4 hat insbesondere vier Typen deutlich gemacht. Während die ersten beiden – Strukturtyp 1 mit Doppelkongruenz [(*das Mädchen* – *es* – *sie*)] und Strukturtyp 2 mit Sexuskongruenz [(*das Mädchen* – *sie*)] – quantitativ gemäß dem damaligen grammatikographischen Zeitgeist überwiegen, zeichnen sich die beiden anderen Strukturtypen durch besondere Merkmale aus, die u. W. in der Forschung bisher unberücksichtigt geblieben sind:

- In der Grimmschen Märchensammlung ist somit auch der Typ (*das Mädchen* – *sie* – *es*) (Strukturtyp 3) belegt. Anders als in der sprachwissenschaftlichen Forschung angenommen kann also bei Genus-Sexus-divergenten Nomina wie *Mädchen* auch die unmittelbare Aufeinanderfolge sexus- und genuskongruenter Proformen vorkommen (ohne dazwischenliegende Renominalisierung). Damit ist die Relevanz des „Prinzips der linearen Distanz“, das des Öfteren als Steuerungsfaktor für die Genusvariation betrachtet wird (*es*-Proformen kommen vor *sie*-Proformen), klar zu relativieren: Es dürfte sich bei diesem „Prinzip“ eher um ein Oberflächenphänomen handeln, das keinen Erklärungsanspruch erheben kann.

- Einen gewissen Sonderfall mit Blick auf die Abfolge (*das*) *Mädchen* – *sie* bildet Strukturtyp 4 [(*Stief-/Königstochter*) *sie* – (*das*) *Mädchen* – *sie*] mit einem Genus-Sexuskongruenten (Erst-)Element insofern, als man in Anlehnung an die französische Referenz-Forschung das Nomen *Mädchen* in solchen Referenzketten als „nominale Siebanapher“, also ohne morpho-syntaktische Tragweite hinsichtlich des Genus des darauffolgenden Pronomens betrachten kann. Das *sie*-Pronomen nach dem einmaligen Vorkommen der Nominalphrase (*das*) *Mädchen* lässt sich in erster Linie auf das Genus-Sexuskongruente (Erst-)Element zurückzuführen.

Bei der anschließenden Analysetappe in Abschnitt 5 konnten Strukturtyp 4 (*Mädchen* in der Rolle einer „Siebanapher“) sowie zwei Belege des Strukturtyps 3 (Wechsel zu Sexuskongruenz in einem poly-referenziellen Kontext zur Referenzklärung) unberücksichtigt bleiben. Den Untersuchungsgegenstand bildeten vielmehr *Mädchen*-Referenzkettenteile der Typen 1, 2 und 3, für die andere Einflussfaktoren vermutet und die zunächst unter der vagen Überschrift „Wechsel der Darstellungsperspektive“ subsumiert worden waren. Untersucht wurden die Belege auf einerseits möglicherweise textstrukturell bedingte Motivationen für die Genusvariation und andererseits auf mögliche rezipientenbezogene Funktionalitäten. Dabei wurden drei Untersuchungsebenen in Betracht gezogen: a) die referenzpragmatische Ebene, die dem Mädchen selbst und seine Entwicklung im Laufe des Märchens galt; b) die erzähltechnische Ebene mit besonderem Fokus auf die Figuren-Konstellation im Zusammenspiel mit der Erzählperspektive; c) die textorganisatorische Ebene, die auf der Grundlage des für unsere Analysezwecke operationalisierbaren Konzeptes der „Vorgeschichte“ im Sinne Blumenthals (2006), ggf. verbunden mit den von Propp ([1928] 2009) herausgearbeiteten Funktionen der handelnden Figuren, die Frage der Genusvariation unter dem Blickwinkel der märchentypischen Handlungsstruktur in den Blick nahm. Dieses Drei-Ebenen-Analyseraster bildete die Grundlage für die Beispielanalysen, die je nach referenziell-textueller Umgebung in zwei Kategorien unterteilt wurden: Das Mädchen fungiert als einziger Referent im Aufmerksamkeitsfokus (= monoreferenzieller Kontext) vs. Das Mädchen tritt im Rahmen einer Frau-Mann-Figuren-Konstellation auf (= bi-referenzieller Kontext). Die Kombination dieser drei Analyseebenen mit den beiden Kategorien ermöglichte es (wenn auch auf der Grundlage eines kleineren Korpus), erste Regularitäten bzw. Koinzidenzen aufzuzeigen, vor allem die Relevanz der Perspektivverschiebung auf das Mädchen (Änderung der Erzählersicht auf die Märchenheldin bzw., in bi-referenziellen Kontexten, den Eindruck von Doppelstimmigkeit bei fließenden Grenzen zwischen Erzähler- und Figurenperspektive) sowie den engen Zusammenhang zwischen Wechsel zu Sexuskongruenz und textorganisatorischen bzw. märchenhandlungsspezifischen Merkmalen.

Um der Frage nachzugehen, welche Faktoren bzw. Kriterien für den Wechsel zu Sexuskongruenz möglicherweise ausschlaggebend(er) gewesen sind, wurden in einem weiteren Analyseschritt auch einige Fälle konstanter Genuskongruenz in quasi-identischen Konstellationen untersucht (u. a. solche, in denen das Mädchen als junge, handelnde weibliche Person ggf. in einer neuen raumzeitlichen Situation auftritt, in denen an einer strategischen Märchenstelle zum Zauberhaften und Wunderbaren übergegangen wird oder in denen das (reifere) Mädchen einem männlichen Protagonisten als künftigen Ehemann begegnet und je nach Situation ins Gespräch mit ihm kommt). Als Ergebnis dieser multi-faktoriellen Analyse ist Folgendes festzuhalten:

Die Variation zwischen Genus- und Sexuskongruenz erweist sich als in erster Linie textorganisatorisch motiviert, d. h. sie übernimmt eine strukturierende Funktion in den Mär-

chen und dient hinsichtlich der Rezipient\*innen als kataphorisch orientierte Ressource der Aufmerksamkeitslenkung.

Tabelle 2 stellt die wichtigsten Analyseebenen sowie feinere, in den Beispielanalysen behandelte Differenzierungsmerkmale synthetisch dar:

	Wechsel zu Sexuskongruenz		Konstante Genuskongruenz	
	Kontext			
	<i>mono-referenziell</i>	<i>poly-referenziell</i>	<i>mono-referenziell</i>	<i>poly-referenziell</i>
<b>Hauptanalyseebenen</b>				
a) Mädchen als herangewachsene weibliche Person			+	
b) Frau-Mann-Figuren-Konstellation	-	+	-	+
c) Textorganisation: Koinzidenz mit Vorgeschichte zu einer wichtigen Handlungsetappe	+	+	-	-
<b>Feinere Analysekriterien</b>				
Änderung der raum-zeitlichen Situation, ggf. Eintritt in eine Zauberwelt			[+/-]	
Erzählperspektive	Perspektivverschiebung des Erzählers auf die Protagonistin	Eindruck von Doppelstimmigkeit: Erzähler- und Figurenperspektive	durchgängige Perspektive des allwissenden Erzählers	
Dialogizität	-	[+/-]	-	[+/-]
Sexualisierter Kontext, ggf. mit Hochzeitsaussichten	-	[+/-]	-	[+/-]

Tabelle 2: Analyseebenen und feinere Differenzierungsmerkmale im Überblick

Vor diesem Hintergrund besteht ein wesentliches Ergebnis unserer Studie mithin in der Relativierung von Aussagen in der genderlinguistischen Forschung hinsichtlich der Bedeutung eines Mannes in der unmittelbaren Textumgebung für das pronominale Kongruenzverhalten (vgl. hierzu auch die Zwischenbilanz in 5.3): Die Begegnungen und Dialoge der jungen Märchenprotagonistin, die verschiedene Entwicklungsstadien durchläuft – am Märchenanfang zunächst als Kind bzw. als Tochter eingeführt und gegen Märchenende ausdrücklich als reifere heiratsfähige weibliche Person, als Braut und künftige Ehefrau/Königin inszeniert –, scheinen keinen entscheidenden Einfluss auf die pronominale Genus-

wahl zu haben. Auch bei Vollendung der Hochzeit finden sich *sowohl* genuskonvergente *als auch* sexusbestimmte Pronomen: „Da/Nach einigen Tagen vermählte er [der König] sich mit **ihr/ihm** [das Mädchen].“ Vorrang für die Wahl von Sexuskongruenz in den Grimmschen Märchen haben textorganisatorische Aspekte.

Zusätzliche Evidenz für die übergeordnete Relevanz textorganisatorischer Faktoren sowie die rezipientenbezogene Funktion von Genusvariation für die Aufmerksamkeitssteuerung lieferte der abschließende Vergleich (Abschnitt 6) der verschiedenen Märchenaufgaben unter Berücksichtigung des biedermeierlichen Zeitgeists einerseits sowie der insbesondere in der Literaturwissenschaft vertretenen Annahmen andererseits. Auch wenn er nur den Charakter einer Stichprobe hat, ging aus dem Vergleich ausgewählter Märchenstellen aus den sieben Auflagen der *KHM* deutlich hervor, dass Wilhelm Grimm allem Anschein nach im jahrzehntelangen Bearbeitungsprozess im *Mädchen*-Referenzkettenteil bewusst Veränderungen vorgenommen hat: In den berücksichtigten Märchenstellen wurde fast systematisch sowohl von *sie* zu *es* als auch von *es* zu *sie* gewechselt, und zwar je nach Vorhandensein eines unmittelbaren Knotenpunkts in der weiteren Erzählung. Mit dem Wechsel zu Sexuskongruenz in der Referenzkette verfügte der Märchenautor somit über ein effektvolles Mittel, um die Aufmerksamkeit der Rezipient\*innen auf einen der Knotenpunkte im unmittelbaren Folgetext zu lenken. Es wäre insoweit sicher lohnenswert, im Rahmen umfangreicherer Studien zur Grimmschen Märchensammlung die aus dieser explorativen Analyse gewonnenen Erkenntnisse und Korrelationseffekte – ggf. auch unter Einbezug formbezogener sowie syntaktischer Faktoren – weiter zu verfeinern und zu vertiefen.

## Quellen

KHM = Grimm, Jakob und Wilhelm, 1857 (7. und letzte Ausgabe aus eigener Hand). Kinder- und Hausmärchen. GRIMM-Korpus (gri) aus dem Archiv der geschriebenen Sprache des Deutschen Referenzkorpus (DEREKO, IDS Mannheim).

Grimm, Jakob und Wilhelm, <sup>1</sup>1812/15–<sup>6</sup>1850. Kinder- und Hausmärchen. Deutsches Textarchiv (DTA) ([www.deutschestextarchiv.de](http://www.deutschestextarchiv.de), Stand: 26.6.2025).

## Dank

Mein herzlicher Dank gilt Ludwig Fesenmeier für seine hilfreichen Anmerkungen zu einer ersten Fassung dieses Beitrags sowie Sylvie Grimm-Hamen für ihre wertvollen Hinweise hinsichtlich der literaturwissenschaftlichen Märchenforschung. Ein besonderer Dank richtet sich auch an den/die Gutachter\*in für seine/ihre Hinweise, die in der vorliegenden Fassung so weit wie möglich berücksichtigt worden sind.

## Literatur

- Achard-Bayle, Guy (2016): Les référents évolutifs, objets et objets du discours. In: Sarda, Laura/Vigier, Denis/Combettes, Bernard (Hg.): *Connexion et indexation. Ces liens qui tissent le texte.* (= Langages). Lyon: ENS Éditions, S. 83–90. DOI: 10.4000/books.enseditions.6875.
- Adelung, Johannes C. (1793–1801): *Grammatisch-Kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart* (Ausgabe letzter Hand, Leipzig 1793–1801). [www.woerterbuchnetz.de/Adelung](http://www.woerterbuchnetz.de/Adelung) (Stand: 31.5.2025). [Digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities. Version 01/23].
- Aktaş, Berfin/Stede, Manfred (2022): Anaphoric distance in oral and written language: Experimental evidence. La distance anaphorique dans la langue orale et écrite: Preuve expérimentale In: *Discours* 31, S. 1–37. <http://journals.openedition.org/discours/12383> (Stand: 31.5.2025).
- Apothéloz, Denis/Béguelin, Marie-José (1995): Construction de la référence et stratégies de désignation. In: *TRANEL (Travaux neuchâtelois de linguistique)* 23, S. 227–271.
- Apothéloz, Denis/Pekarek Doehler, Simona (2003): Nouvelles perspectives sur la référence : des approches informationnelles aux approches interactionnelles. In: *Verbum* XXV 2, S. 109–136.
- Asher, Nicholas/Lascarides, Alex (2003): *Logics of conversation.* (= *Studies in Natural Language Processing*). Cambridge: Cambridge University Press.
- Binanzer, Anja/Schimke, Sarah/Schunack, Silke (2022): Syntaktische Domäne oder lineare Distanz – welcher Faktor steuert semantische Kongruenz im Kontext von Hybrid Nouns und Epikoina in stärkerem Maß? In: *Diewald/Nübling (Hg.)*, S. 193–218.
- Blumenthal, Peter (2006): *Wortprofil im Französischen.* (= Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie 332). Tübingen: Niemeyer.
- Braun, Friederike/Haig, Geoffrey (2010): When are German ‚girls‘ feminine? How the semantics of age influences the grammar of gender agreement. In: Bieswanger, Markus/Motschenbacher, Heiko/Mühleisen, Susanne (Hg.): *Language in its socio-cultural context: New explorations in global, medial and gendered uses.* Berlin: Lang, S. 69–84.
- Busley, Simone/Fritzinger, Julia (2022): *Das Emma und der Hänsl: Genus-Sexus-Diskordanzen in Dialekten des Deutschen als Spiegel sozialer Geschlechterrollen.* In: *Diewald/Nübling (Hg.)*, S. 295–318.
- Bußmann, Hadumod (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft.* 3., aktual. u. erw. Aufl. Stuttgart: Kröner.
- Charolles, Michel (2001): Référents évolutifs et évolution de la référence. In: De Mulder, Walter/Schnedekker, Catherine (Hg.): *Les référents évolutifs entre linguistique et philosophie. Actes des journées d'études des 11 et 12 septembre 1997.* Paris: Klincksieck, S. 39–97.
- Charolles, Michel/Schnedecker, Catherine (1993a): Coréférence et identité. Le problème des référents évolutifs. In: *Langages* 27, 112, S. 106–126.
- Charolles, Michel/Schnedecker, Catherine (1993b): Les référents évolutifs: Points de vue ontologique et phénoménologique. In: *Cahiers de Linguistique Française* 14, S. 197–227.
- Consten, Manfred/Schwarz-Friesel, Monika (2007): Anapher. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): *Handbuch der deutschen Wortarten.* (= *De Gruyter Lexikon*). Berlin/New York: De Gruyter, S. 265–292.
- Corbett, Greville G. (1979): The agreement hierarchy. In: *Journal of Linguistics* 15, 2, S. 203–224.
- Corbett, Greville G. (1991): *Gender.* (= *Cambridge Textbooks in Linguistics*). Cambridge: Cambridge University Press.
- Corbett, Greville G. (2006): *Agreement.* (= *Cambridge Textbooks in Linguistics*). Cambridge: Cambridge University Press.

- Corbett, Greville G. (2015): Hybrid nouns and their complexity. In: Fleischer, Jürg/Rieken, Elisabeth/Widmer, Paul (Hg.): Agreement from a diachronic perspective. (= Trends in Linguistics – Studies and Monographs 287). Berlin/Boston: De Gruyter, S. 191–214.
- Corbett, Greville G. (2023): The Agreement Hierarchy and (generalized) semantic agreement. In: Glossa: A Journal of General Linguistics 8, 1, S. 1–39.
- Diewald, Gabriele/Nübling, Damaris (2022): „Genus – Sexus – Gender“ – ein spannungs- und ertragreiches Themenfeld der Linguistik. In: Diewald/Nübling (Hg.), S. 3–31.
- Diewald, Gabriele/Nübling, Damaris (Hg.) (2022): Genus – Sexus – Gender. (= Linguistik – Impulse und Tendenzen 95). Berlin/Boston: De Gruyter.  
[www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110746396/html](http://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110746396/html) (Stand: 31.5.2025).
- Ehrlich, Susan (1990): Point of view: A linguistic analysis of literary style. London: Routledge.
- Fleischer, Jürg (2012): Grammatische und semantische Kongruenz in der Geschichte des Deutschen: Eine diachrone Studie zu den Kongruenzformen von ahd. *wīb*, nhd. *Weib*. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 134, S. 163–203.
- Fuhrhop, Nanna/Reinken, Niklas/Schreiber, Niklas (Hg.) (2023): Literarische Grammatik. Wie Literatur- und Sprachwissenschaft voneinander profitieren können. Heidelberg: Winter.
- Grabski, Michael (2000): Satztopik und Diskurstopik in Elaboration-Kontexten. In: ZAS Papers in Linguistics 20, S. 173–207. <https://zaspil.leibniz-zas.de/article/view/83> (Stand: 31.5.2025).
- Grimm, Jacob (1831): Deutsche Grammatik. 3. Teil. Göttingen: Dieterich.
- Grimm, Jakob/Grimm, Wilhelm (1854–1960): Deutsches Wörterbuch, Erstbearbeitung (1854–1960), digitalisierte Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache.  
[www.dwds.de/wb/dwb/m%C3%A4dchen](http://www.dwds.de/wb/dwb/m%C3%A4dchen) (Stand: 31.5.2025).
- Heindrichs, Heinz-Albert (1998): Zauber Märchen Utopie. In: Heindrichs/Heindrichs (Hg.), S. 19–29.
- Heindrichs, Ursula/Heindrichs, Heinz-Albert (Hg.) (1998): Zauber-Märchen: Forschungsberichte aus der Welt der Märchen. München: Diederichs.
- Holler, Anke (2019): Alles eine Frage der Perspektive – Zur sogenannten erlebten Rede im narrativen Text. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik, 47, 1, S. 28–69.
- Hübner, Julia (2021a): Das Mädchen und ihr Liebhaber. Pragmatik als motivierender Faktor von Sexuskongruenz. In: Binanzer, Anja/Gamper, Jana/Wecker, Verena (Hg.): Prototypen – Schemata – Konstruktionen: Untersuchungen zur deutschen Morphologie und Syntax. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 31–52.
- Hübner, Julia (2021b): Genus und Sexus im Konflikt. Kongruenzformen hybrider Nomina im Sprachproduktionsprozess. In: Linguistik Online 107, 2, S. 9–19.
- Kehler, Andrew (2004): Discourse topics, sentence topics, and coherence. In: Theoretical Linguistics 30, S. 227–240.
- Klein, Andreas (2022): Wohin mit Epikoina? – Überlegungen zur Grammatik und Pragmatik geschlechtsindefiniten Personenbezeichnungen. In: Diewald/Nübling (Hg.), S. 135–189.
- Köpcke, Klaus-Michael/Zubin, David (1996): Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen. In: Lang, Ewald/Zifonun, Gisela (Hg.): Deutsch – typologisch. (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 1995). Berlin/New York: De Gruyter, S. 473–491.
- Kotthoff, Helga/Nübling, Damaris (2018): Genderlinguistik. Eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht. Unter Mitarbeit von Claudia Schmidt. Tübingen: Narr.
- Kupietz, Marc/Lüngen, Harald/Kamocki, Paweł/Witt, Andreas (2018): The German Reference Corpus DEReKo: New developments – New opportunities. In: Calzolari, Nicoletta/Choukri, Khalid/Cieri, Christopher/Declerck, Thierry/Goggi, Sara/Hasida, Koiti/Isahara, Hitoshi/Maegaard, Bente/Mariani, Joseph/Mazo, Hélène/Moreno, Asuncion/Odijk, Jan/Piperidis, Stelios/Tokunaga, Takenobu

- (Hg.): Proceedings of the Eleventh International Conference on Language Resources and Evaluation (LREC 2018). Miyazaki: European Language Resources Association (ELRA), S. 4353–4360.
- Lambrecht, Knud (1994): Information structure and sentence form. Topic, focus, and the mental representations of discourse referents. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lehnert, Nicole (1996): Brave Prinzessin oder Freie Hexe: zum bürgerlichen Frauenbild in den Grimmschen Märchen. Münster: Selbstverlag.
- Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (2024): Deutsches Referenzkorpus/Archiv der Korpora geschriebener Gegenwartssprache 2024-I (Release vom 13.3.2024). Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache. [www.ids-mannheim.de/dereko](http://www.ids-mannheim.de/dereko) (Stand: 31.5.2025).
- Leiss, Elisabeth (1994): Genus und Sexus. Kritische Anmerkungen zur Sexualisierung von Grammatik. In: Linguistische Berichte 152, S. 281–300.
- Lüthi, Max (1996): Märchen. 9., durchges. u. erg. Aufl., bearbeitet von Heinz Rölleke. Stuttgart: Metzler.
- Lüthi, Max (1997): Das europäische Volksmärchen. Form und Wesen. 10. Auflage. Tübingen/Basel: Francke.
- Molnár, Valeria/Vinckel-Roisin, Hélène (2019): Discourse topic vs. sentence topic. Exploiting the peripheries of German Verb-Second Sentences. In: Molnár, Valeria/Winkler, Susanne/Egerland, Verner (Hg.): Architecture of topic. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 293–333.
- Müller, Elisabeth (1986): Das Bild der Frau im Märchen. Analyse und erzieherische Betrachtungen. München: Profil.
- Nünning, Vera/Nünning, Ansgar (2000): Von ‚der‘ Erzählperspektive zur Perspektivenstruktur narrativer Texte: Überlegungen zur Konzeptualisierung und Untersuchbarkeit von Multiperspektivität. In: Nünning, Vera/Nünning, Ansgar (Hg.): Multiperspektivisches Erzählen: zur Theorie und Geschichte der Perspektivenstruktur im englischen Roman des 18. bis 20. Jahrhunderts. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, S. 3–38.
- Pekarek Doehler, Simona (2000): Long distance pronominal anaphora : a grammar-in-interaction account. In: Proceedings of the Discourse Anaphora and Reference Resolution Conference (DAARC2000). Lancaster: University Centre for Computer Corpus Research on Language Technical Papers, S. 185–196.
- Pretzl, Christine (2021): Sprechen im Märchen. Inszenierung von Mündlichkeit in Märchentexten des 19. Jahrhunderts. Berlin: Lang.
- Propp, Vladimir (1928): Morfologija skazki (Titelübersetzung: Morphologie des Märchens). (= Voprosy poëtiki 12). Leningrad: Academia.
- Propp, Vladimir (1975): Morphologie des Märchens. Originalfassung 1928. Übersetzung von Christel Wendt 1975. Frankfurt: Suhrkamp.
- Propp, Vladimir (2009): Morphologie des Märchens. Auszug aus *Morphologie des Märchens*, übersetzt von Christine Wendt, ausgewählt und kommentiert von Christiane Hausschild. In: Schmid, Wolf (Hg.): Russische Proto-Narratologie Texte in kommentierten Übersetzungen. Berlin/New York: De Gruyter, S. 131–161.
- Rabatel, Alain (2003): Le point de vue, entre langue et discours, description et interprétation : état de l'art et perspectives. In: Les cahiers de praxématique 41, S. 7–23.  
<https://halshs.archives-ouvertes.fr/halshs-00433126/document> (Stand: 31.5.2025).
- Reboul, Anne (1999): Reference, agreement, evolving reference and the theory of mental representations. In: Coene, Martine/De Mulder, Walter/Dendale, Patrick/D'hulst Yves (Hg.): Traiani Augusti vestigia pressa sequamur. Studia 1 lingvistica in honorem L. Tasmowki. Padova: Unipress, S. 601–616.
- Robinson, Orrin W. (2010): Grimm language: Grammar, gender and genuineness in the fairy tales. (= Linguistic Approaches to Literature 10). Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Roggenbuck, Stefanie (2020): Narrative Polyphonie. Formen von Mehrstimmigkeit in deutschsprachigen und anglo-amerikanischen Erzähltexten. Berlin: De Gruyter.

- Röhrich, Lutz (1986): Das Bild der Frau im Märchen und im Volkslied. In: Solms, Wilhelm in Verbindung mit Charlotte Oberfeld (Hg.): Das selbstverständliche Wunder. Beiträge germanistischer Märchenforschung. Marburg: Hitzeroth, S. 83–108.
- Rölleke, Heinz (1998): Zauber-Märchen – Märchen-Zauber. Vom Zauber im Volks- und Kunstmärchen. In: Heindrichs/Heindrichs (Hg.), S. 9–19.
- Rölleke, Heinz (2000): Die Märchen der Brüder Grimm. Quellen und Studien. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.
- Rölleke, Heinz (2004): Die Märchen der Brüder Grimm. Eine Einführung. Stuttgart: Reclam.
- Rölleke, Heinz (2012): Kein Kuss vom Prinzen. In: Zeit Geschichte 4, S. 52–55.
- Rölleke, Heinz (2019): Erotik in den Märchen der Brüder Grimm? Eine immer erneut diskutierte Frage. In: Musenblätter, 1.4.2019. [www.musenblaetter.de/artikel.php?aid=24071](http://www.musenblaetter.de/artikel.php?aid=24071) (Stand: 31.5.2025).
- Schecker, Michael (1996): ‚Kontakt‘ vs. ‚Distanz‘: Systematik und Funktionsweise von Pronominalisierungen im Text. In: Pérennec, Marie-Hélène (Hg.): Pro-Formen des Deutschen. Tübingen: Stauffenburg, S. 161–177.
- Schmid, Wolf (2014): Elemente der Narratologie. 3., erw. u. überarb. Aufl. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Schneedecker, Catherine (1997): Nom propre et chaînes de référence. Paris: Klincksieck.
- Solms, Wilhelm (1998): Das Märchenwunder. In: Heindrichs/Heindrichs (Hg.), S. 30–44.
- Stede, Manfred (2004): Does discourse processing need discourse topic? In: Theoretical Linguistics 30, S. 241–253.
- Thurmair, Maria (2003): Referenzketten im Text: Pronominalisierungen, Nicht-Pronominalisierungen und Renominalisierungen. In: Thurmair, Maria/Willkop, Eva-Maria (Hg.): Am Anfang war der Text. München: Iudicium, S. 197–218.
- Thurmair, Maria (2006): Das Model und ihr Prinz: Kongruenz und Texteinbettung bei Genus-Sexus-Divergenz. In: Deutsche Sprache 34, 3, S. 191–220.
- Weinrich, Harald (2007): Textgrammatik der deutschen Sprache. 4., überarb. Aufl. Hildesheim u. a.: Olms.
- Zifonun, Gisela (2024): Zur Diskussion: Deutung und Umdeutung am Beispiel von *Epizönum*, *Genus* und *Implikatur*. Die Genderdebatte in der germanistischen Linguistik lässt begriffliche Klarheit vermissen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 52, 2, S. 354–367.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): Grammatik der deutschen Sprache. 3 Bde. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 7). Berlin/New York: De Gruyter.



## Anhang

(1) Märchen: *Die drei Feldscherer*<sup>58</sup>

<p>1815 (Erstausgabe), 1819 (2. Auflage),</p>	<p>Wie <b>es</b> [das Mädchen] so vergnügt saß und an kein Unglück dachte, kam die Katze hereingeschlichen, fand den Schrank offen, und nahm die Hand, das Herz und die Augen der drei Feldscherer und lief mit hinaus. <b>Als nun der Soldat gegessen hatte und DAS MÄDCHEN das Geräth aufheben und den Schrank zuschließen wollte da sah sie wohl, daß der Teller, den ihr der Wirth aufzuheben gegeben hatte, ledig war.</b> Da sagte <b>es</b> erschrocken zu <b>seinem</b> Schatz „ach, was will ich armes Mädchen anfangen! Die Hand ist fort, das Herz und die Augen sind auch fort, wie wird mirs morgen früh ergehen!“</p>
<p>1837 (3. Auflage), 1840 (4. Auflage), 1843 (5. Auflage)</p>	<p>Wie <b>es</b> so vergnügt saß, und an kein Unglück dachte, kam die Katze hereingeschlichen, fand den Schrank offen, und nahm die Hand, das Herz und die Augen der drei Feldscherer, und lief damit hinaus. <b>Als nun der Soldat gegessen hatte, und DAS MÄDCHEN das Geräth aufheben und den Schrank zuschließen wollte, da sah es wohl daß der Teller, den ihr der Wirth aufzuheben gegeben hatte, ledig war.</b> Da sagte <b>es</b> erschrocken zu <b>seinem</b> Schatz „ach, was will ich armes Mädchen anfangen! Die Hand ist fort, das Herz und die Augen sind auch fort, wie wird mirs morgen früh ergehen!“</p>
<p>1850 (6. Auflage)  1857 (7. Auflage bzw. Letztausgabe eigener Hand)</p>	<p>Wie <b>es</b> so vergnügt saß und an kein Unglück dachte, kam die Katze hereingeschlichen, fand den Schrank offen, nahm die Hand das Herz und die Augen der drei Feldscherer, und lief damit hinaus. <b>Als nun der Soldat gegessen hatte und DAS MÄDCHEN das Geräth aufheben und den Schrank zuschließen wollte, da sah es wohl daß der Teller, den ihm der Wirth aufzuheben gegeben hatte, ledig war.</b> Da sagte <b>es</b> erschrocken zu <b>seinem</b> Schatz „ach, was will ich armes Mädchen anfangen! Die Hand ist fort, das Herz und die Augen sind auch fort, wie wird mirs morgen früh ergehen!“ (KHM: 565; GRI/KHM.00118)</p>

<sup>58</sup> Zur typografischen Kennzeichnung vgl. Fußnote 54.

(2) Märchen: *Der Eisenofen*

1815	Die Bedienten saßen vor der Stubenthüre und hörten, wie <b>sie</b> [das Küchenmädchen] so die ganze Nacht weinte und sagten's am Morgen ihrem Herrn. Und wie <b>sie</b> am dritten Abend aufgewaschen hatte, biß <b>sie</b> die dritte Nuß auf, da war ein noch schöneres Kleid darin, das starrte von purem Gold. <b>Wie</b> die Braut das sah, wollte sie es haben, <b>DAS MÄDCHEN</b> aber gab es nur hin, wenn <b>sie</b> zum drittenmal dürfte in der Kammer des Bräutigams schlafen. <b>Wie sie</b> nun anfieng zu weinen und zu rufen „liebster Schatz, ich habe dich erlöst aus dem grausamen wilden Walde und aus einem eisernen Ofen,“ so sprang der Königssohn auf und sprach „du bist die rechte, du bist mein, und ich bin dein.“
1819	Die Bedienten saßen vor der Stubenthüre und hörten, wie <b>sie</b> so die ganze Nacht weinte und sagten's am Morgen ihrem Herrn. Und wie <b>sie</b> am dritten Abend aufgewaschen hatte, biß <b>sie</b> die dritte Nuß auf, da war ein noch schöneres Kleid darin, das starrte von purem Gold. <b>Wie</b> die Braut das sah, wollte <i>sie</i> es haben, <b>DAS MÄDCHEN</b> aber gab es nur hin, wenn <b>sie</b> zum drittenmal dürfte in der Kammer <i>des</i> Bräutigams schlafen. <b>Wie sie</b> nun anfieng zu weinen und zu rufen „liebster Schatz, ich habe dich erlöst aus dem grausamen wilden Walde und aus einem eisernen Ofen,“ so sprang der Königssohn auf und sprach „du bist die rechte, du bist mein, und ich bin dein.“
1837, 1840, 1843, 1850, 1857	Die Bedienten saßen vor der Stubenthüre, und hörten wie <b>sie</b> so die ganze Nacht weinte, und sagtens am Morgen ihrem Herrn. Und wie <b>sie</b> am dritten Abend aufgewaschen hatte, biß <b>sie</b> die dritte Nuß auf, da war ein noch schöneres Kleid darin, das starrte von purem Gold. <b>Wie</b> die Braut das sah, wollte sie es haben, <b>DAS MÄDCHEN</b> aber gab es nur hin, wenn <b>es</b> zum drittenmal dürfte in der Kammer des Bräutigams schlafen. <b>Wie sie</b> nun anfieng zu weinen und zu rufen „liebster Schatz, ich habe dich erlöst aus dem grausamen wilden Walde und aus einem eisernen Ofen,“ so sprang der Königssohn auf und sprach „du bist die rechte, du bist mein, und ich bin dein.“(KHM: 605; GRI/KHM.00127)

(3) Märchen: *Der Liebste Roland* [hier: Märchenende]

1812	Bald darauf hörte <b>es</b> , daß Roland Hochzeit halten und eine andere heirathen wolle; dabei mußte jeder im Land nach einem alten Gebrauch, singen. <b>Da</b> kam <b>DAS TREUE MÄDCHEN</b> auch hin, und wollte immer nicht singen, bis zu allerletzt, da mußte <b>es</b> ; wie <b>es</b> aber anfieng, da erkannte <b>es</b> Roland gleich, sprang auf und sagte: das sey <b>seine rechte Braut</b> , er wolle keine andere und vermählte sich mit <b>ihr</b> .
1819	Nun kam die Zeit heran, daß Roland Hochzeit halten sollte, da ward nach altem Brauch im Lande bekannt gemacht, es sollten alle Mädchen sich einfinden und zu Ehren des Brautpaars singen. <b>DAS TREUE MÄDCHEN</b> , als <b>es</b> hörte, daß <b>sein</b> Liebster Roland mit einer anderen Hochzeit machen sollte, ward so betrübt, daß <b>ihr</b> das Herz im Leibe zerspringen wollte und wollte nicht hingehen, aber endlich mußte <b>es</b> doch. Wenn die Reihe kam, daß <b>es</b> singen sollte, so ging <b>es</b> zurück, bis zu allerletzt, da konnte <b>es</b> nicht anders [...].

1837, 1840, 1843, 1850, 1857	Nun kam die Zeit heran daß Roland Hochzeit halten sollte, da ward nach altem Brauch im Lande bekannt gemacht, es sollten alle Mädchen sich einfinden, und zu Ehren des Brautpaars singen. <b>DAS TREUE MÄDCHEN</b> , als <b>es</b> davon hörte, ward so traurig daß <b>es</b> meinte das Herz im Leib würde <b>ihm</b> zerspringen, und wollte nicht hingehen, aber die andern kamen, und holten <b>es</b> herbei. Wenn aber die Reihe kam daß <b>es</b> singen sollte, so trat <b>es</b> zurück, bis <b>es</b> allein noch übrig war, da konnte <b>es</b> nicht anders. [...] (KHM: 321; GRI/KHM.00056)
--	--

(4) Märchen: *Der Krautesel*

1819, 1837	Nun trat <i>er</i> [der Jäger] in das Haus ein und wurde freundlich empfangen und höflich bewirtheet. Es dauerte nicht lange, da war <i>er</i> <sub>1</sub> so in <b>DAS HEXENMÄDCHEN</b> verliebt, daß <i>er</i> an nichts anders mehr dachte und nur nach <b>seinen</b> Augen sah und was <b>es</b> verlangte, das that <i>er</i> gern. Da sprach die Alte „nun müssen wir das Vogelherz haben, er wirds nicht spüren, wenn es ihm fehlt.“ Sie richtete einen Trank zu, und wie der gekocht war, that sie ihn in einen Becher, und gab ihn dem Mädchen, das mußte ihn dem Jäger reichen. Sprach es „nun, mein Liebster, trink mir zu.“
1840, 1843	Nun trat <i>er</i> <sub>1</sub> in das Haus ein, und wurde freundlich empfangen, und höflich bewirtheet. Es dauerte nicht lange, da war <i>er</i> <sub>1</sub> so in <b>DAS HEXENMÄDCHEN</b> <sub>2</sub> verliebt, daß <i>er</i> <sub>1</sub> an nichts anders mehr dachte, und nur nach <b>ihren</b> <sub>2</sub> Augen sah, und was <b>sie</b> <sub>2</sub> verlangte, das that <i>er</i> <sub>1</sub> gerne. Da sprach die Alte „nun müssen wir das Vogelherz haben, er wirds nicht spüren, wenn es ihm fehlt.“ Sie richtete einen Trank zu, und wie der gekocht war, that sie ihn in einen Becher, und gab ihn dem Mädchen, das mußte ihn dem Jäger reichen. Sprach es „nun, mein Liebster, trink mir zu.“
1850, 1857	<i>Er</i> [Der Jäger] trat in das Haus ein, und ward freundlich empfangen und höflich bewirtheet. Es dauerte nicht lange, da war <i>er</i> so in <b>DAS HEXENMÄDCHEN</b> verliebt, daß <i>er</i> an nichts anders mehr dachte und nur nach <b>ihren</b> Augen sah, und was <b>sie</b> verlangte, das that <i>er</i> gerne. Da sprach die Alte „nun müssen wir das Vogelherz haben, er wirds nicht spüren, wenn es ihm fehlt.“ Sie richtete einen Trank zu, und wie der gekocht war, that sie ihn in einen Becher, und gab ihn dem Mädchen, das mußte ihn dem Jäger reichen. Sprach es „nun, mein Liebster, trink mir zu.“ (KHM: 582; GRI/KHM.00122)

(5) Märchen: *Marienkind*

1812	<p>So war <b>es</b> vierzehn Jahre im Himmel, da mußte <i>die Jungfrau Maria</i><sub>2</sub> eine große Reise machen; eh <i>sie</i><sub>2</sub> aber weg ging, rief sie <b>das Mädchen</b><sub>1</sub> und sagte: „liebes Kind, da vertrau ich dir die Schlüssel zu den dreizehn Thüren des Himmelreichs, zwölf darfst du aufschließen und betrachten, aber die dreizehnte nicht, die dieser kleine Schlüssel öffnet.“ <b>DAS MÄDCHEN</b><sub>1</sub> versprach <i>ihren</i><sub>2</sub> Befehlen zu gehorchen, wie nun <i>die Jungfrau</i><sub>2</sub> weg war, öffnete <b>es</b><sub>1</sub> jeden Tag eine Thüre, und sah die Wohnungen des Himmelreichs. In jeder aber saß ein Apostel, und war von großem Glanz umgeben, und <b>es</b><sub>1</sub> freute sich über all die Pracht und Herrlichkeit, und die Englein, die es immer begleiteten, freuten sich mit <b>ihm</b><sub>1</sub>. Nun war die verbotene Thür allein noch übrig, da empfand <b>es</b><sub>1</sub> eine große Lust zu wissen was dahinter verborgen wäre, und sprach zu den Englein „ganz aufmachen will ich sie nicht und will auch nicht hinein gehen, aber ich will sie aufschließen, damit wir ein wenig durch den Ritz sehen.“</p>
1819, 1837, 1840, 1843, 1850	<p>Als <b>es</b><sub>1</sub> nun vierzehn Jahr alt geworden war, rief <b>es</b><sub>1</sub> einmal <i>die Jungfrau Maria</i><sub>2</sub> zu sich, und sprach „liebes Kind, ich habe eine große Reise vor, da nimm die Schlüssel zu den dreizehn Thüren des Himmelreichs in Verwahrung: zwölf darfst du davon aufschließen, und die Herrlichkeiten betrachten, aber die dreizehnte, die dieser kleine Schlüssel öffnet, die ist dir verboten, und hüte dich daß du sie nicht aufschließest, sonst wirst du unglücklich.“ <b>DAS MÄDCHEN</b><sub>1</sub> versprach <i>ihr</i><sub>2</sub> gehorsam zu seyn, und als nun <i>die Jungfrau Maria</i><sub>2</sub> weg war, fieng <b>es</b><sub>1</sub> an und besah die Wohnungen des Himmelreichs: jeden Tag schloß <b>es</b><sub>1</sub> eine auf, bis die zwölf herum waren. In jeder aber saß ein Apostel, und war von großem Glanz umgeben, und <b>es</b><sub>1</sub> freute sich über all die Pracht und Herrlichkeit, und die Englein, die es immer begleiteten, freuten sich mit <b>ihm</b><sub>1</sub>. Nun war die verbotene Thür allein noch übrig, da empfand <b>es</b><sub>1</sub> eine große Lust zu wissen was dahinter verborgen wäre, und sprach zu den Englein „ganz aufmachen will ich sie nicht und will auch nicht hinein gehen, aber ich will sie aufschließen, damit wir ein wenig durch den Ritz sehen.“</p>
1857	<p>Als <b>es</b><sub>1</sub> nun vierzehn Jahr alt geworden war, rief <b>es</b><sub>1</sub> einmal <i>die Jungfrau Maria</i><sub>2</sub> zu sich und sprach „liebes Kind, ich habe eine große Reise vor, da nimm die Schlüssel zu den dreizehn Türen des Himmelreichs in Verwahrung: zwölf davon darfst du aufschließen und die Herrlichkeiten darin betrachten, aber die dreizehnte, wozu dieser kleine Schlüssel gehört, die ist dir verboten: hüte dich, daß du sie nicht aufschließest, sonst wirst du unglücklich.“ <b>DAS MÄDCHEN</b><sub>1</sub> versprach, gehorsam zu sein, und als nun <i>die Jungfrau Maria</i><sub>2</sub> weg war, fing <b>sie</b><sub>1</sub> an und besah die Wohnungen des Himmelreichs: jeden Tag schloß <b>es</b><sub>1</sub> eine auf, bis die zwölf herum waren. In jeder aber saß ein Apostel, und war von großem Glanz umgeben, und <b>es</b><sub>1</sub> freute sich über all die Pracht und Herrlichkeit, und die Englein, die es immer begleiteten, freuten sich mit <b>ihm</b><sub>1</sub>. Nun war die verbotene Thür allein noch übrig, da empfand <b>es</b><sub>1</sub> eine große Lust zu wissen was dahinter verborgen wäre, und sprach zu den Englein „ganz aufmachen will ich sie nicht und will auch nicht hinein gehen, aber ich will sie aufschließen, damit wir ein wenig durch den Ritz sehen.“ (KHM: 47; GRI/KHM.00003)</p>

(6) Märchen: *Rumpelstilzchen*

1812 (Erstausgabe)	Es war einmal <i>ein Müller</i> <sub>1</sub> , <i>der</i> <sub>1</sub> war arm, aber <i>er</i> <sub>1</sub> hatte <b>eine schöne Tochter</b> <sub>2</sub> . Und es traf sich, daß <i>er</i> <sub>1</sub> mit <i>dem König</i> <sub>3</sub> zu sprechen kam und <i>ihm</i> <sub>3</sub> sagte: „ich habe <b>eine Tochter</b> <sub>2</sub> , <b>die</b> <sub>2</sub> weiß die Kunst, Stroh in Gold zu verwandeln.“ Da ließ <i>der König</i> <sub>3</sub> <b>die Müllerstochter</b> <sub>2</sub> also gleich kommen, und befahl <b>ihr</b> <sub>2</sub> , eine ganze Kammer voll Stroh in einer Nacht in Gold zu verwandeln, und könne <b>sie</b> <sub>2</sub> es nicht, so müsse <b>sie</b> <sub>2</sub> sterben. <b>Sie</b> <sub>2</sub> wurde in die Kammer eingesperrt, saß da und weinte, denn <b>sie</b> <sub>2</sub> wußte um <b>ihr</b> <sub>2</sub> Leben keinen Rath, wie das Stroh zu Gold werden sollte. Da trat auf einmal <i>ein klein Männlein</i> <sub>4</sub> zu <b>ihr</b> <sub>2</sub> , <i>das</i> <sub>4</sub> sprach: „was giebst du mir, daß ich alles zu Gold mache?“
1819, 1837, 1840, 1843	Es war einmal <i>ein Müller</i> <sub>1</sub> , <i>der</i> <sub>1</sub> war arm, aber <i>er</i> <sub>1</sub> hatte <b>eine schöne Tochter</b> <sub>2</sub> . Nun traf es sich, daß <i>er</i> <sub>1</sub> mit <i>dem König</i> <sub>3</sub> zu sprechen kam und <i>ihm</i> <sub>3</sub> sagte: „ich habe <b>eine Tochter</b> <sub>2</sub> , <b>die</b> <sub>2</sub> kann Stroh zu Gold spinnen.“ <i>Dem König</i> <sub>3</sub> , <i>der</i> <sub>3</sub> das Gold lieb hatte, gefiel die Kunst gar wohl und <i>er</i> <sub>3</sub> befahl, <b>die Müllerstochter</b> <sub>2</sub> sollte alsbald vor <i>ihn</i> <sub>3</sub> gebracht werden. Dann führte <i>er</i> <sub>3</sub> <b>sie</b> <sub>2</sub> in eine Kammer, die ganz voll Stroh war, gab <b>ihr</b> <sub>2</sub> Rad und Haspel, und sprach: „wenn du diese Nacht durch bis morgen früh dieses Stroh nicht zu Gold versponnen hast, so mußt du sterben.“ Darauf ward die Kammer verschlossen und <b>sie</b> <sub>2</sub> blieb allein darin.
1850	Es war einmal <i>ein Müller</i> <sub>1</sub> , <i>der</i> <sub>1</sub> war arm, aber <i>er</i> <sub>1</sub> hatte <b>eine schöne Tochter</b> <sub>2</sub> . Nun traf es sich, daß <i>er</i> <sub>1</sub> mit <i>dem König</i> <sub>3</sub> zu sprechen kam, und um <i>sich</i> <sub>1</sub> ein Ansehen zu geben, sagte <i>er</i> <sub>1</sub> zu <i>ihm</i> <sub>3</sub> „ich habe <b>eine Tochter</b> <sub>2</sub> , <b>die</b> <sub>2</sub> kann Stroh zu Gold spinnen.“ <i>Der König</i> <sub>3</sub> , <i>der</i> <sub>3</sub> das Gold lieb hatte, dachte „das ist eine Kunst, die mir wohl gefällt“ und sprach <i>zum Müller</i> <sub>2</sub> „wenn <b>deine Tochter</b> <sub>2</sub> so geschickt ist, so bring <b>sie</b> <sub>2</sub> Morgen in mein Schloß, da will ich <b>sie</b> <sub>2</sub> auf die Probe stellen.“ Und als <b>DAS MÄDCHEN</b> <sub>2</sub> kam, führte <i>er</i> <sub>3</sub> <b>es</b> <sub>2</sub> in eine Kammer, die ganz voll Stroh war, gab <b>ihr</b> <sub>2</sub> Rad und Haspel und sprach „jetzt mache dich an die Arbeit, und wenn du diese Nacht durch bis morgen früh dieses Stroh nicht zu Gold versponnen hast, so mußt du sterben.“ Darauf schloß <i>er</i> <sub>3</sub> die Kammer selbst zu, und <b>sie</b> <sub>2</sub> blieb allein darin.
1857	Es war einmal <i>ein Müller</i> <sub>1</sub> , <i>der</i> <sub>1</sub> war arm, aber <i>er</i> <sub>1</sub> hatte <b>eine schöne Tochter</b> <sub>2</sub> . Nun traf es sich, daß <i>er</i> <sub>1</sub> mit <i>dem König</i> <sub>3</sub> zu sprechen kam, und um <i>sich</i> <sub>1</sub> ein Ansehen zu geben, sagte <i>er</i> <sub>1</sub> zu <i>ihm</i> <sub>3</sub> „ich habe <b>eine Tochter</b> <sub>2</sub> , <b>die</b> <sub>2</sub> kann Stroh zu Gold spinnen.“ <i>Der König</i> <sub>3</sub> , <i>der</i> <sub>3</sub> das Gold lieb hatte, dachte „das ist eine Kunst, die mir wohl gefällt“ und sprach <i>zum Müller</i> <sub>2</sub> „wenn <b>deine Tochter</b> <sub>2</sub> so geschickt ist, so bring <b>sie</b> <sub>2</sub> Morgen in mein Schloß, da will ich <b>sie</b> <sub>2</sub> auf die Probe stellen.“ Als nun <b>DAS MÄDCHEN</b> <sub>2</sub> zu <i>ihm</i> <sub>3</sub> gebracht ward, führte <i>er</i> <sub>3</sub> <b>es</b> <sub>2</sub> in eine Kammer, die ganz voll Stroh lag, gab <b>ihr</b> <sub>2</sub> Rad und Haspel und sprach „jetzt mache dich an die Arbeit, und wenn du diese Nacht durch bis morgen früh dieses Stroh nicht zu Gold versponnen hast, so mußt du sterben.“ Darauf schloß <i>er</i> <sub>3</sub> die Kammer selbst zu, und <b>sie</b> <sub>2</sub> blieb allein darin. (KHM: 314; GRI/KHM.00055)

## Bibliografische Informationen

Angaben zur Zitierung dieser Publikation:

Vinckel-Roisin, Hélène (2026): *Mädchen* in der Referenzkette. Eine Pilotstudie zur pronominalen Genusvariation in den Grimmschen Märchen. (= *IDSopen* 14). Mannheim: IDS-Verlag.

DOI <https://doi.org/10.21248/idsopen.14.2026.58>

## Autorendaten

Hélène Vinckel-Roisin  
Université de Lorraine, ATILF, CNRS  
23, boulevard Albert 1er  
BP 60446  
54001 Nancy, Frankreich  
E-Mail: [helene.vinckel-roisin@univ-lorraine.fr](mailto:helene.vinckel-roisin@univ-lorraine.fr)

## Impressum

### Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

IDS-Verlag · Leibniz-Institut für Deutsche Sprache  
R 5, 6–13 · 68161 Mannheim  
[www.ids-mannheim.de](http://www.ids-mannheim.de)



IDS-Verlag



Schriftenreihe: *IDSopen*: Online-only Publikationen des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache  
Reihenherausgeber/-innen: Norman Fiedler, Katrin Hein-Antonioli, Siegwalt Lindenfelser, Beata Trawiński

Redaktion: Melanie Kraus

Satz: Marijke Domscheit



Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz 3.0 (CC BY-SA 3.0) veröffentlicht.



Diese Publikation erscheint in Open Access. Sie ist auf den Webseiten der *IDSopen*-Schriftenreihe unter <https://idsopen.de> dauerhaft frei verfügbar.

Die gesetzliche Verpflichtung über die Ablieferung digitaler Publikationen als Pflichtexemplare wird durch die Aufnahme der Netzpublikation in die Datenbank des Bibliotheksservice-Zentrums Baden-Württemberg (BSZ) erfüllt.

ISBN: 978-3-948831-79-0 (PDF)

ISSN: 2749-9855

  2026 Hélène Vinckel-Roisin